



# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Das Ding auf dem Mond

Der Zeitläufer blockiert ihren Weg — und sie stranden  
in der Vergangenheit

**Neu!**

**Nr. 426**  
**90 Pf.**

Deutschland	DS 6,-
Schweiz	fr. 1,-
Italien	Li. 100
Österreich, Belg.	Frs. 12,-
Frankreich	MF 1,40
Nederland	Mt. 1,-
Spanien	Pta. 25,-

**Nr. 426**

## **Das Ding auf dem Mond**

*Der Zeitläufer blockiert ihren Weg - und sie stranden in der Vergangenheit*  
**von H. G. Ewers**

*Au! Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Mitte August des Jahres 3433. Zwei Wochen zuvor hat Perry Rhodan mit 22 Begleitern eine der gefährlichsten und riskantesten Unternehmungen begonnen, die Menschen oder andere Lebewesen jemals gewagt haben.*

*Der nach den Plänen der Lapalisten von Geoffry Abel Waringer erbaute und auf der Fidschi-Insel Viti Levu installierte Nullzeitdeformator wurde in Betrieb genommen mit dem Versuch, ganze 200 Jahrtausende in die Vergangenheit einzudringen - denn nur dort, so vermutet man, dürfte sich das Geheimnis des Todessatelliten, der nach wie vor die Existenz der solaren Menschheit bedroht, ergründen lassen.*

*Die Zeitexpedition ist planmäßig gestartet - aber sie hat das angesteuerte Ziel nicht erreicht. Die Intervallstöße eines Gegengeräts oder unbekannte physikalische Faktoren haben den Weg in die Zielzeit versperrt.*

*Perry Rhodan und seine Begleiter sind in einer Zeit gelandet, die exakt 55.421 Jahre in der Vergangenheit liegt. Dort treffen sie auf die Lemurer, die Vorfäder der Menschheit, die dem Untergang geweiht zu sein scheinen, und auf deren monströse Gegner.*

*Für die Expeditionsteilnehmer von Terra werfen sich schwierige Fragen auf. Werden sie ein Zeitparadoxon verursachen, wenn sie den Lemurern helfen? Oder müssen sie den Lemurern helfen, damit überhaupt die terranische Menschheit entstehen kann ...?*

*Schließlich bleibt der Zeitexpedition keine Wahl. Ihr weiteres Vorgehen wird bestimmt durch DAS DING AUF DEM MOND!*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator ist mit seinen Leuten in der Urzeit gestrandet.

**Atlan** - Perry Rhodans Freund und Begleiter beim großen Zeitabenteuer.

**Tajiri Kase** - Mathelogiker von Beruf - und Schneckenkästchensammler aus Passion.

**Joaquin »Joak« Cascal** - Die von ihm gesteuerte Space-Jet entdeckt den »Zeitläufer«.

**Lord Zwiebus** - Der Neandertaler besitzt einen ausgeprägten Instinkt für Gefahren.

**Dr. Claudia Chabrol** - Die einzige weibliche Teilnehmerin der Zeitexpedition.

**Lavas Rasony** - Lemurischer Scout und Offizier.

*Aduax omnia perpeti, gens Humana ruit per vetitum nefas. - Tollkühn, alles zu erdulden, stürmt das Menschengeschlecht durch den verbotenen Frevel.*

Altterrantisches Sprichwort (Horaz, Oden 1,3,25f)

1.

Major Enketh Chabrol lauschte mit halbem Ohr den stereotypen Meldungen seiner Lightning-Piloten, während er seinen Raumjäger auf dem festgelegten Kurs hielt.

Er flog ausschließlich nach den Instrumenten - nicht weil es zu hell war, zu hell für menschliche Augen. Der Abstand zur Sonne betrug konstant neunundzwanzig Millionen Kilometer und damit fast genau die Hälfte der mittleren Entfernung Sonne bis Merkur. Sol erschien aus dieser Distanz wie ein drohender brodelnder Atomofen. Zwar filterte die Visoautomatik der transparenten Kanzel alle dem menschlichen Auge schädlichen Strahlungen ab, aber das machte den Anblick der Sonnenscheibe nur noch

plastischer und damit bedrohlicher. Vor allem weckte und nährte diese Abfilterung ein Gefühl grenzenloser Einsamkeit, denn sie sperrte den Menschen von allen anderen Strahlungsquellen optisch total ab. Für das menschliche Auge existierte außerhalb der Lightning-Jet nur noch der gigantische Fusionsreaktor Sonne.

Enketh Chabrol spürte, wie die Haare in seinem Nacken sich aufrichteten, als er sich vorzustellen versuchte, daß unter der brodelnden Oberfläche glühender Gase Leben existierte - menschenähnliches Leben, rund achttausend Cappins, die von irgendwoher aus den unergründlichen Strömen der Zeit gekommen waren und nun den riesigen Satelliten bevölkerten, der in der Photosphäre kreiste - 200.000 Jahren! Cappins!

Humanoide Lebewesen unbekannter Herkunft. Intelligenzen, die mehr Rätsel der Zeit gelöst hatten, als Terraner bis heute kannten. Vor 200.000 Jahren Besucher der Erde, Experimentatoren mit dem Leben. Ihr Erbe, der Sonnensatellit, hatte bis vor kurzem die solare Menschheit tödlich bedroht. Seit dem Erscheinen der achttausend war die Bedrohung

neutralisiert. Dafür gab es eine andere Bedrohung: achttausend Cappins, die mit Hilfe ihrer paranormalen Fähigkeit menschliche Pedopole anpeilen und übernehmen konnten. Sie hatten es bereits einmal versucht, und zum Teil war es ihnen gegückt Solarmarschall Galbraith Deighton, Erster Gefühlsmechaniker und Chef der Solaren Abwehr, war unbemerkt von einem Cappin übernommen worden und hatte es beinahe geschafft, den Haupt-Gezeitenwandler auf dem Nordpol des Merkur zu vernichten und damit das Solsystem auf die Normalzeitebene zurückzuschleudern.

Das durfte nicht noch einmal geschehen, denn wenn den Cappins die Flucht gelang, würden sie die Vernichtungsmaschinerie im Todessatelliten erneut aktivieren, und die solaren Planeten würden über kurz oder lang im Energieausbruch einer Nova verbrennen.

Um das zu verhindern, kreiste Major Chabrols Raumjagdgeschwader um die Sonne, warteten Kampfverbände der Solaren Flotte in ihren Bereitstellungsräumen - und war Perry Rhodan in die Vergangenheit aufgebrochen, um dort den Bau des Todessatelliten zu verhindern.

Enketh Chabrols Gedanken schweiften ab, tauchten in den Strudel der Zeitströme, und da dem Denken keine Grenzen gesetzt sind, glitten sie in eine rückläufige Temporalbewegung und versuchten, die Zeitexpedition des Großadministrators zu finden.

*Claudia!*

Was mochte sie in diesem Augenblick erleben? In diesem Augenblick? Nein, es war unmöglich, den zeitlichen Bezug zu ihrer temporalen Existenz zu definieren. Claudia, seine zweieinhalb Jahre ältere Schwester, existierte in diesem Augenblick nur in seinen Gedanken. Ihre Existenz befand sich in etwas, das längst nicht mehr existierte, vom Jahre 3433 aus gesehen. Beziehungsweise hatte sie im Nichtexistenten existiert - oder würde existiert haben.

Der Major befreite sich mühsam aus dem Wust unfruchtbare Grübeleien.

Er korrigierte eine schwache Kursabweichung und lehnte sich danach seufzend zurück.

Er mißbilligte die Teilnahme seiner Schwester an der Zeitexpedition. Nicht so sehr der Gefahren wegen, die aus den unvorhersehbaren Zeitkonflikten erwachsen mochten, sondern deshalb, weil Claudia die einzige Frau unter zweiundzwanzig Männern war - wenn man den Mausbiber Gucky und die sechs Siga-Zwerge des Thunderbolt-Teams mitrechnete. Doch selbst, wenn er sie unbeachtet ließ, waren es noch fünfzehn Männer zuviel. Claudia hatte ihn ausgelacht, als er ihr seine Bedenken vorgetragen hatte. Sie hielt sich für gefeit gegen sexuelle Versuchungen. Aber er, Enketh, kannte sie besser.

Unter der kühl und reserviert wirkenden Oberfläche tobte ein Vulkan, und der richtige Katalysator würde ihn ausbrechen lassen.

Enketh Chabrol lachte grimmig. Unwillig wandte er den Kopf, als Captain Brent hinter ihm Sich fragend räusperte.

»Was gibt es, Captain?«

Gashran Brent lächelte verlegen.

»Sie hatten gelacht, Sir!«

»Sie merken aber auch alles«, entgegnete Major Chabrol ironisch. »Darf man nicht einmal mehr lachen, ohne gleich nach dem Grund gefragt zu werden?«

Brent hob abwehrend die Hände.

»So war es nicht gemeint, Sir. Ich bitte um Entschuldigung.«

Chabrols Zorn verrauchte schnell. Er zwang sich zu einem beruhigenden Grinsen.

»Schon gut, Captain. Unser Patrouillenflug scheint auch heute ereignislos zu verlaufen. In zwanzig Minuten werden wir abgelöst. Sehen wir uns danach im Sandy-Desert-Kasino?«

Gashran Brent lächelte erleichtert und stimmte eifrig zu. Er war froh, daß sein Vorgesetzter ihm nicht mehr böse war. Diese ereignislosen Patrouillenflüge im sonnennahen Raum gingen allen Männern an die Nerven.

Enketh Chabrol nickte seinem Kopiloten noch einmal zu und wandte sich wieder um. Hinter ihm plärrte der Telekomlautsprecher erneut und gab die Routinemeldungen der Geschwaderpiloten durch.

Der Major hörte nicht hin. Gewissenhaft überprüfte er die Instrumente, stellte mit dem Bordcomputer einige Berechnungen an und griff nach seinen Zigaretten.

Seine ausgestreckte Hand blieb unbeweglich in der Luft hängen, als eine Signalplatte zu blinken begann und der Summer für den Ortungsalarm durchdringende Laute gab.

Bevor Major Chabrol die grün schimmernde Wandelsilhouette auf dem Tasterschirm richtig erfaßt hatte, gab der Bordcomputer bereits die Auswertung der Tasterortung bekannt.

»Charakteristische Ruhepolausdehnung über innere Sonnenkorona hinaus. Zwei walzenförmige Objekte, Länge je hundert Meter, Durchmesser je zwanzig Meter, stoßen aus der Photosphäre hervor. Kurs Merkur.«

»Cappins!«

Nach diesem Ausruf stellte der Geschwaderchef die Synchronverbindung zu seinem Raumjäger her. Der Verband befand sich etwa vier Millionen Kilometer vor dem errechneten Kurskorridor der Cappin-Schiffe. Deshalb befahl Enketh Chabrol eine Beschleunigungsphase von acht Sekunden mit zwei Dritteln Maximalwert. Aber bevor die Bestätigungen

eingingen, ertönte eine ruhige befehlsgewohnte Stimme aus dem Hyperkomempfänger.

»Solarmarschall Tifflor an RJGH-184, Major Chabrol! Gehen Sie auf Überhöhungskurs vierzig Grad! Schneller Kampfverband 8803 unter Oberst Kannecker übernimmt die Vernichtung der Cappins. Anschließend durchsuchen Sie den Raum nach Überlebenden und eliminieren sie. Ende!«

Major Enketh Chabrol bestätigte und gab den Befehl an seine Piloten weiter. Das Raumjagdgeschwader Heimatflotte 184 ging auf neuen Kurs, während es sich zur Suchformation A-9 zusammenfügte.

Wenige Sekunden später erschienen die umgewandelten Tasterreflexe von mehr als vierzig schweren Kampfeinheiten auf den Konturschirmen. Sie strebten den Walzenschiffen der Cappins entgegen.

Chabrol preßte die Lippen zusammen, als er sah, wie die Cappins ein verzweifeltes Ausweichmanöver einleiteten. Ein hoffnungsloses Unterfangen angesichts der terranischen Überlegenheit. Offenbar war das große Walzenschiff, das vor rund drei Monaten den ersten Ausbruchsversuch gewagt hatte, die einzige große Einheit innerhalb des Todessatelliten gewesen. Damals hatte es mit seinen überlegenen Angriffswaffen einige Lightning-Jets vernichtet, bevor es kampfunfähig geschossen werden konnte. Damals hatte es auch noch keinen gnadenlosen Tötungsbefehl Perry Rhodans gegeben. Man war mit Narkosestrahlern gegen die Besatzung vorgegangen. Doch nachdem die Gefährlichkeit der Cappins in ihrem ganzen Ausmaß erkannt worden war, gab es nur eine einzige Möglichkeit: die Cappins zu töten.

Enketh Chabrol umklammerte den Steuerknüppel so fest, daß die Knöchel weiß hervortraten. Soeben hatten die Cappins das Feuer eröffnet. Über zwei terranischen Schlachtkreuzern bildete sich das charakteristische blaßblaue Hochenergiefeld der cappinschen Initialstrahler. Diese Initialstrahlung zündete im Zielgebiet sämtliche Maschinen und Waffen, deren Wirkungsweise auf Nuklearbasis beruhte - sofern der Kontakt hergestellt wurde. Doch die Kampfschiffe hatten ihre Paratronschirme aktiviert, und die vernichtenden Strahlen wurden in den Hyperraum geschleudert.

Dann entfalteten sich die tödlichen Energieblumen terranischer Transformgeschosse über den Walzenschiffen.

Major Chabrol hielt unwillkürlich den Atem an. Wieder stellten sich seine Nackenhaare auf. Jeden Augenblick konnte er von einem Cappin »übernommen« werden, vorausgesetzt, eines dieser Wesen hatte seine individuelle Zellstrahlung angepeilt. Er würde nichts davon merken, aber fortan

als Cappin handeln. Die größte Gefahr aber bestand darin, daß »sein« Cappin später unbemerkt von ihm zu einer wichtigen Persönlichkeit überwechseln konnte. Darum auch der Tötungsbefehl. Unbarmherziges und schnelles Zuschlagen war die einzige wirksame Verteidigungswaffe gegen den unheimlichen Gegner.

Als das Leuchten der Transformexplosionen erlosch, war keine Spur mehr von den beiden Walzenschiffen zu sehen. Sie hatten sich in Energie verwandelt.

Major Chabrol suchte mit seinem Geschwader eine halbe Stunde lang das Kampfgebiet nach Überlebenden ab. Doch es gab keine Überlebenden. Die Besatzungen der Cappin-Schiffe waren entweder noch rechtzeitig in den Todessatelliten zurückgekehrt oder in den Explosionen umgekommen.

Der Ausbruchsversuch war abgewehrt worden.

Ein nachdenklicher Ausdruck stand in Major Chabrols Gesicht, während er seine nächsten Kommandos gab.

Die Gefangenen des Sonnensatelliten würden sich auch durch diesen Fehlschlag nicht davon abhalten lassen, es wieder und wieder zu versuchen.

Wer weiß, welche Waffen oder Fähigkeiten sie noch nicht eingesetzt hatten.

Es gab nur eine Möglichkeit, die Bedrohung endgültig von der solaren Menschheit abzuwenden.

Und dieses Möglichkeit lag irgendwo in der Vergangenheit ...

\*

Dr. Claudia Chabrol beendete die Untersuchung und sprühte zum Abschluß einen bioplasmatischen Schutzfilm über die frisch verheilte Hüftwunde Tajiri Kases.

»So, Professor«, sagte die Ärztin und richtete sich auf. Sie lächelte den Ertruser an. »Morgen werden Sie wieder aufstehen können.«

Professor Dr. Tajiri Kase beeilte sich, seine Blöße wieder mit der leichten Thermopondecke zu verdecken. Er war leicht errötet, obwohl Claudia Chabrol offensichtlich nicht mehr als rein medizinisches Interesse an seinem Körper gezeigt hatte. Aber die riesenhaft gebauten Ertruser legten Normalmenschen gegenüber stets ein übertriebenes Schamgefühl an den Tag.

»Was heißt >morgen<?« protestierte er mit seiner dröhnen Stimme. »Ich muß noch heute aufstehen, muß draußen nachsehen, ob ...«

Er preßte die Lippen zusammen. Eine neue Verlegenheit verdrängte das ursprüngliche Schamgefühl.

Die Ärztin und Genmechanikerin verbiß sich ein Lachen. Sie kannte die Marotte des Mathelogikers

viel zu gut und erriet, warum Kase es so eilig hatte, den Nullzeit-Deformator zu verlassen.

»Aber, aber«, sagte sie vorwurfsvoll und drohte mit dem Finger. »Möchten Sie, daß die Wunde wieder aufbricht, Professor?«

Tajiri Kase richtete sich halb auf. Die Fettmassen seines Gigantenkörpers gerieten in schwabbelnde Bewegung. Er wälzte sich zur Seite, um den dicken Zopf freizubekommen, in dem seine sandfarbene Haarmähne endete.

»Sie haben ja keine Ahnung, um was es geht!« stieß er hervor. »Wie hätte ich wissen sollen, daß wir gleich beim ersten Ausflug in die Umgebung von Ungeheuern angegriffen würden! Ich hatte natürlich meine besten Exemplare mitgenommen.« Er holte keuchend Luft.

»Und nun haben Sie Ihre Prachtschnecken draußen verloren«, ergänzte Claudia.

In Kases Augen trat ein fanatischer Glanz.

»Dreizehn Schnecken mit Linksgewinde, meine Liebe! Dreizehn herrliche Schneckenhäuser, darunter eine Mutation aus der Mossy Grotto im sechsten Marsbezirk, ein Stück von unbezahlbarem Seltenheitswert.«

Er erschauerte.

»Womöglich hat so ein Zentaur achtlos darauf herumgetrampelt«, meinte er besorgt.

Claudia Chabrol schüttelte unmerklich den Kopf. Dieser Mann warrettungslos vernarrt in sein sonderbares Hobby. Ausgerechnet einer der fähigsten Mathelogiker der Menschheit sammelte in seiner Freizeit Schneckenhäuser mit Linksgewinde! Aber vielleicht brachte ihm das einen Ausgleich zu seiner wissenschaftlichen Tätigkeit.

»Sie werden es noch früh genug feststellen, Professor«, sagte sie begütigend. »Schließlich laufen Ihnen die Schneckenhäuser doch nicht weg. Es bleibt dabei. Morgen stehen Sie auf, und nicht früher!«

Sie wandte sich ab und verließ das Krankenzimmer, ohne sich noch einmal umzusehen.

Draußen auf der äußeren Galerie traf sie auf Professor Dr. Bhang Paczek, den schmächtigen Hyperstruktur-Kalkulator aus Waringers Team. Bhang Paczek stützte sich auf das Geländer der Galerie und rauchte gierig. Sein Kopf war von weißgrauen Rauchwolken verhüllt.

Claudia hüstelte und sagte vorwurfsvoll: »Müssen Sie sich unbedingt zu Tode rauchen, Bang-Bang?« Bang-Bang war der Spitzname des Professors.

Bhang Paczek drehte sich um. Seine Finger balancierten den winzigen glühenden Rest der Zigarette, um die nächste daran anzubrennen. Als ihm das gelungen war, ließ er den Stummel fallen und trat ihn aus. Dann nahm er die neue Zigarette zwischen die blutleeren Lippen und zog mit der Gier eines Verschmachtenden daran. Seine große

vorspringende Nase hing über der Glut.

»Ah, unser Küken«, sagte er in seiner schnellen, stets abgehackt wirkenden Sprechweise. »Nun, was macht Tajiri?«

»Er jammert nach seinen Schneckenhäusern«, erwiderte Claudia trocken.

Professor Paczek stieß zwei mächtige Rauchschwaden aus den Nasenlöchern, dann grinste er breit.

»Hatte er wieder die besten Stücke seiner Sammlung mitgenommen, wie? Wahrscheinlich auch das Marsschneckenhaus.« Er kicherte und zog heftig an seiner Zigarette.

Claudia Chabrol seufzte.

»Warum lassen Sie sich nicht von Dr. Prest behandeln? Ich bin überzeugt davon, daß er Sie sehr schnell von Ihrer Sucht befreit.«

»Sucht?« rief Paczek empört. »Ich bin keinesfalls süchtig, meine Dame. Das Rauchen ist lediglich mein Hobby, so wie andere Schneckenhäuser sammeln.«

Er balancierte die halbaufgerauchte Zigarette auf der Zungenspitze, ließ sie in seinem Mund verschwinden und grinste, als Claudia Chabrol sich schaudernd abwandte.

Die Ärztin eilte die Galerie entlang und betrat eine der drei Laufbrücken, die zur Nullfeldzentrale im geometrischen Schwerpunkt der Deformator-Kuppel führten.

Als das Panzerschott sich hinter ihr schloß, wandten sich die beiden Männer in der Nullfeldzentrale um. Der eine war Perry Rhodan, der andere Dr. Wentworth Gunnison, der Feldlinienformer der Zeitexpedition.

Gunnisons ungesund graues Gesicht wirkte abweisend. Perry Rhodan dagegen lächelte freundlich.

»Professor Kase ist so gut wie gesund, Sir«, meldete Claudia. »Er kann morgen wieder aufstehen, sollte sich aber noch etwas schonen.«

»Danke, Miß Chabrol«, sagte Rhodan knapp. »Dr. Gunnison und ich unterhielten uns gerade über die Möglichkeit, von dieser Zeitebene aus weiter in die Vergangenheit vorzustoßen, ohne von der Rücksturzpolung erfaßt zu werden.«

»Glauben Sie, das wäre möglich?« fragte die Ärztin mit neu erwachter Hoffnung.

Sie dachte daran, wie vor vierzehn Tagen, am ersten August 3433, das Zeitexperiment begonnen hatte. Die Temporalpolung des Nullzeit-Deformators war auf eine Minusspanne von zweihunderttausend Jahren ausgerichtet gewesen. Doch eine unbekannte Kraft, die Tajiri Kase als »Rücksturzpolung« bezeichnete, hatte den Deformator durch die Zeit schlingern lassen und ihn schließlich in eine Zeitebene befördert, die genau 53.421 Jahre vor der Jetzzeit lag, in der die lemurische Menschheit in der

Schlußphase des Kampfes gegen die halutischen Invasoren gestanden hatte. Icho Tolot hatte unter der Einwirkung einer planetenweiten Strahlung gelitten, die gegen die gelandeten Haluter gerichtet war. Im letzten Augenblick hatte man mit dem Nullzeit-Deformator fliehen können, bevor lemurische Raumschiffe angreifen konnten. Man kam zweitausend Jahre »tiefer« in der Vergangenheit an, und tatsächlich waren die harten Intervallstöße der Rücksturzpolung diesmal ausgeblieben. Aber durfte daraus der Schluß gezogen werden, daß auch weitaus größere Zeitversetzungen ungefährlich waren?

»Theoretisch schon«, antwortete Perry Rhodan. Der Großadministrator wirkte ernst. »Es fragt sich nur, wie weit wir gehen können. Irgendwo muß es eine Grenze geben, deren Überschreiten erneut die Rücksturzpolung auslöst.«

Dr. Wentworth Gunnison räusperte sich. Der Feldlinienformer sah mit seinen O-Beinen und den großen abstehenden Ohren geradezu grotesk aus - ein Anachronismus für eine Zeitepoche, in der hormonregenerative Korrekturen beinahe jeden Körperfehler beheben konnten. Nur gegen den Eigensinn von Menschen wie Gunnison gab es noch kein Mittel.

Rhodan und Claudia sahen den Feldlinienformer fragend an.

»Und was geschieht mit den Lemurern?« fragte er aggressiv. »Unsere Nachforschungen und Berechnungen weisen aus, daß sie sich der Zentauren und Pseudo-Neandertaler nur noch einige Jahrzehnte lang erwehren können. Sollen wir eine Kultur untergehen lassen, auf der unsere heutige Kultur basiert?«

Der Großadministrator nickte.

»Das könnte sehr leicht die Zweite Menschheit in die Nichtexistenz werfen, Gunnison ...«

»Oder uns in Nachkommen von Zentauren oder Pseudo-Neandertalern verwandeln«, sagte Gunnison trocken.

Dr. Claudia Chabrol fröstelte plötzlich, trotz der ständigen Temperatur von plus dreiundzwanzig Grad Celsius, die die Klimaanlage des Deformators erzeugte.

Perry Rhodan lächelte gezwungen.

»Es ist also nicht nur eine Gewissensfrage, ob wir helfen oder nicht. Aber wenn wir den Lemurern helfen, wie verändert sich dann unsere eigene Geschichte? Unsere Gegenwart beruht darauf, daß wir noch nicht eingegriffen haben, folglich muß sich etwas verändern, wenn wir nachträglich eingreifen.«

Die drei Menschen versanken in dumpfes Brüten. Sie waren sich der Unzulänglichkeit ihres Wissens über die Phänomene der Zeit bewußt, und das erschwerte einen Entschluß.

Sie sahen auf, als die Tür sich öffnete und

Lordadmiral Atlan die Nullfeldzentrale betrat.

Der Arkonide kam nicht allein. In seiner Begleitung befand sich ein Lebewesen, das mit den aggressiven Pseudo-Neandertalern eine makabre Ähnlichkeit besaß: Lord Zwiebus, der von Cappins vor 200.000 Jahren modifizierte Neandertaler, der bei Ausgrabungen im terranischen Tonga-Graben als Energie-Konserve gefunden worden war.

Zwiebus trug nur seinen ledernen Lendenschurz - und seinen unentbehrlichen Begleiter, eine schwere Holzkeule. Das grob geformte Gesicht mit dem zurückweichenden Kinn und der fliehenden Stirn verriet nichts von der wahren Intelligenz des Urmenschen. Wer ihn nicht kannte, hätte ihm nicht zugetraut, daß er mit einem modernen Raumschiff ebenso gut umgehen konnte wie mit seiner Keule.

Lord Zwiebus lächelte und blieb abwartend stehen. Atlan trat auf den Großadministrator zu und bedachte die Ärztin dabei mit einem flüchtigen Nicken.

»Nun, Perry, hast du dich schon entschieden?« fragte er.

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Es ist schwer - beinahe unmöglich, Freund.«

Der Arkonide lachte kurz und gepreßt.

»Unmöglich? Ich hatte nie gedacht, dieses Wort ausgerechnet von dir einmal zu hören. Aber etwas anderes: Ich sprach mit Icho Tolot. Der Haluter schlug mir vor, zur Absicherung einen Fernflug in den erdnahen Raum durchzuführen. Ich halte den Gedanken für gut und würde gern die Space-Jet verwenden. Wie denkst du darüber?«

»Das könnte zumindest nichts schaden. Woran dachte Tolot, als er den Vorschlag machte?«

»An nichts Bestimmtes, Perry. Er hielt es nur für besser, daß wir uns etwas gründlicher umsehen sollten. Bist du einverstanden?«

»Ja. Am besten nimmst du Major Cascal als Piloten. Suche dir noch ein paar Mann aus, außer Abel. Ich muß mit ihm und Tajiri Kase noch einiges besprechen.«

»Selbstverständlich, Perry.«

Atlan nickte dem Großadministrator zu und verließ die Nullfeld-Zentrale.

Lord Zwiebus blieb. Der Neandertaler blickte einige Sekunden auf die sich schließende Tür, dann wandte er sich wieder zu Rhodan um und sagte: »Atlan sollte lieber nicht fliegen. Ich spüre eine undefinierbare Drohung über ihm.«

»Gefahr?« fragte Rhodan, der den sicheren Instinkt des Urmenschen für künftige Ereignisse kannte.

»Gefahr - ja«, meinte Zwiebus. »Aber er wird zurückkommen.«

Der Großadministrator entspannte sich.

»Dann werde ich ihn nicht zurückhalten. Wahrscheinlich entdeckt er eine Gefahr, die uns ohne seinen Erkundungsflug später überraschen würde.«

»Vielleicht«, erwiderte Lord Zwiebus dumpf.  
»Vielleicht beides, Sir ...«

Atlan wischte sich den Schweiß von der Stirn, als »die Space-Jet MOPY« endlich im Freien stand. Es war nicht leicht gewesen, sie aus ihrem beengten Hangar zu bugsieren. Da innerhalb des Nullzeit-Deformators keine Triebwerke gezündet werden durften, hatte man archaische Magnetkräne zu Hilfe nehmen müssen.

»Heiß heute, wie?« sagte neben ihm jemand sarkastisch.

Atlan wandte sich um und erkannte Major Joak Cascal, den Mann, der die Jet fliegen sollte.

Cascal verschränkte die Arme vor der Brust. Seine farblosen Augen schienen durch den Arkoniden hindurchzublicken.

»Hoffentlich ist Big-B nicht wieder besoffen«, sagte er in seiner zynischen Art, die den Lordadmiral immer wieder aufregte.

»Dr. Bashra ist kein Säufer«, erwiderte Atlan scharf. »Und Sie sind noch lange ...«

Er verstummte, als er das breite Grinsen Cascals bemerkte. Dieser ehemalige Freifahrer hatte seine Bemerkung also gar nicht ernstgemeint.

Der Arkonide winkte ab.

»Unterlassen Sie diese Späße, Major! Ist die MOPY startklar?«

»Klar, Lordadmiral.«

Major Cascal versenkte die Hände in seine Kombitaschen und stiefele auf den Einstiegschacht der Space-Jet zu. Seine Haltung drückte eine gehörige Portion Stolz und Selbstbewußtsein aus. Es war die Haltung eines Mannes, der viele Enttäuschungen erlebt hatte und immer wieder auf die Füße gefallen war. Im Grunde genommen war Joak Cascal trotz der Uniform eines Majors der Solaren Abwehr der Freifahrer geblieben, der er wegen der Mißgunst des Schicksals früher einmal notgedrungen geworden war.

Vor der Schleuse wurden die beiden Männer von Alaska Saedelaere und Fellmer Lloyd eingeholt, die ebenfalls zur Besatzung der MOPY gehörten. Alaska winkte grüßend mit der Hand. Sein flammendes Gesicht war wie üblich hinter der starren Halbmaske verborgen.

Atlan wandte sich an Lloyd.

»Haben Sie Dr. Bashra nicht gesehen, Fellmer?«

Der Mutant blieb stehen und lächelte ironisch.

»Gesehen nicht, Lordadmiral, aber gerochen. Big-B scheint sich zu parfümieren, als ginge er zu einem amourösen Abenteuer.«

Cascal grinste und schob sich einen Kaugummi zwischen die Zähne. Atlan räusperte sich warnend. Er hatte es nicht gern, wenn die Schwächen von Mitarbeitern zu stark betont wurden. Dazu war Dr. Kenosa Bashra ein hervorragender Anthropologe und

Spezialist für lemurische Geschichte. Jeder Teilnehmer der Zeitexpedition überragte auf seinem Spezialgebiet seine Fachkollegen, sonst wäre er nicht dabei.

»Nun, steigen wir schon ein«, sagte er.

Die äußerlich große Space-Jet - sie durchmaß in der Äquatorialebene fünfunddreißig Meter - wirkte von innen klein und beengt. Ihr Waring-Konverter für Linearflüge, die Fusionsplasma-Meiler und die Transformkanone nahmen den größten Raum ein. Aus diesem Grund waren der Horizontal-Achslift, die Gänge und Räume so klein wie möglich gehalten worden.

In der Kommandokanzel nahmen die vier Männer ihre Plätze ein. Alaska Saedelaere setzte sich hinter das Feuerleitpult und kontrollierte die Geschützstände. Fellmer Lloyd nahm vor dem geschwungenen Pult der Ortungskontrolle Platz.

»Wenn Big-B hier wäre, könnten wir starten«, bemerkte Cascal nach einigen Minuten.

»Auf was warten Sie dann noch!« rief Kenosa Bashra vom Schott her und eilte flink durch die Zentrale. Er zog dabei eine Wolke betäubender Dämpfe hinter sich her. Seine fuchsrote Pagenfrisur glänzte vom überreichlich verwendeten Formlack.

»Wo sind wir denn hier?« rief Alaska Saedelaere mit beißender Ironie. »Das duftet ja! Wie in ...«

»Nicht wahr«, unterbrach Bashra ihn triumphierend, während er sich in dem freien Kontursessel niederließ. »Wie in den Gefilden des Paradieses.«

»Ich wollte eigentlich etwas anderes sagen«, bemerkte der Transmittergeschädigte trocken.

Joak Cascal seufzte vernehmlich und drückte den Starthebel nach unten. Die Impulstriebwerke der Space-Jet sprangen donnernd an. Langsam, denn in der Nähe des Nullzeit-Deformators durften sie ihre Kräfte nur behutsam entfalten, überwand der Schub die Massenträgheit des Diskusschiffes, hob in einer Staubwolke ab und stieg in den wolkenlosen blauen Himmel über dem Erdteil Lemuria.

Atlan beobachtete, wie die weite Hochebene unter ihnen zurückblieb, die zur Zeit des Solaren Imperiums der Mount Lemur auf der Fidschi-Insel Viti Levu sein würde. Nach Norden, in Richtung des späteren Ortes Nadarivatu, stieg das Gelände wieder an und wurde von einer sichelförmigen Gebirgsformation abgeschlossen. Gewaltige Gletscher schlängelten sich unterhalb schneebedeckter Berggipfel nach Süden, Mahnmal der abklingenden vierten Eiszeit der Erde. Eiskalte Bäche strömten aus den Gletschertoren, vereinigten sich zu reißenden Flüssen, die zuerst von schwelenden Moospolstern und am Ende des Hanges von üppiger subtropischer Vegetation begleitet wurden. Braune und schwarze Punkte bewegten sich

über die Ebene, wahrscheinlich eine Herde Pliohippus-Pferde. Jetzt rasten sie in einer Kavalkade davon. Sicher hatten Raubtiere sie aufgescheucht, vielleicht Säbelzahntiger oder ein Rudel Eiszeitwölfe.

Der Arkonide atmete schwer. Für ihn, der Jahrzehntausende später - aus seiner individuellen Sicht früher - zehntausend Jahre lang auf einer anderen und doch der gleichen Erde in Verbannung gelebt hatte, war die Begegnung mit einer unbekannten Vergangenheit ein atemberaubendes Erlebnis.

Als die Space-Jet nach Norden abschwenkte und höher stieg, erkannte Atlan die Konturen der Küstenformation, die nach dem Untergang des Erdteils Lemuria als Inselketten oder - gruppen aus dem Pazifischen Ozean ragen würden.

Die MOPY schwenkte nun nach Nordwesten ab. Bald kam das Tal in Sicht, das sich zum späteren nordamerikanischen Kontinent senkte. Dort würden sich nach dem Absinken Lemurias die Rocky Mountains auffalten. Von Lemuria bliebe dann nur noch die Vancouver-Insel als kärglicher Rest zurück. Mit der Sektorvergrößerung holte Lordadmiral Atlan das geschwungene Küstengebiet im Südosten heran, den späteren Pazifisch-Antarktischen Rücken, von dem nur die Oster-Insel und das kleine Eiland Sala y Gomez über dem Meeresspiegel bleiben würden, zu dieser Zeit zwei gewaltige Bergriesen.

Die Erde schrumpfte zu einer Kugel zusammen, als Major Cascal die Space-Jet aus der Atmosphäre steuerte. Sie flogen jetzt in einer Höhe von fünfeinhalbtausend Kilometern. Hinter dem blauen Streifen des Erdhorizonts kam die Sichel eines bleichen Halbmondes zum Vorschein.

»Fliegen Sie den Mond an, Major«, befahl der Arkonide.

Joak Cascal bestätigte und legte die MOPY auf neuen Kurs. Das Diskusschiff raste über die Nachtseite der Erde und stieg zugleich höher.

Nun entfalteten die Impulstriebwerke ihre ganze Kraft. MOPY beschleunigte genau fünf Minuten lang. In dieser Zeitspanne legte sie die Hälfte der Strecke Erde-Mond zurück. Luna füllte den Frontsektor der Steuerkanzel fast ganz aus und sackte dann nach unten weg, als Cascal den Raumdiskus leicht anhob. Im freien Fall raste die MOPY weiter. Das Mare Tranquillitatis wanderte nach Backbord ab. In einer sentimental Anwandlung holte Atlan mit der Sektorenvergrößerung den Krater Moltke heran, in dessen Nähe die ersten Menschen auf dem Mond gelandet waren - die ersten Menschen der Zweiten Menschheit, denn in rund tausend Jahren würden Vertreter der Ersten Menschheit ihre Symbole auf dem Erdmond aufpflanzen und damit eine neue Zeitepoche einleiten.

Der Arkonide versuchte sich vorzustellen, wie die

Galaxis heute, im fünfunddreißigsten Jahrhundert terranischer Zeitrechnung, aussehen würde, hätten die Haluter das Imperium der lemurischen Menschheit nicht vernichtet. Wahrscheinlich hätte es nie das Blaue System der Akonen gegeben, keine akonischen Kolonisten wären in den Kugelsternhaufen M 13 ausgewandert und hätten dort das Große Imperium der Arkoniden begründet. Kein Perry Rhodan wäre mit einem gestrandeten arkonidischen Forschungskreuzer auf dem Erdmond zusammengetroffen - und er, Atlan, wäre niemals auf die Erde verschlagen worden und würde nicht jetzt, 55.421 Jahre vor Jetzzeit, von der Erde zum Mond fliegen.

Er versuchte diese Gedanken abzuschütteln, doch sie drängten sich ihm immer wieder hartnäckig auf. Die Geschichte der Menschheit hatte zahllose Wenn und Aber, zahllose mögliche Zukünften. Welche Zukunft von den vielen realisiert wurde, ergab sich aus der Summe kleiner und großer Ereignisse in Vergangenheit und Gegenwart. Was würde beispielsweise geschehen, wenn sie für immer in der Vergangenheit bleiben mußten? Gäbe es dann im zwanzigsten Jahrhundert keinen Perry Rhodan? Ginge dann die Begegnung mit den Arkoniden anders aus? Würde die Menschheit nicht an der Selbstvernichtung gehindert werden? Und fände dann die Zeitexpedition folglich nicht statt?

Es war ein Dschungel von Möglichkeiten. Aber alle waren auf geheimnisvolle Weise miteinander verwoben. Ein feingesponnenes Netz, so empfindlich, daß es gefährlich war, irgend etwas daran zu verändern.

Atlan zog unwillkürlich die Schultern ein. Er ahnte, daß niemand die Folgen von Eingriffen in die Zeit exakt vorausberechnen konnte. Dennoch würden sie vielleicht eingreifen müssen, wenn die Beobachtungen und Berechnungen ergeben sollten, daß die Erste Menschheit ohne ihre Unterstützung von den »Präbios« den Zuchtmonstren der Cappins, ausgerottet werden würde.

Die Erde verschwand, als die MOPY den Mond umrundete. Unter der Space-Jet huschte die Rückseite des Mondes vorüber: das Mare Smythii, das Sowjet-Gebirge, dann das Mare Aloscoviae.

»Als nächstes nehmen wir die Polroute«, sagte Atlan.

Major Joak Cascal wandte den Kopf und musterte den Arkoniden nachdenklich.

»In dieser Zeit befindet sich noch kein arkonidisches Forschungsschiff auf dem Mond, Lordadmiral«, sagte er ironisch.

Der Arkonide lächelte.

»Vielleicht aber etwas anderes, Major«, erwiderte er. »Wer weiß.«

Cascal zuckte mit den Schultern und wandte sich

wieder seinem Schaltpult zu. Er hätte dem Bordcomputer nur zu befehlen brauchen, einen Pol-zu-Pol-Kurs einzuleiten, aber er verzichtete darauf. Er behielt die Jet in Manuellsteuerung, schließlich war das bei dieser perfekten Maschinerie kein Problem für einen erfahrenen Kosmonauten.

In nur hundert Kilometern Höhe passierte die Space-Jet den lunaren Nordpol, die Krater Bond, Goldschmidt und Gioja stiegen über den Horizont, voraus schimmerte das Mare Imbrium in allen möglichen Grau-Grün- und Brauntönen. Scharf waren Licht und Schatten getrennt. MOPY passierte den Krater Archimedes und glitt über die Mond-Apenninen hinweg. Hinter dem Mare Vaporum hob sich die Ansammlung der größten Mondkrater in das Vakuum des Weltraums Ptolemäus, Albategnius, Alphonsus, Arzachel, Purbach, Walter und wie sie alle hießen. Der markanteste aller Krater, Tycho mit dem harten Schatten seines hohen Zentralberges, blieb an Steuerbord zurück, ebenso Clavius.

Alaska Saedelaere stöhnte plötzlich.

Atlan wandte sich um und blickte den Transmittergeschädigten prüfend an.

Er erstarrte, als er die irrlichternden Leuchterscheinungen unter der Plastikmaske hervorzucken sah.

»Was ist mit Ihnen, Alaska?« fragte er ahnungsvoll.

»Ich - weiß - nicht«, stammelte Alaska Saedelaere. »Etwas steckt in uns - ah ...«

Der Transmittergeschädigte bäumte sich auf. Seine Finger nestelten an den Haltegurten herum. Schaum trat aus der Mundöffnung der Maske hervor.

»Lloyd!« rief Atlan. »Was sagt die Ortung?«

Fellmer Lloyd antwortete nicht sogleich. Er war über sein Kontrollpult gebeugt und hantierte an den Justierungsschaltungen. Als er sich aufrichtete und dem Arkoniden das Gesicht zuwandte, erschrak Atlan. Lloyds Gesicht war verzerrt und schweißbedeckt.

»Ortungsimpulse, Sir!« stieß er hervor. »Wir werden von Impulsen getroffen, die jenseits des fünfdimensionalen Energieniveaus liegen.«

»Verzögern und runtergehen, Cascal!« befahl Atlan.

Lloyds Meldung hatte ihn aufgewühlt. Ortungsimpulse jenseits des fünfdimensionalen Energieniveaus! Erst seit dem Auftauchen der Cappins im Solsystem kannte man diese Art von Impulsen. Kein anderes Volk verwendete derartige Geräte. Sie konnten überhaupt nur angemessen werden, nachdem man neuartige Spezialtaster installiert hatte.

Irgendwo auf dem Erdmond mußte sich also eine Station der Cappins befinden. Das erklärte auch

Alaskas Verhalten. Nur ein Energieausbruch, der identisch mit dem des Sonnensatelliten war, konnte das Fragment des Cappins in Saedelaeres Gesicht aktivieren.

Cascal hatte die Space-Jet unterdessen dicht über die Mondoberfläche gebracht. Bewegungslos hing die MOPY neben dem Zentralberg des Kraters Moretus. Nur noch die Antigravtriebwerke arbeiteten.

»Impulseinfall in gleichbleibender Stärke«, meldete Fellmer Lloyd. Der Mutant hatte sich etwas beruhigt. Er brachte sogar ein schwaches Lächeln zuwege. »Keine Gedankenimpulse, Atlan. Was immer dort ist, es ist unbemannt.«

Atlan atmete etwas auf. Er schnallte sich los und ging zu Saedelaere hinüber. Der Transmittergeschädigte hockte zusammengekrümmt in seinem Kontursessel. Die Augen hinter den Sehschlitzten der Maske glitzerten kalt. Als der Arkonide sich ihm genähert hatte, stieß Alaska ein schrilles Lachen aus und griff nach Atlan. Er bekam seinen Waffengurt zu fassen und wollte den Arkoniden zu sich heranziehen. Atlan reagierte mit einem anerzogenen Reflex. Seine Handkanten fuhren gegen Alaskas Handgelenke. Mit einem erstickten Schrei ließ der Transmittergeschädigte los.

Der Lordadmiral öffnete die Bereitschaftstasche in der Seitenlehne von Alaskas Konturensessel. Er riß das Päckchen mit den Anästhetika auf, wehrte einen neuen Angriff ab und preßte die Injektionsampulle auf Saedelaeres Halsgrube. Das Betäubungsmittel breitete sich in Sekundenschnelle durch Alaskas Körper aus.

»Das gibt uns einige Zeit Spielraum«, stellte er aufatmend fest. »Cascal, steigen Sie wieder auf. Wir müssen die Quelle der Ortungsimpulse finden.«

Major Cascal nickte. Er war jetzt ganz ruhig. Routiniert glitten seine schlanken Finger über die Steuertastatur, während Fellmer Lloyd ihm die ungefähre Richtung angab, aus der die Ortungsimpulse gekommen waren.

Die Triebwerke brüllten auf. Eine graue Staubwolke wirbelte unter der Jet empor und fiel ruckartig zurück, von keiner Atmosphäre abgebremst. Die Konturen des Kraters Moretus verschwammen hinter den ultrahellen Lichtausbrüchen der Impulstriebwerke.

Der Arkonide steuerte Alaskas Kontursessel beiseite und brachte seinen eigenen Sessel vor das Feuerleitpult. Die schalen Lippen Atlans verzogen sich zu einem grimmigen Lächeln. Der Feind war gestellt, auch wenn er kein Feind aus Fleisch und Blut war. Aber auch Maschinen konnten sich wehren, deshalb aktivierte Atlan vorsichtshalber den HÜ-Schirm. Das unheimliche blaßgrüne Leuchten hüllte die MOPY ein.

Dr. Kenosa Bashra schloß seinen Kampfanzug und überprüfte den Impulsstrahler.

»Das wird ein Auftrag für mich«, sagte er. »Lordadmiral, erlauben Sie, daß ich über dem Zielgebiet aussteige?«

Atlan wandte nicht den Kopf, sondern sagte nur abweisend: »Bleiben Sie angeschnallt, Big-B! Das ist nichts für Sie.«

»Was?« entfuhr es dem Anthropologen. Er nestelte an einer Außentasche seines Kampfanzugs herum und brachte ein 3-D-Foto zum Vorschein. »Da!« schrie er voller ehrlicher Entrüstung. »Sehen Sie das Denkmal und mich davor, Lordadmiral! Man hat es mir gesetzt, weil ich die ganze Bevölkerung des Planeten Pileup vor einer großen Gefahr gerettet habe. Bald werden Sie mir ein Denkmal setzen, und zwar auf dem Mond, weil ich ...«

»Schluß damit!« fiel der Arkonide ihm energisch ins Wort. Er verbiß sich allerdings ein Grinsen, denn die Geschichte mit dem Denkmal auf Pileup hörte er nicht zum erstenmal. Jeder kannte sie, der mit Dr. Bashra je zusammengekommen war. Und es gab noch mehr Fotos dieser Art. Leider waren alle so unscharf, daß weder die Denkmalinschrift entziffert noch die Person davor identifiziert werden konnten.

Alaska Saedelaere stöhnte, obwohl er ohne Bewußtsein und unempfindlich gegen physische Schmerzen war. Der fremde Einfluß war nicht physischer Natur, obwohl er mit physikalischen Mitteln erzeugt wurde.

Im Backbordsektor tauchten die charakteristischen Konturen des Leibniz-Gebirges auf, und Fellmer Lloyd erhielt plötzlich ein genaues Ortungsergebnis.

Er brauchte es jedoch nicht mehr mitzuteilen, denn nun sahen alle Männer an Bord - mit Ausnahme des Transmittergeschädigten - die seltsame Leuchterscheinung. Sie erhob sich exakt über dem lunaren Südpol, schwankte hinüber und herüber, flackerte noch einmal und kroch schließlich in sich zusammen.

Als sie erloschen war, hörte auch Alaskas Stöhnen auf. Niemand brauchte Atlan zu erklären, daß beide Erscheinungen zusammenhingen. Der Energiehaushalt der Leuchterscheinung war es offensichtlich, der Alaskas Anfälle hervorrief.

»Näher heran, Cascal«, befahl Atlan.

»Angriffskurs, Sir?« fragte der Major.

»Nein, vorläufig nicht. Ich möchte erst wissen, womit wir es zu tun haben.«

Joak Cascal nickte stumm und steuerte die Space-Jet in vierzig Kilometer Höhe auf das Ziel zu. Sie schoß über die Ringwälle des Kraters Malapart hinweg und auf die westlichen Ausläufer des Leibniz-Gebirges zu.

Als das Leuchten abermals aufflammte, war es nur noch fünfzehn Kilometer in Kurslinie entfernt.

Erneut stöhnte Saedelaere, warf den Kopf von einer Seite zur anderen, und schlug ziellos um sich. Grelles irisierendes Leuchten brach unter seiner Maske hervor. Atlan versuchte den Gedanken zu verdrängen, Alaska könnte sich in einem Anfall die Maske vom Gesicht reißen. Das würde unweigerlich eine Katastrophe heraufbeschwören, denn wer das flammende Gesicht des Transmittergeschädigten sah, verlor den Verstand.

Cascal ließ die MOPY etwas höher steigen und fast unbeweglich über dem seltsamen Objekt schweben. Die Konturtaster zeichneten ein genaues Bild des leuchtenden Objekts auf den Wandelbildschirm: einen spindelförmigen, in der Mitte eingeschnürten Körper von dreißig Metern Länge, zwei größten Durchmessern von fünfzehn Metern und einem kleinsten Durchmesser an der Einschnürung von acht Metern.

Eine Miniaturausführung des Sonnensatelliten!

Soeben erlosch das Leuchten. Die Space-Jet wurde aber weiterhin von den dimensional übergeordneten Tasterimpulsen getroffen.

Plötzlich leuchtete das Objekt erneut auf. Die Strahlung war diesmal heller als je zuvor. Sie schien nach der Space-Jet greifen zu wollen.

Ohne Rückfrage schaltete Joak Cascal die Impulstriebwerke hoch und jagte die MOPY in den freien Raum hinaus. Alaska Saedelaere tobte schlimmer als bisher. Atlan eilte zu ihm und hielt seine Handgelenke fest, damit er sich die Maske nicht vom Gesicht reißen konnte.

»Ich denke, es war richtig so, Sir«, sagte Major Cascal, als die MOPY sich dreitausend Kilometer vom Mond entfernt hatte. »Das Ding hat uns geortet, und ich nehme an, es gibt diese Ortungsergebnisse weiter. Haben Sie gesehen, daß es jedes Mal verschwand, wenn das Leuchten seinen Höhepunkt erreicht hatte?«

»Das stimmt nicht ganz«, erklärte Lloyd. »Nur seine Umrisse verschwammen. Allerdings zeigte dabei der Massetaster überhaupt nichts mehr an.«

»Hyperstrukturelle Positionsspuren«, sagte der Arkonide, mehr zu sich selbst als zu den anderen. »Die Spindel scheint zwischen den Zeitebenen zu wandern. Ich nenne sie >Zeitläufer<. Ja, Major, Sie haben richtig gehandelt. Wer weiß, was mit uns geschehen wäre, hätte die Strahlung uns erfaßt.«

»Und was jetzt?« fragte Cascal.

»Wir fliegen zurück. Erstens möchte ich Alaska weitere Qualen ersparen, und zweitens müssen wir eventuelle Aktionen mit dem Großadministrator koordinieren. Aber wir kommen wieder.«

Er blickte zurück, während MOPY sich mit wachsender Geschwindigkeit vom Erdmond entfernte. Einmal glaubte er noch ein schwaches Leuchten zu sehen, doch das konnte eine

Erinnerungsvorstellung sein.

Aber die Spindel war noch dort. Allmählich kam Licht in das Phänomen der Rücksturzpolung.

## 2.

Atlan sah dem kegelförmigen Medoroboter nach, der auf seinem energetischen Prallkissen die Kuppel des Nullzeit-Deformators ansteuerte und den bewußtlosen Alaska Saedelaere davontrug.

Neben ihm räusperte sich Perry Rhodan.

Der Großadministrator trug seinen Symbionten vom Planeten Khusal wieder in Form eines kurzen Umhangs über den Schultern. Das hauchzarte Gespinst wallte eigentlich, seine zahlreichen Nerventaster funkelten gleich wasserklaren geschliffenen Diamanten. Neben Rhodan stand Lord Zwiebus, lässig auf seine Holzkeule gestützt und den Waffengürtel mit den beiden schweren Energiewaffen umgeschnallt. Der Neandertaler hatte dem ersten Bericht Atlans gespannt zugehört, aber keinen Kommentar dazu gegeben. Er hielt es nicht für erwähnenswert, daß er die Gefahr vorausgeahnt hatte.

»Ja, das wäre im großen ganzen alles, Perry«, sagte der Arkonide.

Rhodan nickte gedankenverloren.

»Und es steht fest, daß zwischen dem Energiehaushalt der Spindel und dem des Nullzeit-Deformators ein Zusammenhang besteht?«

»Es handelt sich um verwandte Energiearten«, antwortete Atlan. »Beide liegen im sechsdimensionalen Bereich. Ich bin sicher, daß der Zeitläufer von Cappins gebaut und auf dem lunaren Südpol installiert wurde.«

»Aber der Zeitläufer ist zu klein«, meinte Rhodan. »Er kann unmöglich die Rücksturzpolung verursacht haben, der wir ausgesetzt worden waren.«

»Ich stimme dir zu. Der Schluß daraus liegt auf der Hand, nicht wahr?«

»Ja. Es existieren also noch weitere, größere Anlagen - entweder auf dieser Zeitebene oder auf einer benachbarten. Das Verschwinden und Wiederauflaufen des Zeitläufers könnte bedeuten, daß er seine Informationen in einer anderen Zeit weitergibt. Aber das sind mir zu viele Unsicherheiten.«

Lordadmiral Atlan lächelte. Er wußte, worauf der Freund hinauswollte.

»Wie wäre es, wenn wir statt Alaska Gucky mitnähmen, Perry?«

Perry Rhodan sah auf. Er schien überrascht. Doch dann lachte er trocken.

»Ich vergaß, daß du mich genau kennst, Freund. Selbstverständlich können wir Alaska nicht für diesen Auftrag gebrauchen.«

Er runzelte die Stirn, als aus dem Nichts der Mausbiber zwischen ihm und Atlan auftauchte.

»Mir war, als hätte mich jemand gerufen«, erklärte Gucky mit überzeugender Unschuldsmiene.

Aber weder Atlan noch Rhodan fielen darauf herein.

»Du hast also wieder einmal gelauscht«, stellte der Großadministrator tadelnd fest. »Hast du so wenig Achtung vor der Intimsphäre anderer Lebewesen?«

»Intimsphäre?« fragte der Mausbiber und zeigte seinen einzigen Nagezahn. »Was ist das? Kann man es essen?«

Rhodan wollte ihm einen ernsten Verweis erteilen. Doch da stieß Zwiebus ein brüllendes Gelächter aus, und dagegen wäre Rhodans Stimme nicht angekommen. Also gab er es auf.

Nachdem der Neandertaler verstummt war, sagte Rhodan: »Eigentlich sollte ich dir befehlen, zu dem Zeitläufer zu teleportieren, Gucky. Aber womöglich verschwindest du dann in eine andere Zeitebene. Das kann ich den Intelligenzen dort nicht antun. Du weißt, daß du an Stelle von Alaska mitfliegen sollst?«

Gucky nickte. Er fühlte sich gekränkt, bemühte sich jedoch, es nicht offen zu zeigen.

Lord Zwiebus kam mit wiegendem Gang näher.

»Können Sie mich nicht gegen Big-B austauschen, Lordadmiral?« wandte er sich an Atlan. »Der parfümierte Zwerg ist Ihnen doch keine Hilfe.«

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

»Big-B ist schon in Ordnung. Wenn es darauf ankommt, steht er seinen Mann. Außerdem dürfen wir dich nicht mitnehmen. Du bist durch die Strahlung des Zeitläufers ebenfalls gefährdet. Denke daran, wie es dir in der Nähe des Sonnensatelliten ging.«

Zwiebus' Augen verdunkelten sich, als er daran dachte, wie die Emotionsstrahlung des solaren Todessatelliten ihm seinen Verstand geraubt hatte. Beinahe wäre er für immer in geistige Umnachtung versunken. Nur Saedelaere war es zu verdanken, daß sein Verstand wiedergeweckt worden war.

»Teufel ja!« entfuhr es ihm. Gleich darauf mußte er über diesen terranischen Kraftausdruck grinzen. »Nein, das möchte ich nicht noch einmal erleben.«

»Also gut, wir sind uns einig«, sagte Atlan.

Er hob seinen Armband-Telekom an den Mund und rief: »Dr. Chabrol! Können Sie mich hören?«

»Ich höre Sie, Lordadmiral«, kam die Stimme Claudia Chabrols aus dem Empfangsteil des Geräts.

»Gut. Wie geht es Mr. Saedelaere?«

»Er ist eben zu sich gekommen. Scheint sich schnell zu erholen. Was macht die restliche Besatzung?«

Der Arkonide lächelte wissend. Mit der »restlichen Besatzung« war natürlich nur Joak Cascal gemeint;

aber die Ärztin hüte sich davor, das Kind beim Namen zu nennen. Wahrscheinlich war sie selber davon überzeugt, daß sich zwischen ihr und Cascal absolut nichts angesponnen hatte.

»Alles in bester Ordnung, Dr. Chabrol«, antwortete er. »Wir führen jetzt einen zweiten Erkundungsflug durch. Aber keine Sorge, wir nehmen Gucky mit.«

»Auch das noch!« entfuhr es Claudia.

Der Mausbiber, der bei Atlans Ankündigung zu einem geschmeichelten Grinsen angesetzt hatte, ließ bei Claudia Chabrols Antwort seinen Nagezahn erschrocken verschwinden. Er war so entsetzt, daß er keine Erwiderung zustande brachte.

Rhodan räusperte sich.

»Gucky, bist du bereit?«

Der Ilt fand seine Sprache wieder.

»Ich? Ja, ja! Ich bin bereit. Wie hat diese Sexhexe das nur gemeint?«

»Gucky!« sagte Perry Rhodan drohend, »keine Beleidigungen, bitte!«

Der Mausbiber wurde einige Zentimeter kleiner.

»Sie hat mich auch beleidigt«, maulte er. Dann seufzte er tief und reckte die Brust vor. »Aber ich bin nicht nachtragend Frauen gegenüber. Der Große Gucky ist ein edler Ritter.«

Er hakte die Daumen hinter den Waffengurt.

»Ich werde es diesem Zeitwackler schon zeigen! Arkonidenfürst, ich teleportiere jetzt zu meinem Gefechtsstand.«

Die kleine Gestalt verschwand von einem Augenblick zum anderen. Es knallte, als die Luft in das entstandene Vakuum stürzte.

Perry machte ein besorgtes Gesicht.

»Paß mir gut auf ihn auf, Atlan«, flüsterte er eindringlich. »Der kleine Kerl glaubt offenbar, er müßte sich bei Dr. Chabrol mit einem besonderen Bravourstück wieder in gutes Licht setzen.«

»Keine Sorge«, sagte Atlan. »Ich werde ihn schon von Dummheiten abhalten. Vor mir hat er mehr Respekt als vor dir.«

Rhodan nickte lächelnd.

Dennoch sah er dem Arkoniden mit gefurchter Stirn nach.

»Hoffentlich«, sagte er skeptisch.

Wenige Minuten später hob die Space-Jet in einer Staubwolke ab. Lord Zwiebus verfolgte sie mit den Augen, während sie nach Norden flog.

Plötzlich schrie er auf ...

\*

Major Joak Cascal stieß eine Verwünschung aus und hieb wie wild auf die Steuertastatur ein. Unter der Steuerkanzel ertönten heftige Explosionen. Entladungsblitze schossen aus den

Schaltsicherungen. Das Diskusschiff geriet in schlingernde Bewegungen.

»Die Antigravaggregate sind ausgefallen!« brüllte Cascal durch den Lärm der Explosionen und Entladungen.

Lordadmiral Atlan saß wie versteinert auf seinem Platz vor den Feuerkontrollen. Es bedurfte nicht der Einflüsterungen seines Logiksektors, um ihn die Lage klar erkennen zu lassen. Ein Mann mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen zog seine Schlüsse intuitiv und daher viel schneller als jede Positronik. Die Jet war tausendmal getestet worden, bevor sie für den Einsatz freigegeben wurde. Davon abgesehen, waren schwerwiegende Mängel an Antigravaggregaten terranischer Fertigung einfach absurd. Sie fielen nicht von selbst aus - und auf gar keinen Fall alle mit einem Schlag. Nur äußere Einflüsse konnten das bewirkt haben.

»Triebwerke erhalten zu wenig Energie«, meldete Joak Cascal, diesmal etwas ruhiger. »Zwei sind ganz ausgefallen. Sir, wir werden abstürzen.«

Das war untertrieben.

Die MOPY stürzte bereits ab.

Unkontrolliert taumelte sie dem Boden entgegen. Der Gestank verschmorer Isolationen erfüllte die Steuerkanzel. Im Frontsektor sah Atlan eine zerklüftete harschbedeckte Felswand näherrrasen.

Der Arkonide wußte, daß der Verlust der Space-Jet die Operationsweite der Expedition stark einschränken würde, dennoch befahl er mit kalter Gelassenheit: »Sprengen Sie die Kanzel ab, Major!«

Ein heftiger Schlag stauchte Atlan in den Kontursitz, als die Sprengladungen zündeten und die Kanzel von der Space-Jet getrennt wurde. Aus Dr. Bashras Richtung kam ein qualvoller Schmerzenslaut. Offenbar hatte der Anthropologe nicht daran gedacht, daß auch innerhalb der Kanzel kein Antigravfeld mehr existierte und jede Beschleunigung einen Andruckeffekt hervorrief.

Die Kanzel drehte sich langsam um sich selbst. Das Geschehen lief wie in Zeitlupe ab. Für einen Moment wurde Atlan von der Furcht gepackt, auch die Pulsationstriebwerke der Kanzel könnten ausgefallen sein. Doch dann spürte er die Vibrationen und hörte das dumpfe Dröhnen der Rettungstriebwerke.

Deutlich sahen die Männer in der Kanzel, wie ihre Space-Jet auf einen Felsvorsprung zutaumelte und dagegenprallte. Ihr Heck hob sich etwas an, sie schien in den Fels hineinkriechen zu wollen. Trümmerstücke segelten unglaublich langsam davon.

Der Arkonide erkannte die Gefahr zuerst.

»Augen schließen! Festhalten!« schrie er, so laut er konnte.

Er wußte nicht, ob alle anderen seinen Rat befolgten. Durch die krampfhaft geschlossenen

Augenlider hindurch sah er den grellen Blitz der Explosion. Übelkeit übermannte ihn, als die Steuerkanzel davongewirbelt wurde. Er umklammerte die Lehnen seines Kontursesessels. Einige metallisch helle Schläge hallten durch die Kanzel - Trümmerstücke der explodierten Space-Jet.

Endlich stabilisierte sich der Flug der Kanzel wieder. Langsam sank sie dem Boden entgegen. Mit leichtem Ruck setzte sie auf. Draußen verwehte die Rauchwolke der Explosion.

»Mist!« sagte Gucky. Und noch einmal: »Mist!«

Atlan empfand Ähnliches. Mit verkniffenem Gesicht schnallte er sich los und ging zu Dr. Kenosa Bashra hinüber, der mit schmerzverzerrtem Gesicht in seinem Sessel hockte.

»Sind Sie verletzt, Dr. Bashra?« fragte er.

Der Anthropologe sah zu ihm auf. In seinen Augen stand der ganze Schmerz aller Welten und Zeiten geschrieben.

»Mir tut überhaupt nichts weh, Lordadmiral«, antwortete er mit kläglicher Stimme.

Der Arkonide zog die Brauen hoch und musterte Big-B skeptisch.

»Warum haben Sie dann vorhin geschrieen?«

»Ich?« fragte Bashra. »Geschrieen? Das wird der Ilt gewesen sein.«

»Das ist eine gemeine Verleumdung!« rief Gucky.

Kenosa Bashra rutschte nervös hin und her. Plötzlich zuckte er zusammen und stemmte sich etwas hoch.

Wortlos öffnete Atlan seinen Gurt, dann befahl er: »Stehen Sie auf!«

Der Wissenschaftler seufzte ergeben und stand vorsichtig auf. Atlan führte ihn einen Schritt vom Sessel weg und besah sich Bashra von hinten. Er bemerkte nichts - außer einigen kantigen Ausbuchtungen unter dem Material des Kampfanzuges.

»Er hatte eine Flasche in seiner Hose versteckt!« rief Gucky triumphierend. »Schnaps! Der alte Säufer wollte sich wohl Mut antrinken.« Der Mausbiber lachte schrill und mißtonend. »Als die Kanzel abgesprengt wurde, zerbrach die Flasche. Wenigstens sind die Wunden gleich vom Alkohol desinfiziert worden.«

Dr. Kenosa Bashra stand da wie der typische, ertappte Sünder. Sein Kopf lief rot an, die Ohren glühten förmlich. Atlan empfand Mitleid mit dem Mann.

»Du sollst doch nicht in den Gehirnen anderer Leute herumschnüffeln, Gucky«, sagte er streng. »Tja, Dr. Bashra. Sie werden sich wohl oder übel ausziehen müssen, damit Gucky Ihre Wunden versorgen kann.«

»Was?« schrie der Ilt entsetzt. »Ich soll ...«

»Als edler Ritter wirst du deinem Nächsten sicher

gern behilflich sein, Kleiner«, unterbrach der Lordadmiral ihn und unterdrückte ein Schmunzeln. »Außerdem brauchst du dich nicht zu bücken, da du nur halb so groß wie ein Mensch bist.«

»So ist es recht«, meinte Gucky. »Immer trifft es die Kleinen.« Er watschelte widerwillig zum Medokasten und nahm heraus, was er für Dr. Bashras Versorgung nötig hielt.

Unterdessen hatte Major Cascal den Notausstieg geöffnet. Er winkte, als er einen Shift der Expedition auf seinen Gleisketten heranrollen sah. Der Allzweckpanzer raste ohne Rücksicht auf Hindernisse durch das Gelände. Ganze Baumgruppen wurden von ihm niedergewalzt, ohne daß er die Geschwindigkeit verringerte. Neben der Steuerkanzel hielt er an. Das Seitenluk öffnete sich, Perry Rhodan sprang heraus, gefolgt von Lord Zwiebus und Ras Tschubai.

»Niemand ist ernstlich verletzt, Sir«, meldete Joak Cascal. »Die Antigravaggregate setzten plötzlich aus. Es kam zu Explosionen, durch die die Triebwerke beschädigt wurden. Aber, Sir, wie konnten Sie so schnell hier sein?«

»Lord Zwiebus hat gespürt, daß Ihnen Gefahr drohte«, erwiderte der Großadministrator. »Darum ließ ich vorsichtshalber einen Shift ausschleusen. Wie konnten die Antigravtriebwerke ausfallen, Cascal?«

»Fremdeinwirkung, Perry«, sagte Atlan, der hinter dem Major die Steuerkanzel verlassen hatte. Er zuckte mit den Schultern. »Jedenfalls kenne ich keine bessere Erklärung. Bei allen Galaxien, die Space-Jet ist hin.«

Fellmer Lloyd stieg ins Freie. Der Mutant war noch blaß von dem Schreck, hatte aber seine Aufgabe nicht vergessen.

»Ich habe keine Gedankenimpulse aufspüren können, die sich mit der Space-Jet befaßten, Sir. Die Angreifer müssen Roboter gewesen sein.«

»Ich bin sicher, es hat etwas mit dem Zeitläufer zu tun«, erklärte Cascal grimmig. »Wir sollten ihn ...« Er verstummte, als er erkannte, wie machtlos sie ohne die Space-Jet waren. Sie würden die Erdatmosphäre nicht mehr verlassen können. Die Spindel war vor ihnen sicher.

»Steigen Sie in den Shift um«, sagte Rhodan mit rauer Stimme. »Wir müssen etwas unternehmen, und zwar schnell. Der Gegner kann jederzeit wieder zuschlagen.«

Er musterte erstaunt den Anthropologen. Dr. Kenosa Bashra hinkte an ihm vorüber, den Blick auf den Boden gesenkt. Er verbreitete eine Wolke von Rauch-, Parfüm- und Alkoholdunst.

Gucky folgte dem Wissenschaftler. Der Ilt öffnete bereits den Mund, um sich über Bashras Mißgeschick auszulassen. Doch Atlan winkte energisch ab.

»Etwas mehr Takt«, raunte er Gucky zu.

Der Mausbiber grinste verstohlen und übermittelte die Information telepathisch an Rhodan, was mit Hilfe Whispers so leicht war, als wäre Perry ein echter Telepath.

Der Großadministrator zeigte jedoch wenig Interesse. Seine gefurchte Stirn verriet, daß er sich Sorgen machte.

Die Rückfahrt zum Nullzeit-Deformator verlief in bedrückendem Schweigen. Jeder wußte, daß ihnen der Gegner eine schwere Schlappe beigebracht hatte - und daß er jederzeit wieder zuschlagen konnte.

Auf halbem Wege kam ihnen Icho Tolot entgegen. Der Haluter starnte mit seinen rotglühenden Augen in die Kanzel des Shifts, winkte mit seinen Handlungssarmen und rannte dann neben dem Allzweckpanzer her.

Perry Rhodan versank während der Fahrt in dumpfes Brüten. Als der Shift neben der silbrig glänzenden Kuppel des Nullzeit-Deformators anhielt, hatte er seinen Entschluß gefaßt.

Er aktivierte seinen Armband-Telekom und befahl:

»Rhodan an alle! Sofort fertig machen zum Rückzug aus dieser Zeitebene. In spätestens einer halben Stunde werden wir aufbrechen. Geoffry, wir treffen uns in der Nullfeld-Zentrale, ebenso Professor Paczek, Dr. Gunnison und Dr. Gosling. Ende!«

»Du willst die Lemurer ihrem Schicksal überlassen?« fragte Atlan.

Rhodan kletterte aus dem Shift und ging auf den Nullzeit-Deformator zu. Der Arkonide folgte ihm hastig.

»Wir dürfen hier nicht länger bleiben, Atlan.«

»Das sehe ich ein. Aber was geschieht, wenn die Erste Menschheit ausstirbt?«

Der Großadministrator lächelte matt.

»Sie ist nicht ausgestorben, sonst gäbe es keine Zweite Menschheit.«

»Aber ohne unsere Hilfe ...«

»Ich weiß, was du sagen willst. Aber wenn sie ohne unsere Hilfe tatsächlich nicht überleben können, so haben wir ihnen geholfen - von der solaren Jetztzeit aus betrachtet. Folglich werden wir ihnen noch helfen.«

Er trat durch das Schott der Kuppel und stieg die Wandleiter hinauf, die zwischen den massigen Kugelfeldmeilern zu der Galerie in halber Höhe der Kuppel führte. Über eine Laufbrücke erreichte er die mechanisch aufgehängte Nullfeld-Zentrale.

Professor Geoffry Abel Waringer erwartete ihn bereits. Auch Dr. Voigt Gosling, der Hochenergieingenieur und Robotiker der Expedition, war anwesend. Gosling lief nervös auf und ab, er hielt die Arme auf dem Rücken verschränkt und hatte die Finger ineinander gekrallt. Dennoch konnte er das nervöse Zittern seiner Hände nicht verbergen. Vor

dem HS-Kalkulator saß Professor Bhang Paczek, eine qualmende Zigarette im Mundwinkel.

Hinter Rhodan und Atlan betraten Lord Zwiebus, Lloyd und Ras Tschubai den Raum.

Waringer nickte dem Großadministrator zu und legte einen Hebel herum. Mit dumpfem Tosten liefen die acht schweren Fusionsmeiler an.

Professor Paczek drückte seinen Zigarettenstummel aus und erhob sich.

»Ich nehme an, wir gehen in die Jetztzeit zurück, Sir?«

»Das hatte ich vor«, antwortete Rhodan.

»Dann kann es losgehen.« Paczek wandte sich an Waringer. »Sie können die Reaktoren hochschalten. Ich habe die Halbspurkalkulation fertig.« Er griff hinter sich und brachte eine schwarze mattglänzende Symbolfolie zum Vorschein.

Waringer nickte und nahm die Folie entgegen.

»Kommen wir wieder zurück, Perry?« fragte er.

Der Großadministrator sah seinen Schwiegersohn ernst an.

»Ich nehme an, wir müssen zurückkehren, wenn die Menschheit weiterexistieren soll.«

»Sir!« sagte Lord Zwiebus. »Wir müssen uns beeilen.« Der Neandertaler grinste verzerrt. »Ich rieche die Gefahr förmlich. Es liegt etwas in der Luft.«

»Plätze einnehmen«, befahl Perry Rhodan. Über seiner Oberlippe perlte Schweiß.

Er trat zum Interkom, während die Wissenschaftler vor ihren Schaltanlagen Platz nahmen. Das Tosen der Fusionsmeiler wurde lauter. Die Kontrollwand des Koordinationscomputers entfaltete ein hektisches Farbenspiel.

Rhodan überzeugte sich davon, daß der Shift wieder eingeschleust war und sich niemand mehr außerhalb des Nullzeit-Deformators befand. Als er den Interkom abschaltete und sich zu Waringer umdrehte, wirkte sein Gesicht wie eine schlecht modellierte Gipsmaske.

»Fertig, Geoffry«, sagte er heiser.

Der Hyperphysiker nickte. Er wirkte äußerlich ruhig. Nur das Zucken seiner Mundwinkel verriet den Grad seiner Erregung.

»Justierung überprüfen!« befahl er Gosling.

Voigt Gosling nahm seine zitternden Hände von den Sessellehnen und griff nach seinen Schaltungen. Plötzlich waren seine Hände ruhig. Exakt überprüfte er die Justierung der sechsdimensionalen Halbspurprojektoren.

»Justierung klar«, antwortete er gelassen. »Fertig für Energiezufuhr.«

Professor Waringer, der ihn aus zusammengekniffenen Augen beobachtet hatte, wandte sich wieder seinem Schaltpult zu. Seine Rechte näherte sich der roten Schaltplatte, die den

Zufluß der Normalenergie in die Deformatorfeldformer aktivieren konnte.

Niemand sprach.

Alle starnten Waringers Hand und die Schaltplatte darunter an. Nur Lord Zwiebus hatte die Augen geschlossen und bewegte stumm die Lippen.

Es knackte leicht, als Waringers Hand die Schaltplatte eindrückte. Eine Kontrolllampe zeigte an, daß die von den Fusionsmeilern erzeugte Normalenergie in die Umformer floß, die das sechsdimensionale Deformatorfeld erzeugten und damit eine Bewegung auf der temporalen Halbspurbasis hervorriefen.

Eigentlich hätte jetzt eine weitere Kontrolllampe die Aktivität des D-Feldumformers anzeigen müssen. Aber nichts geschah. Statt dessen blinkte die gelbe Signalplatte des Koordinationscomputers auf und die metallisch nachhallende Stimme meldete:

»D-Feldumformer arbeitet nicht!«

Geoffry Abel Waringer fuhr herum. Sein Gesicht war grau geworden.

»Was ist die Ursache«, kam die Antwort. »Energiezufuhr steht. Die Energie geht in den Umformer, wird jedoch unverändert in die Projektoren gegeben. Die Projektoren können nichts damit anfangen.«

»Natürlich nicht!« rief Waringer.

»Gosling, überprüfen Sie die Schaltkreise!«

»Schaltkreise sind in Ordnung«, erwiderte die Maschine.

Perry Rhodan lauschte in sich hinein, als Whisper ihm die Gedankengänge von Lord Zwiebus übermittelte. Er wurde dabei noch blasser.

»Ja, das muß es sein«, sagte er seltsam tonlos. »Dr. Gosling, lassen Sie einen Kampfroboter ausschleusen!«

Voigt Gosling blickte den Großadministrator fassungslos an. Seine kindlich wirkenden Augen kontrastierten kraß zu dem kantig geschnittenen schwarzen Kinnbart.

»Einen TARA-Roboter, Sir?« fragte er verblüfft.

»Ich erkläre Ihnen später, warum. Nun machen Sie schon, Mann!«

»Dann muß ich den Stromfluß unterbrechen«, warf Waringer ein.

Da Rhodan nickte, preßte er seine Hand abermals auf die rote Schaltplatte. Danach übernahm Dr. Gosling die Fernsteuerung eines der überschweren Kampfroboter vom Typ TARA-III-Uh, von denen zehn Stück mitgeführt wurden. Nach den ersten Schaltungen stutzte er, murmelte etwas und drückte dann eine kleine Schaltplatte am linken Rand des Kontrollpultes ein.

Plötzlich drang ein gewaltiges Getöse in den Raum.

»Was haben Sie gemacht?« fragte Rhodan.

»Ich habe den Roboter auf Luftkissenbewegung umgeschaltet, Sir«, erklärte Voigt Gosling. »Die Prallfeldprojektoren arbeiten nicht.«

Der Großadministrator holte tief Luft.

»Mehr wollte ich nicht wissen. Schalten Sie das Ding ab.« Der Lärm verebbte mit schauderhaftem Röhren. »Wir verfügen also nur noch über Geräte, die mit normaldimensionierter, Atomenergie arbeiten. Alle auf sechsdimensionaler Halbspurbasis und fünfdimensionaler Energiebasis arbeitenden Maschinen sind ausgefallen.«

»Verdamm!« rief Gunnison.

»Wir sitzen also auf dieser Zeitebene fest«, sagte Lordadmiral Atlan so gelassen, als spräche er über eine kleine Panne, die sich in der nächsten Werkstatt beheben ließ.

Ras Tschubai verschwand plötzlich. Kurz darauf materialisierte er zusammen mit Gucky in der Nullfeld-Zentrale.

»Die Teleportation funktioniert jedenfalls noch«, meldete der Afroterrane grinsend.

»Was ist los?« erkundigte sich Gucky. »Dieser Kerl kommt in meine Kabine, packt mich beim Kragen und ...«

Erst jetzt bemerkte er die starren, bleichen Gesichter der anderen Männer. Der Ilt schluckte hörbar.

»Wir hängen im lemurischen Zeitalter fest, Kleiner«, sagte Perry Rhodan.

»Für immer?« rief Gucky entsetzt.

Rhodan lächelte grimmig.

»Das wird von uns abhängen. Oder dachtest du etwa, ich würde aufgeben?«

Rhodan schaltete den Interkom auf Rundrufsystem.

»An alle!« sagte er betont ruhig. »Wir können uns vorerst nicht aus dieser Zeitebene zurückziehen. Höchstwahrscheinlich haben Unbekannte - Hilfskräfte der Cappins oder automatisch gesteuerte Maschinen - ein dimensional übergeordnetes energetisches Kraftfeld um die Erde gelegt. Jedenfalls sind alle Quintadim-Systeme sowie die auf Hypersexta-Halbspurbasis arbeitenden Nullfeld-Projektoren ausgefallen. Zum Glück gibt es keine Beschädigungen. Bitte, überprüfen Sie jeder die Aggregate, für die Sie persönlich verantwortlich sind. Ich brauche dringend Ihre Meldungen, um eine vorläufige Bilanz ziehen zu können. Danke - Ende!«

»Was hast du vor?« fragte Atlan.

Der Großadministrator schaltete den Interkom aus und blickte Atlan lächelnd an.

»Spazieren gehen, Freund. Ich muß nachdenken, und das kann ich am besten allein.«

»Ich begleite Sie selbstverständlich«, sagte Lord Zwiebus.

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Das ist nicht nötig. Ich werde mich nicht weit entfernen. Außerdem haben sich die Konos in ihre Festungen zurückgezogen. Zumindest die Zentauren werden intelligent genug sein, um zu begreifen, daß es ungesund ist, sich in die Nähe des Deformators zu wagen.«

An der Tür wandte er sich noch einmal um.

»Gucky, ich möchte nicht, daß du meine Gedanken belauschst. Ich könnte mich wesentlich besser konzentrieren, wenn ich dein Wort hätte.«

Der Mausbiber zog die Nase kraus.

»Ich lausche nie, Perry, wirklich«, beteuerte er und legte die Hand auf die Brust.

»Du lügst auch nie«, erwiderte Rhodan streng.  
»Bis auf dieses eine Mal.«

»Das stimmt nicht. Na, schön, Perry. Du kannst dich darauf verlassen: Ich werde ganz bestimmt nicht lauschen.«

»Danke, Gucky«, sagte der Großadministrator und ging.

Draußen reckte er sich. Die Sonne war bereits unterhalb der Hochebene verschwunden, und es wurde kühl. Aber mindestens zwei Stunden lang würde noch Tageslicht herrschen.

In Gedanken versunken schlenderte Perry Rhodan zwischen flechtenüberwucherten Felsblöcken hindurch. Blühende Sträucher bedeckten den Boden und ließen nur schmale, rasenbewachsene Gassen frei. Weiter nördlich, wo das Gelände allmählich anstieg, kreisten vor den graublauen Schatten der Bergschrunden mehrere große Vögel. Wahrscheinlich eiszeitliche Riesengeier, dachte Rhodan. Teratornis würden sie später genannt werden, wenn Forscher der Zweiten Menschheit ihre versteinerten Skelette oder deren Abdrücke entdeckten. Eigentlich, überlegte er, sollten wir später einmal eine Expedition in diese Zeit schicken, die nur die Aufgabe hat, die in der Jetztzeit ausgestorbenen Tiere zu beobachten und von jeder Art mehrere konservierte Exemplare mitzubringen.

Er lächelte, als ihm bewußt wurde, was er als beinahe selbstverständlich voraussetzte: nämlich die eigene Rettung. Doch sein Lächeln verging sehr schnell wieder. Die Situation war ziemlich verfahren. Sie waren Gefangene dieser Zeitebene, und es bedurfte schon einer gehörigen Portion Glück, um die Ursache ihrer Gefangenschaft zu eliminieren.

Ob er sich von Gucky und Tschubai zum Mond teleportieren lassen sollte?

Vielleicht konnten sie den Zeitläufer vernichten.

Aber nein. Atlan hatte die Spindel auf dem lunaren Südpol als Beobachter bezeichnet, und auf die Urteilskraft des Arkoniden war Verlaß. Bei aller technischen Detailüberlegenheit konnten die Cappins die Aggregate zur Erzeugung eines erdumspannenden Kraftfeldes - und dazu noch die

Temporalmaschinen - nicht in einem so kleinen Körper unterbringen.

Rhodan kletterte auf einen etwa zehn Meter hohen Felsblock, setzte sich und blickte über die Hochebene. Auf einer größeren Lichtung entdeckte er Bekannte aus der Jetztzeit: Moschusochsen, wie sie auf der Erde des 35. Jahrhunderts in den Tundra-Reservaten lebten. Dort waren sie allerdings Rückkreuzungen von Mutationen, die auf Siedlungswelten entstanden waren. Die irdische Tierwelt - mit einigen Ausnahmen - war beim Vernichtungsangriff der Bestien vor rund tausend Jahren umgekommen. Nur dem glücklichen Umstand, daß vorausblickende Wissenschaftler bereits hundertfünfzig Jahre zuvor mit der Anlegung von Spermien- und Eizellenbänken begonnen hatten, war die Rettung der Tierarten zu verdanken. Auch die Pflanzenwelt war durch den Vorrat an konservierten Samen und Sporen erhalten geblieben, und was die Erde nicht besaß, das wurde von den zahlreichen erdähnlichen Siedlungswelten wieder eingeführt.

*Achtung, Gefahr!*

Perry zuckte zusammen, als die Stimme direkt in seinem Gehirn wisperte. Der Symbiont von Khusal war ihm schon so vertraut, daß er seine Anwesenheit gar nicht bewußt registriert hatte.

*Wo, Whisper?* dachte er und sah sich zugleich um, konnte jedoch nichts Verdächtiges feststellen.

*Rechts von dir. Im Unterholz. Ich kenne das Tier nicht. Es sieht so ähnlich aus wie ein großer Schäferhund, ist aber viel größer und häßlicher.*

Perry atmete auf. Er hatte schon befürchtet, die Zentauren und die Pseudo-Neandertaler wären erneut im Anmarsch.

*Das muß ein Eiszeitwolf sein. Ist es nur ein Tier?*

*Ja, und es empfindet Haß und Furcht zugleich vor dir.*

Der Großadministrator zog seinen Paralysator. Er suchte die bezeichnete Stelle mit den Blicken ab. Nach einiger Zeit erkannte er schemenhaft den schwarzgrauen, bärengroßen Körper, die hochgestellten spitzen Ohren und hörte sogar das hastige Atmen des Tieres.

Das war kein Eiszeitwolf, sondern ein Amphicyon, ein Riesenwolf, der eigentlich mit dem Pliozän ausgestorben sein sollte. Offensichtlich hatte sich diese Art bis in die ausklingende Eiszeit hinübergerettet. Das Raubtier war groß wie ein Kalb. Jetzt entblößte es sein Gebiß, lange scharfe Reißzähne schimmerten gelblich. Ein drohendes Knurren drang aus der Kehle des Wolfes.

Rhodan legte den Paralysator an, ließ ihn aber wieder sinken, als das Raubtier sich lautlos zurückzog. Es mußte die drohende Gefahr instinktiv gefühlt haben. Phantastisch, wie sicher die Instinkte

der Tierwelt auf dieser Zeitebene funktionierten.

*Das Tier wird von der anderen Seite angreifen!* warnte Whisper.

Perry Rhodan drehte sich nach links - und sah einen dunklen gestreckten Schatten auf sich zufliegen. Der Paralytator knisterte, als die Schockenergie vom Abstrahlfeld aus dem Lauf gejagt wurde. Rhodan warf sich zur Seite und wurde noch von dem stürzenden Körper gestreift.

*Das war knapp.*

*Ich hatte die Schnelligkeit des Tieres unterschätzt. Entschuldige, Perry.*

Perry lachte.

Er richtete sich auf und besah sich das paralysierte Tier. Es lag starr, als wäre es steifgefroren. Nur das Funkeln der gelben Augen zeugte davon, daß es noch lebte und alles wahrnahm, was um es herum vorging.

»Tut mir leid«, sagte Rhodan. »Aber du hast mir keine Wahl gelassen.« *Sind noch andere Raubtiere in der Gegend, Whisper?*

*Keine Raubtiere, kam es zögernd zurück. Kleine, hilflose Wesen, Perry - unter dem Felsen! Ich spüre gierige Erwartung.*

Perry Rhodan zog die Brauen hoch. Er besah sich den Wolf noch einmal und sah erst jetzt die prall gefüllten Zitzen.

*Eine Wölfin!*

*Oh, dann sind das unter dem Felsen ihre Kinder?*

*Ihre Jungen, ja. Ich werde nachsehen.*

Er schob die Waffe ins Gürtelhalfter zurück und machte sich an den Abstieg. Whisper dirigierte ihn, als er unten angelangt war, und bald hatte er den Eingang zum Wolfslager gefunden: eine Höhle, aus der ihm scharfer Raubtiergeruch entgegenschlug.

Etwas bewegte sich da drinnen. Rhodan schaltete die flache Lampe an, die am Brustteil seiner Kombination befestigt war. Gelblich glühende Augen reflektierten das Licht. Sie gehörten einem jungen Wolf, der auf wackligen Beinen hinter dem Höhleneingang stand und leise winselte. Das Winseln fand mehrere Echos im unsichtbaren Hintergrund der Höhle.

Rhodan griff nach dem Jungwolf, zog aber die Hand hastig zurück, als das Tier die Ohren anlegte und drohend fauchte.

»So klein und schon so frech«, sagte er amüsiert und stand auf. »Nun, dann werde ich mich wohl oder übel um deine Mutter kümmern müssen.«

*Was hast du mit ihr vor, Perry?*

*Ich muß ihr eine Anti-P-Injektion geben, sonst laufen die Jungen vor Hunger weg und werden das Opfer anderer Raubtiere.*

Er kletterte zum zweitenmal auf den Felsen. Die Wölfin lag noch so da, wie er sie verlassen hatte. Rhodan öffnete den Verschluß am Griffstück des Paralytators, zog eine selbstinjizierende Ampulle mit

dem Gegenmittel heraus und wollte sie dem Tier gegen den Hals pressen. Doch das Fell war so dicht und hart, daß er nicht bis zur Haut vorgedrungen wäre. So drückte er die Ampulle schließlich gegen die heraushängende Zunge des Tieres. Danach machte er kehrt und kletterte schleunigst hinunter.

Er schlug sich ins Gebüsch, als er die Wölfin knurren hörte. Eine weitere Flucht wäre im Moment unklug gewesen, deshalb wartete er mit der Waffe in der Hand ab.

Aber die Wölfin trottete nur vom Felsen, schüttelte sich einmal und verschwand in der Höhle. Sie war wohl noch zu benommen, um an Verfolgung zu denken.

Perry Rhodan schüttelte den Kopf und schlug die Richtung zum Nullzeit-Deformator ein. Es war doch zu leichtsinnig gewesen, sich allein in die Wildnis zu wagen. Angenommen, er käme auf dieser Zeitebene um, würde das wahrscheinlich zu unvorhersehbaren Komplikationen in der Jetzzeit führen.

*Ich habe es!* meldete Whisper plötzlich.

Rhodan blieb stehen und fragte verwundert: *Was hast du?*

*Den Grund dafür, daß wir diese Zeitebene nicht verlassen können, Perry.*

*Der Grund ist ein Antihyperdimensionales Kraftfeld, denke ich?*

*Nein, das ist die Ursache dafür, daß der Deformator nicht arbeitet. Der Grund liegt ganz woanders. Du hattest die Absicht, nach der Flucht mit neuer Ausrüstung zurückzukehren, um den Lemuren zu helfen, nicht wahr?*

*Allerdings. Sie sind gewissermaßen die Vorfahren der meisten humanoiden Intelligenzen dieser Galaxis.*

*Aber du hättest wegen der Rücksturzpolung den Zeitpunkt der Ankunft nur ungenau bestimmen können. Und wahrscheinlich wäre es zu einem Paradoxon gekommen, wenn wir eine Zeitebene, auf der wir bereits waren, zum zweitenmal getroffen hätten. Schließlich können wir uns wohl nicht selbst begegnen, oder?*

*Das leuchtet mir ein, Whisper.*

*Aber die bloße Möglichkeit eines Paradoxons kann doch das reale Geschehen nicht beeinflussen!*

*Dieser Einwand entspricht eurer materialistischen Denkweise, Perry. Ihr glaubt nur, was ihr sehen und anfassen könnt. Man kann den Dingen aber auch philosophisch auf den Grund gehen. Ich denke mir, daß die Gesamtrealität der Menschheitsentwicklung das Zeitmuster so stark prägt, daß ein einschneidendes Paradoxon automatisch verhindert wird.*

Perry Rhodan dachte nach und fand, daß Whisper durchaus recht haben könnte. Seine Achtung vor dem Symbionten stieg. Er vermochte sich zwar nicht vorzustellen, welcher geheimnisvolle Mechanismus

in die Entwicklungstendenzen der Zeit eingriff und wie, aber warum sollte es nicht so sein? Er hatte in seinem langen Leben schon so viele Dinge entdeckt, die außerhalb seiner Vorstellungskraft gelegen hatten, daß er wußte, die Realitäten waren nur begrenzt der menschlichen Phantasie zugänglich.

»Du hast mir sehr geholfen«, sagte er laut. »Ohne dich würde ich wahrscheinlich noch einige Stunden gebraucht haben, um mich endgültig für eine massive Unterstützung der Lemurer zu entscheiden.«

Zwei Gehirne können eben doch besser nachdenken als eines, spöttelte Whisper in Anspielung auf Rhodans Bemerkung vor seinem Spaziergang.

»Zwei Gehirne!« entfuhr es Perry. Unwillkürlich tasteten seine Finger über das seidige Gespinst des Symbionten. »Wo hast du dein Gehirn?«

Ein lautloses Lachen in seinem Schädel war Whispers einzige Antwort darauf.

### 3.

Das ohrenbetäubende Dröhnen endete mit röchelnden Lauten. Die zehn überschweren Kampfroboter hatten ihre Positionen eingenommen. Da ihre Prallfeldprojektoren ausgefallen waren, wie alles, was auf Quintadimenergie basierte, hatten sie sich auf Luftkissen fortbewegen müssen.

Perry Rhodan musterte die Formation. Die kegelförmigen Roboter aus dem neuen YT-Stahl, einer Ynkelonium-Terkonit-Legierung, hatten sich kreisförmig um die silbrige Kuppel des Nullzeit-Deformators verteilt. Mit ihrer zartrosa Färbung wirkten sie wie exotische Lebewesen. Ihre halbkugeligen Ortungsköpfe drehten sich fortwährend; die jeweils vier Waffenarme waren aus dem Kreis gerichtet. Beim Auftauchen eines Angreifers würden sie Gewalten entfesseln, die ganze Armeen zurückschlagen konnten.

Rhodan hoffte, daß es nicht dazu käme. Die Aufstellung der Kampfroboter war lediglich eine Vorsichtsmaßnahme und diente vor allem dazu, den mit der Ausschleusung und Zusammenstellung des Konvois beauftragten Männern das Gefühl absoluter Sicherheit zu vermitteln.

Stampfende Geräusche und ein heftiges Erzittern des Erdbodens ließen den Großadministrator zurückblicken.

Icho Tolot, der halutische Freund, kam schwerfällig auf ihn zu. Diese Schwerfälligkeit konnte jedoch nur Lebewesen täuschen, die Tolot nicht kannten.

Vor Rhodan blieb der Koloß stehen.

»Ich grüße dich, Rhodanos!« Unter Freunden pflegten Haluter an den Familiennamen ein »os« anzuhängen.

»Ich grüße dich, Tolotos!« erwiderte Perry Rhodan den Gruß. »Was denkst du? Werden wir bei den Lemurer auf Gegenliebe stoßen?«

Tolot lachte dröhnend. Drüben bei den Shifts wandten einige Männer sich erschrocken um.

»Gegenliebe! Die Lemurer werden meinen Kleinen die Füße küssen, wenn sie merken, welche Art Waffen sie besitzen.«

Rhodan lächelte.

»Nun, die Füße sollten sie uns gar nicht küssen, Tolotos. Immerhin wird es nicht leicht sein, unser Erscheinen glaubhaft zu erklären. Für sie ist die Zeitreise schließlich unvorstellbar.«

Er blickte zum Deformator, aus dem eben der zweite Allzweckpanzer ausgeladen wurde. Beide Shifts sollten mitgenommen werden. Obwohl sie nach dem Ausfall der Quintadimenergie-Verbraucher nicht mehr flugfähig und nur beschränkt tauchfähig waren, stellten sie auf dieser Zeitebene grenzenlos überlegene Transportmittel und Waffenträger dar.

Man würde vor allem die schweren Waffen brauchen.

Der Großadministrator gab sich keinen Illusionen hin. Ziel der Hilfsexpedition war die Festungsstadt Olegaris, die größte lemurische Stadt überhaupt, die die Teleporter bei ihren Orientierungssprüngen entdeckt hatten. Olegaris lag etwa sechshundert Kilometer westlich ihres Standorts an einer felsigen Steilküste, die den oberen Rand des späteren Nord-Fidschi-Beckens markierte. Aber die sechshundert Kilometer waren Luftlinie. Der gerade Weg wurde für Landfahrzeuge von einem gewaltigen Gebirgsmassiv versperrt.

Und überall in diesem Gelände waren die typischen Felsenburgen der Konos gesehen worden. Sie, die Zentauren und Pseudo-Neandertaler, würden den Konvoi bestimmt als willkommene Beute betrachten.

Erneut bebte der Boden. Ein Gigant verließ den Deformator. Äußerlich glich er einem Haluter, allerdings einem besonders großen und massigen Exemplar dieses alten Volkes. Es trug auch die gleiche grüne Kampfkombination wie Tolot. Aber unter dieser Kombination und der schwarzen Biofolie steckte eine Maschine, eine wandelnde Festung, die es mit zehn bewaffneten Halutern gleichzeitig hätte aufnehmen können.

Rhodan lächelte, als er die Stimme General Dephins aus seinem knopfgroßen Ohrgerät vernahm.

»Thunderbolt-Team und Paladin-III einsatzbereit, Sir. Haben Sie besondere Befehle für uns?«

»Nein, General!«, erwiderte Perry Rhodan über das Armbandgerät.

»Alles bleibt wie besprochen. Tolot und Sie übernehmen die Flankensicherung, sobald wir uns einen Kilometer vom Deformator entfernt haben.

Gehen Sie jetzt voraus!«

Harl Dephin bestätigte. Die Festung ließ sich auf die Laufarme fallen und raste mit unheimlicher Geschwindigkeit davon. Innerhalb weniger Sekunden war sie aus dem Blickfeld Rhodans verschwunden; nur das Brechen von niedergewalzten Sträuchern und das hastige Trommeln der Füße und Laufarme zeugte noch von der Aktivität des Giganten.

»Eine wunderbare Konstruktion«, sagte Icho Tolot.

Der Großadministrator nickte.

Schon der Vorläufer dieses Giganten war ein Wunderwerk der USO-Wissenschaftler und menschlicher Technik gewesen. Aber Paladin-III übertraf Paladin-I im Mittel um hundert Prozent. Statt des seinerzeit verwendeten Atronitalstahls bestand die Außenhülle des neuen Paladin aus einer Ynkeloniumverbundlegierung mit partikularer Beschußverdichtung. Die Dauergeschwindigkeit bei Benutzung von Beinen und Laufarmen betrug 208 Stundenkilometer. Gesteuert wurde diese Kampfmaschine von General Harl Dephin, dem inzwischen 1127 Jahre alten winzigen Siganesen. Die übrigen Funktionen kontrollierten fünf andere Siganesen, ebenfalls schon Mitglieder des Thunderbolt-Teams von Paladin-I.

Aus der Richtung, in die Paladin verschwunden war, ertönte plötzlich schauriges Brüllen und Stampfen, dann ein dumpfer Schlag, der den Boden erzittern ließ.

»Kleiner Schreck in der Morgenstunde, Sir«, flüsterte General Dephins Stimme aus Rhodans Ohrgerät. »Wer hat eigentlich immer behauptet, es gäbe in dieser Zeitepoche kein Riesensaurier mehr?«

»Was für ein Tier war es?« fragte Perry Rhodan mit belegter Stimme.

»Ein Tyrannosaurus rex, Sir. Er hielt mich für sein Frühstück. Da er nicht auf Narkosestrahlen ansprach, mußte ich ihn erschlagen, sonst hätte er womöglich den lieben Tolot gefressen.«

Rhodan grinste. Der Haluter blickte ihn argwöhnisch an. Er besaß kein Ohrgerät und hatte deshalb Dephins Bemerkung nicht hören können.

»In Ordnung«, erwiderte Rhodan. »Offenbar müssen wir die Ansicht revidieren, die Saurier wären auf einen Schlag alle ausgestorben. Wie weit haben Sie sich entfernt?«

»Achtzehn Kilometer, Sir. Ich konnte keine Konos bemerken.«

»Gut, General Dephin. Kommen Sie bitte zum Treffpunkt zurück. Atlan gibt mir gerade das Zeichen dafür, daß die Vorbereitungen zum Abmarsch beendet sind. Bis bald!«

Er schaltete das Armbandgerät ab und ging hinüber zu den beiden fahrbereit wartenden Shifts. Durch das Panzertropon der Steuerkanzeln sah er die

Männer auf ihren Sitzen: Im vordersten Shift saß Major Cascal an der Steuerung, im zweiten Alaska Saedelaere. Der Transmittergeschädigte hatte sich sehr schnell erholt, und in der Nähe von Zwiebus würde ihm auch keine Cappin-Strahlung etwas ausmachen.

»Alles klar«, sagte der Arkonide, als Rhodan ihn erreichte. »Die Atomreaktoren der Shifts arbeiten einwandfrei. Dennoch wird es ein mühseliges Vorwärtskommen werden.«

Das stimmte. Es wäre weitaus besser gewesen, auf Antigravkissen zu gleiten oder mit Hilfe der Antigravaggregate zu fliegen, aber wenn die Quintadimsysteme noch funktionierten, wäre man längst aus dieser Zeitepoche verschwunden gewesen.

Professor Dr. Tajiri Kase hinkte heran. Er mußte wegen seiner Hüftverletzung einen Stock benutzen, machte aber ansonsten einen frischen Eindruck. Eine Außentasche seiner Kombination beulte sich aus.

Tajiri Kase klopfte zärtlich darauf und sagte:

»Ich habe sie doch noch gefunden, Sir.«

Rhodan sah ihn verständnislos an, und Lordadmiral Atlan erklärte: »Der Professor meint seine Schachtel mit Schneckenhäusern. Er hatte sie verloren, als er verwundet worden war.«

»Es freut mich, daß Sie Ihre Sammlung wiederhaben«, meinte Perry Rhodan ernsthaft. »Aber das nächstmal lassen Sie sie zurück.«

Er schaltete das Armbandgerät ein.

»Ich rufe Dr. Gosling!«

»Hier Gosling«, scholl die Stimme des Hochenergieingenieurs und Robotikers aus dem Ohrgerät. »Ihre vier Roboter sind automatisiert, Sir. Sobald Sie starten, ziehe ich die übrigen Kampfmaschinen zurück.« Er räusperte sich und fügte hinzu: »Ich wünsche Ihnen viel Glück und vollen Erfolg, Sir.«

»Danke.«

Perry Rhodan hob die Haad.

»Alles Gute, Professor Kase. Wir bleiben in Funkverbindung.«

Tajiri Kase murmelte etwas, streichelte die Ausbeulung seiner Außentasche und hinkte zum Nullzeit-Deformator zurück.

Rhodan und Atlan warteten, bis das schwere Panzerschott sich hinter dem Mathelogiker geschlossen hatte, dann stiegen sie in den ersten Allzweckpanzer.

»Cascal, Alaska«, sagte der Großadministrator in den Bordtelekom, »... Panzer marsch!«

Das Summen der Atomreaktoren schwoll zu einem dumpfen Grollen an. Hell singend fielen die schweren Elektromotoren ein. Mit einem mahlenden Geräusch ruckten die meterbreiten Gleisketten an. Schwankend rollten die beiden Shifts über das unebene Gelände; im Innern der Fahrzeuge war

nichts von den Unebenheiten zu spüren. Ein ausgeklügeltes System von Gyroskopen hielt die Rümpfe stets in horizontaler Lage.

Rhodan spähte durch das Panzertropolon nach draußen. Vier Kampfroboter lösten sich aus der Gruppe der zurückkehrenden Maschinen und jagten auf die Shifts zu. Je zwei verankerten sich magnetisch an den Hecks. Sie hätten das Tempo der Shifts mit Hilfe ihrer Luftkissenaggregate halten können, doch wegen des ohrenbetäubenden Getöses wäre es dann notwendig gewesen, die Panzer hermetisch zu verschließen und die Außenmikrofone zu deaktivieren. Rhodan aber wollte nicht auf den akustischen Kontakt mit der Umwelt verzichten. Bei geschätzten fünf Tagen Fahrt wäre das eine unnötige psychologische Belastung gewesen.

Icho Tolot allerdings bewegte sich aus eigener Kraft. Mühelos und scheinbar spielerisch überwand der halutische Gigant alle Geländehindernisse. Später würde auch Paladin-III zu ihnen stoßen und die Absicherung der rechten Flanke übernehmen.

Jemand im Mannschaftsraum unter der Kanzel stimmte ein altes terranisches Lied an. Rhodan lächelte. Er hatte die Stimme von Dr. Multer Prest, des Expeditionspsychologen, erkannt. »Muli«, wie Prest sich gern nennen ließ, wußte offenbar genau, welche Art von Aufmunterung die Stimmung der in eine fremde Zeitepoche verschlagenen Männer positiv beeinflussen konnte.

Andere Stimmen fielen ein.

Perry Rhodan summte die Melodie mit.

Atlan blickte den Freund aus zusammengekniffenen Augen von der Seite an. Dem Arkoniden war die Hingabe an derartige Stimmungen fremd. Dennoch begriff er mit der unbestechlichen Logik seines Zusatzgehirns, daß dies eine der rätselhaften Kraftquellen der Menschheit war.

Er schloß die Augen und lauschte dem Gesang der Männer.

Terraner - ein Volk voller tiefgründiger Geheimnisse. Diese Menschen waren von einem ganz besonderen Schlag. Sie schreckten vor keiner Gefahr zurück, wenn es notwendig war, es mit ihr aufzunehmen.

Ein zuversichtliches Lächeln glitt über das Gesicht, um das die Stürme vieler Jahrtausende geweht waren.

\*

Am Abend des ersten Tages rollten die Panzer einen Geröllhang hinauf und hielten auf einem kleinen Plateau an. Verschiedene Steinhaufen hielten die scharfen Winde ab.

Perry Rhodan hatte diesen Platz wegen seiner

strategisch günstigen Lage ausgesucht. Niemand konnte sich dem Plateau nähern, ohne bereits in großer Entfernung ausgemacht zu werden, und die Geröllhänge würden es solchen Gegnern wie Zentauren und Pseudo-Neandertalern wesentlich erschweren, ihre übliche Taktik des Sturmangriffs beizubehalten.

Sie hätten natürlich auch nachts weiterfahren können. Doch dann würde das Licht der Scheinwerfer über große Entfernungen sichtbar sein und die Konos zu schnell herbeilocken. Außerdem mußten sich die Männer eine Zeitlang die Füße vertreten.

Paladin-III und Icho Tolot hielten Wache. Der Haluter zeigte keine Spur von Erschöpfung, und die Siganesen aßen und ruhten schichtweise.

Im Westen versank die Sonne in einem letzten Aufbäumen blutroten und violetten Lichts. In diesem Schein glühten die Wolkentürme einer Gewitterwand, die den gesamten südlichen Horizont umspannte. Der Abendwind erstarb, die Luft wurde bleifarben und dumpf. Wahrscheinlich würde es ein Gewitter geben.

Perry Rhodan verzehrte schweigend sein Büchsenmenü. Hier und da klangen die Stimmen von Männern auf, die über ihre Spezialgebiete fachsimpelten. Mitunter war das helle Lachen und die rauchige Stimme von Dr. Claudia Chabrol zu vernehmen, meist zusammen mit dem tiefen Baß von Joak Cascal. Der Major hielt sich immer öfter in der Nähe der Genmechanikerin auf. Hier schien sich eine innige menschliche Beziehung anzubahn.

»Hallo, Sir«, flüsterte Multer Prest und ließ sich neben dem Großadministrator nieder.

Rhodan nickte dem Kosmopsychologen zu und beendete seine Mahlzeit. Dr. Prest sah ihm zu. Sein Gesicht zeigte den üblichen melancholischen Zug: die schweren Lider waren halb geschlossen.

Rhodan lächelte in sich hinein. Obwohl Multer Prest wußte, daß er ihn durchschaute, versuchte er es immer wieder mit seinen psychologischen Tricks. Der achtundsechzigjährige Wissenschaftler wirkte stets plump und bärenhaft sowie geistesabwesend. In Wirklichkeit arbeitete hinter der breiten Stirn ein wacher, genialer Verstand.

»Hat es Ihnen geschmeckt, Sir?« fragte Prest im Flüsterton.

»Sagen wir: Es hat mich gesättigt, Multer«, erwiderte Rhodan und stellte die leere Büchse ab.

»Warum sagen Sie immer Multer, Sir?« fragte der Psychologe trübsinnig. »Nennen Sie mich doch Muli.«

Perry schüttelte den Kopf.

»Wenn ich Muli sagte, bildete sich bei mir immer das Vorstellungsbild eines Maulesels. Erlauben Sie mir also bitte, Sie Multer zu nennen.«

Multer Prest grinste.

»Maulesel - nicht schlecht.« Er klappte ein kleines Notizbuch auf und deutete auf eine Seite, auf der zehn mehrfarbige Klecksbilder von teilweise grotesken Formen zu sehen waren. »Was sehen Sie hier, Sir?«

»Mutierte Maulesel«, erwiderte Rhodan.

Der Psychologe spielte den Verblüfften und hielt sich die Seite mit den Klecksen dicht vor die Augen.

»Interessant«, sagte er. »Maulesel - hm!«

Er blätterte in dem Buch und hielt dem Großadministrator anschließend eine Seite mit acht Fotografien männlicher Gesichter vor, die jedes einen gewissen Zug von Abnormität aufwiesen, teils in den Gesichtsformen selbst, teils nur in der Blickstellung der Augen.

»Suchen Sie bitte die Gesichter heraus, die Ihnen am sympathischsten sind und die, die Ihnen absolut unsympathisch sind, Sir. Wir haben noch fünf weitere Bildtafeln.«

»Rorschach und Szondi«, sagte Rhodan, der sich noch genau an die psychologischen Tests erinnerte, denen er im 20. Jahrhundert als NASA-Astronaut unterzogen worden war.

»Wie bitte?« fragte Multer.

»Rorschach und Szondi«, antwortete Rhodan geduldig. »Diese beiden Männer sind mir am unsympathischsten. Mitsamt ihren Tests!«

Er stand auf.

»Und Sie verlieren ebenfalls meine Sympathie, wenn Sie weiterhin Ihre Künste an mir ausprobieren wollen.«

Er nahm sein Besteck aus der Büchse, ging in den nächsten Shift und wusch es dort ab. Dann trat er wieder ins Freie. Soeben zuckte der erste Blitz auf und wob ein grelles Lichtmuster vor der schwarzen Gewitterwand im Süden.

Vor dem Muster hob sich plötzlich eine aus dem Nichts rematerialisierende Gestalt ab: Gucky.

»Wo kommst du denn her?« fragte Rhodan überrascht.

»Ich habe mir nur ein wenig die Füße vertreten, Perry«, sagte der Ilt. Er zog eine zusammengefaltete Karte hervor und breitete sie auf dem Boden aus. »Hier«, sein Finger tippte auf eine Stelle, die auf der rotmarkierten Linie ihres geplanten Kurses lag, »sammeln sich Tausende von Konos. Ihren Gedanken konnte ich entnehmen, daß sie uns bereits seit dem Aufbruch ständig beobachteten. Die Zentauren vermuteten, daß wir nach Olegaris wollen und haben sich die Stelle ausgesucht, an der wir vorüber müssen und wo sie uns aus dem Hinterhalt zu überfallen hoffen.«

»Du sollst doch nicht allein weggehen«, rügte Rhodan ihn. In seiner Stimme schwang Sorge um das Leben des Mausbibers mit.

»Ras wußte Bescheid«, wehrte Gucky den Einwand nonchalant ab. »Was tun wir?«

Das Gesicht des Großadministrators verhärtete sich.

»Wir brechen durch, Kleiner!«

»Dann müßten wir die Kanos vernichten«, warf der Ilt betrübt ein. »Und sie sind intelligente Wesen.«

»Eben deshalb sollten sie vernünftig handeln können. Wenn sie es nicht tun, müssen sie die Folgen tragen, nicht wir. Es gibt keinen anderen Weg für uns - ohne die Quintadimsysteme.«

Gucky nickte resignierend und watschelte zum nächsten Infrarotofen, um sich zu wärmen.

Perry Rhodan blickte in die Richtung, in der sich nach Gucky's Bericht die Konos sammelten. Seine Lippen waren schmal.

Er verfluchte innerlich die Cappins, die jene Ungeheuer aus der Erbmasse normaler Neandertaler gezüchtet hatten und ihn damit praktisch zwangen, Leben zu vernichten, um die Erste Menschheit - und die Zweite - retten zu können.

Neue Blitze zuckten über den Himmel. Unter dem südlichen Geröllhang flammte ein großer Baum auf. Er loderte wie eine riesige Fackel. Das Krachen des Einschlags drang herauf. Rollender Donner tobte über den Wolken.

Nach und nach zogen sich die Menschen zurück. Manche hatten sich bereits in Schlafsäcken draußen niedergelegt. In den Shifts war es zu eng für einen wirklich erholsamen Schlaf. Nun stießen sie Verwünschungen aus und flüchteten, als die ersten großen Tropfen hernieder prasselten.

Nur der Haluter und Paladin-III blieben treue und verlässliche Wächter über den Schlaf der Gefährten.

Als der Himmel seine Schleusen endgültig öffnete, flüchtete auch Rhodan in die Sicherheit eines Shifts. Er schaltete den Telekom ein und erteilte mit ruhiger Stimme seine Anweisungen für den nächsten Tag und den bevorstehenden Kampf.

Am späten Nachmittag des 16. August 3433 solarer Zeitrechnung erreichten die Kampfpanzer das Gelände, das die Konos sich für ihren Hinterhalt ausgesucht hatten.

»Der Platz ist taktisch klug gewählt«, sagte Lord Zwiebus und knetete nervös seine Finger.

Ja, das war er.

Perry Rhodan sah sich um und erkannte zur Linken eine verschilfte Teich- und Sumpflandschaft, dahinter einen niedrigen Streifen Wald und noch weiter weg die zerklüfteten Ströme erstarrter Lava. Drei rauchende Vulkankegel krönten die Ansicht. Die Shifts würden zwar den Sumpf überwinden können, niemals jedoch die Barrikaden aus erstarrter Lava.

Zur Rechten ragte ein mindestens achttausend Meter hoher Abhang mit mächtigen Rinnen und Canons empor. Auch hier gab es kein Durchkommen.

Der Großadministrator schaltete den Telekom ein.  
»Kampfroboter lösen und rechte Flanke sichern. Tolots, bitte die Spitze übernehmen. Harl, das Thunderbolt-Team übernimmt die Rückendeckung. An alle: Volle Gefechtsbereitschaft herstellen. Bei Angriff ohne Zögern das Feuer eröffnen. Wir versuchen zuerst, den Gegner in die Flucht zu schlagen, indem wir eine Feuerwand vor ihm aufbauen. Wer sie durchbricht, muß Vernichtet werden. Ende!«

Die Allzweck-Panzer waren die ganze Zeit über langsam weitergerollt. Nun beschleunigten sie wieder. Die vier Kampfroboter hatten sich von den Fahrzeughecks gelöst und schwebten mit fürchterlichem Getöse auf ihren Luftkissen dem Felshang zu. Icho Tolot überholte die Shifts und rannte voraus - ein grün-schwarzer dahinhuschender Schatten.

*Sie sind nicht nur rechts, flüsterte es in Rhodans Bewußtsein, sondern auch links.*

*In den Sümpfen?* fragte Perry auf die gleiche Weise.

*Es gibt Pfade aus Baumstämmen durch die Sümpfe, antwortete Whisper. Dort werden die Konos durchkommen. Aber in den Felsrinnen rechts sind nicht nur Konos. Ich empfange die Gedankenimpulse Unbekannter.*

Perry Rhodan erschrak.

Unbekannte? Konnten das Cappins sein? Aber es erschien ihm unwahrscheinlich, daß diese Wesen selber auftreten würden. Das entsprach nicht ihrer Mentalität. Doch wer konnte wissen?

Er bat den Symbionten um Telepathieverstärkung. Gleich darauf empfing er selbst die fremdartigen Gedankenimpulse. Er versuchte, in die Muster der betreffenden Gehirne einzudringen, stieß jedoch auf ein Chaos unartikulierter und grober Emotionen. Wer immer die Unbekannten waren, um Cappins oder von ihnen übernommene Lebewesen handelte es sich nicht.

»Sie greifen an, Sir!« meldete Fellmer Lloyds aus dem zweiten Shift. »Von beiden Seiten.«

Rhodan lächelte grimmig.

Die Piloten der Panzer reagierten sofort. Um die Fahrzeuge bauten sich die normalenergetischen Schutzschirme auf, nur erkennbar an dem schwachen Flimmern der Luft.

Keinen Augenblick zu früh.

Aus den dunklen Schrunden des Berganges fauchten Raketenprojektile heran, schlugen rings um die Panzer auf und rissen bei der Explosion kleine Krater in den Boden. Auch in den Schutzschirmen blitzte es auf, aber mit primitiven Explosionsgeschossen konnte man den Energieschirmen nicht beikommen. Auch das Material der Shifts, das neuartige YT-Metall, hätte

den Explosionen standgehalten, aber Rhodan wollte selbst das geringste Risiko vermeiden. Er durfte es sich nicht erlauben, neue Faktoren in das gewaltige Muster der Zeiten eindringen zu lassen.

Hoch oben über den feindlichen Raketenstellungen warf sich ultrahelle Glut auf. Die Impulsgeschützstände der Panzer hatten das Feuer eröffnet. Langsam wanderten die ultrahell glühenden Hitzestrahlen über den Fels, zerschmolzen ihn und ließen Tausende Tonnen Gestein in die Tiefe stürzen.

Zur selben Zeit wurden die Parlysatorgeschütze eingesetzt. Der Raketenbeschuß verringerte sich aber nur geringfügig. Die Präbios waren so gut wie unempfindlich gegen Lähmstrahlen.

Lord Zwiebus stieß ein dumpfes Grollen aus.

Rhodan wandte den Kopf und sah, daß sich durch das Sumpfgelände Hunderte von fließenden Schlangen aus schwarzen Pferdeleibern wanden. Sobald sie festen Boden erreicht hatten, schwärzten sie aus und stürmten mit wilder Wucht auf die Shifts zu. Über den schwarzhaarigen Pferdeleibern ragten die nackten Oberkörper menschlicher Wesen auf, breitschultrig, muskulös, mit mächtigen schwarzen Bärten und gekrausten Haarmähnen, die hinter den Zentauren herflatterten.

Das Trappeln und Stampfen der zahllosen Pferdehufe vermischt sich mit dem Fauchen der Raketen, den dumpfen Explosionen und dem Poltern der abgebrannten Felsmassen zu einer Sinfonie des Grauens.

»Mindestens zehntausend Zentauren«, erklärte Atlan.

Rhodan nickte stumm.

Die Shifts verlangsamten ihre Fahrt nicht. Aber die Zentauren entwickelten eine geradezu unheimliche Geschwindigkeit. Sie jagten in gestrecktem Galopp dahin, aus ihren Raketenkarabinern feuern und gellende Schreie ausstoßend.

Wie beim ersten Überfall durch die Konos wurde der Großadministrator von dem Ungestüm und der Kompromißlosigkeit des Angriffs beeindruckt. Die Zentauren hielten die Kampfpanzer offenbar für eine leichte Beute.

Ihre Kolonnen gerieten in Verwirrung, als die Impulsgeschütze der Shifts brodelnde Magmagräben vor ihnen zogen und die schweren Desintegratoren tiefe Gruben schufen. Die vordersten Zentauren bäumten sich auf, wollten offenbar anhalten. Doch die Masse der Nachdrängenden schob sie ins Verderben hinein. Zu Hunderten stürzten die halb tierischen, halb menschlichen Körper in die brodelnde Glut und in die Gruben. Nach höchstens einer halben Minute waren die Gräben ausgeföhlt, und die nächste Welle der Angreifer galoppierte über sie hinweg - in die nächsten Magmagräben hinein.

Der Großadministrator wandte sich um und

bemerkte, daß etwa fünfhundert Zentauren dem Paladin den Weg versperrten. Es blieb dem Thunderbolt-Team nichts anderes übrig, als den Riegel mit Brachialgewalt zu durchbrechen. Die schwarzhaarigen Leiber wirbelten hoch oder zur Seite, als der Paladin mit der Wucht eines Geschosses hindurchraste.

Zur Linken war der Angriff ins Stocken geraten. Die Zentauren zogen sich über die Wälle ihrer verbrannten Artgenossen zurück und galoppierten neben den Fahrzeugen her. Weiter vorn tauchte eine Mauer schwarzhaariger Leiber auf.

Lord Zwiebus stöhnte entsetzt.

Der Neandertaler hatte seine Artgenossen erkannt. Obwohl er wußte, daß sie Zuchtgescöpfe der Cappins - also der Feinde der gesamten Menschheit - waren und ihre Intelligenz weit unter dem Niveau eines durchschnittlichen Altzeitmenschen lag, konnte er seine brüderlichen Gefühle ihnen gegenüber nicht gänzlich unterdrücken. Ob Zuchtergebnisse oder nicht, sie waren mit ihm verwandt - und mit den Gefährten der Horde, bei der er vor rund hundertfünfzigtausend Jahren gelebt hatte.

Rhodan legte ihm die Hand auf den behaarten Unterarm.

»Ich weiß, was du fühlst, mein Freund. Wir werden sie schonen, so gut es uns möglich ist.«

Er zog das Mikrophon des Telekoms zu sich heran.

»An Cascal und Alaska! Mit voller Fahrt bis auf hundert Meter an die Front der Pseudo-Neandertaler herangehen, dann nach rechts abdrehen und dicht an der Felswand durchbrechen. Bei Kontakt mit den Urmenschen im Schritttempo durchbrechen. Ende!«

»Vielen Dank, Sir«, sagte Zwiebus leise.

Rhodan seufzte.

»Danke mir nicht zu früh, Zwiebus. Es wird von den Urmenschen abhängen, ob unsere Maßnahme sie vor dem Tode bewahrt.«

Bei sich dachte er: Aber was bedeutet das schon? Einen Aufschub, nicht mehr. Letztlich ist es gleich, ob wir die Konos vernichten oder ob die Lemurer das mit unserer Hilfe tun werden. Wenn die Existenz der Ersten Menschheit erhalten werden soll, müssen die Konos untergehen.

»Und außerdem«, sagte er, »kämpfen wir gegen Lebewesen, die nach unseren Begriffen seit mehr als fünfzigtausend Jahren ausgestorben sind. Da die Lemurer überleben würden, mußten die Konos untergehen - untergegangen sein. Das ist eine Tatsache, an der auch wir nichts ändern können, wenn Whisper recht hat.«

*Ich habe recht, Perry, flüsterte Whisper in sein Bewußtsein. Ein so bedeutender Faktor des Zeitmusters kann nicht ausgelöscht werden, sondern bestenfalls abgewandelt. Das Endergebnis bliebe gleich.*

Perry atmete auf. Die Gewißheit, daß ein Ausweichen unmöglich war, gab ihm seine distanzierte Entschlossenheit zurück.

Ein Hagel von Wurfspießen, geschliffenen Schleudersteinen und Pfeilen prasselte gegen die Schutzscharme und wurde von der Auftreffwucht zertrümmert, als der erste Shift sich den Horden bis auf hundert Meter genähert hatte.

Icho Tolot war bereits vorher nach rechts abgeschwenkt und rannte zur Felsmauer hinüber. Sein Schutzschild fing die primitiven Geschosse mühelos auf, doch in den Explosionen der vom Gebirge heranrollenden Raketenbeschossen geriet selbst der Haluter ins Wanken.

Nun schwenkten die Panzer ebenfalls ab. Die Pseudo-Neandertaler stürmten johlend auf sie los. Seltsamerweise blieben sie jedoch stehen, sobald sie sich der Gebirgswand bis auf ungefähr fünfhundert Meter genähert hatten.

»Da ist etwas faul«, sagte Atlan.

»Zentauren«, meldete Alaska Saedelaere vom zweiten Shift aus.

Perry Rhodan entdeckte die Oberkörper der Pferdemenschen im selben Augenblick. Sie ragten hier und da aus der Masse der Urmenschen heraus, waren aber nicht sehr zahlreich.

»Sie fungieren als Kommandeure«, erklärte der Arkonide. »Die Burschen haben noch einen Trumpf im Ärmel.«

Das war dem Großadministrator ebenfalls klar geworden. Das feindliche Manöver mußte einen taktischen Sinn haben, wenn es von den hochintelligenten Zentauren dirigiert wurde.

»Angriff von vorn!« schrie Gucky Stimme aus dem Telekomenpfänger. »Oh!«

*Das sind sie!* flüsterte Whisper.

Perry Rhodan fühlte, wie seine Nackenhaare sich sträubten. Was dort vorn aus den Schatten der Felsschründe trat und sich über den Klippen regte, das gehörte zu den Sagengestalten der griechischen Mythologie - wie die Zentauren vor kurzem ebenfalls noch. Fassungslos mußten die Besetzungen der Shifts erkennen, daß aus einem überlieferten Mythos zum zweitenmal greifbare Tatsachen wurden.

Ein Hagel großer Felsbrocken stürzte von oben auf die Prallfeldscharme der Fahrzeuge und zerschellte daran. Icho Tolot rannte geduckt auf die Felsen zu, verschwand kurz unter einer Steinlawine, tauchte aber unversehrt wieder daraus hervor.

»Anhalten!« befahl Rhodan. »Feuer aus Parlysatoren!«

Er hatte sich wieder gefaßt. Mit brennenden Augen beobachtete er die ungeschlachten, durchschnittlich zehn Meter hohen Riesen mit der schwarzen und dunkelbraunen Behaarung, den abstoßend grob modellierten Gesichtern und den riesigen

rotfunkelnden Augen auf den niedrigen Stirnen.

»Zyklopen«, sagte Atlan. »Die alten Griechen hatten also doch recht. Aber woher wußten sie von den Ungeheuern?«

Auch zwischen den einäugigen Zyklopen tauchten jetzt Zentauren auf. Sie schrieen Befehle. Unbeholfen bewegten sich die Giganten auf die Fahrzeuge zu. Einer griff nach Tolot; er hielt den Haluter wohl für einen schwächlichen Zwerg. Der Irrtum kostete ihn das Leben.

»Zyklopen zeigen keine Wirkung auf P-beschuß«, meldeten die Geschützführer.

»Impulskanonen einsetzen«, befahl Rhodan eisig.

Vor den Ungeheuern kochte der Boden. Geiser glutflüssigen Magmas stiegen hoch. Die Zyklopen liefen mitten hinein in den glühenden Sperrriegel.

»Ihre Gehirne müssen primitiver sein als die von Ratten«, flüsterte Atlan. »Sie können nicht aus eigenem Entschluß handeln.«

»Die Masse der Zentauren versucht uns einzukreisen«, meldete Harl Dephin aus dem Paladin. »Ich empfehle sofortigen Durchbruch.«

»Einverstanden«, sagte Rhodan. »An Alaska und Cascal: Durchbruch in die Nähe Felswand. An Geschützführer: Widerstand mit gezieltem Feuer brechen. Ende!«

Die Elektromotoren der Allzweckpanzer heulten auf. Die Fahrzeuge drehten sich auf der Stelle um neunzig Grad. Erde und Pflanzen wurden von den Gleisketten emporgewirbelt. Aus allen Waffenständen feuernd, schossen die Wagen auf die noch verbliebene Lücke zu. Sekunden später gingen die Zentauren zur Attacke über.

Die Geschützführer hatten keine Wahl.

Fünf Minuten später flohen die überlebenden Konos in heller Panik. Nur einige Zyklopen wankten stumpfsinnig hinter den Shifts her, bis die Fahrzeuge ihren Blicken entchwunden waren.

Vor der abgeflacht wirkenden roten Sonnenscheibe rollten die Panzer weiter - gen Westen.

\*

Am neunzehnten August 3433 solarer Zeitrechnung erreichte die Expedition das westliche Gebirgsmassiv. Gucky und Tschubai hatten in den vergangenen Tagen mehrmals Teleportersprünge durchgeführt, um nach einem passierbaren Paß zu suchen - vergebens. Die natürliche Barriere bot keinen Durchschlupf für Rad- und Kettenfahrzeuge.

Das war allerdings auch kaum erwartet worden. Deshalb schwenkten die Wagen wenige Kilometer vor dem Gebirge nach Südosten ab und rollten über erkundetes günstiges Gelände dem gewaltigen Strom Nipus entgegen.

Die Stimmung war noch immer etwas gedrückt.

Schließlich hing es von zahllosen unberechenbaren Faktoren ab, ob sie jemals wieder in die eigene Zeitepoche zurückkehren konnten oder sich auf dem Kontinent Lemuria niederlassen mußten.

Doch wenigstens waren keine neuerlichen Angriffe der Präbios erfolgt, wie der Sammelname für Pseudo-Neandertaler, Zentauren und Zyklopen lautete - prähistorische biologisch gezüchtete Lebewesen. Wohl aber tauchten in sicherer Entfernung immer wieder kleine Gruppen Zentauren auf, offensichtlich Späher. Sie lösten sich nach jeweils fünf Stunden ab, denn biologische Lebewesen besaßen eben nicht die Ausdauer von atomaren Antriebssystemen.

Außer den Pferdemenschen gab es jedoch auch ganze Herden richtiger Pferde. Sie unterschieden sich nur unwesentlich von den Pferden der Jetzzeit, höchstens daß sie struppiger, wilder und zäher waren als ihre späten Nachfahren.

Wo es kleine Seen oder auch nur Wasserlöcher in der Steppe gab, tummelten sich außerdem plumpe Diceratherium-Nashörner, Herden von Mastodonten und des Riesenbüffels Bison crassicornis. Einmal wurden die Expeditionsmitglieder Zeuge, wie eine Bisonherde von Zentauren eingekreist und niedergemacht wurde. Später tauchten Pseudo-Neandertaler und Zyklopen auf, vertrieben die Geier und Eiszeitwölfe, zerlegten die Beute und schleppten sie davon.

Es war ein Schauspiel von derartiger urwüchsiger Grausamkeit, daß den Menschen in den Shifts kalte Schauer die Rücken heraufkrochen.

Als sie auf einer schmalen Felsbrücke einen gewaltigen sumpfigen Dschungel durchquerten, links und rechts feuerspeiende Vulkane als Kulisse, stellten sich ihnen plötzlich zwei mächtige Exemplare der Art Tyrannosaurus rex in den Weg, als wollten sie ihr Hoheitsgebiet verteidigen.

Die Kampfroboter lösten sich in grünlich schimmernde Gasschwaden auf, bevor Icho Tolot sie erreicht hatte. Der Haluter beschwerte sich bitter darüber. Er hatte sich bereits auf den Kampf mit den wütenden Sauriern gefreut.

Am Abend des zwanzigsten August erreichte die Expedition das Ufer des Nipus. Nebel hing über den schlammig gelben Fluten, die sich gurgelnd nach Nordwesten wälzten. Das gegenüberliegende Ufer war nur zu ahnen.

Dort, wo das westliche Gebirgsmassiv steil zum Strom abfiel, entdeckten die Beobachter einen klobigen Festungsbau auf einem vorspringenden Plateau. Eine schmale Straße wand sich in zahlreichen Serpentinen nach oben. Sie endete vor einem in den Fels gesprengten Graben, über dem eine hölzerne Zugbrücke lag.

Perry Rhodan beobachtete die mächtigen, leicht

zurückgeneigten Mauern der Festung. Vorgebaute Fassadenteile mit Schießscharten und ein kubisches Hauptgebäude im Hintergrund gaben dem Bauwerk den Eindruck von Schwere und Kraft. Alles war mit rotgebrannten Ziegeln lückenlos verkleidet.

Zweifellos handelte es sich um ein Fort, das der Überwachung und Sicherung der wichtigen Wasserstraße diente. Die Lemurer waren darauf angewiesen, die lebensnotwendigen Erze im gebirgigen Hinterland abzubauen und zu ihren Stadtfestungen zu transportieren. Der Nipus diente dabei als wichtigster Transportweg, denn Schiffe waren weniger gefährdet als Landfahrzeuge. Dennoch würden die Konos wohl auch diesen Weg versperren, wenn die zahlreichen Uferforts sie nicht an umfassenden Aktionen hinderten.

»Ich kann keine Gedankenimpulse feststellen«, meldete Gucky.

*Ich auch nicht*, bestätigte Whisper. Der Symbiont von Khusal lag wie meist als Umhang über Rhodans Schultern und hatte sich an seine Nackennerven »angeschlossen«.

»Mich stört die Zugbrücke«, erklärte Atlan. »Wie ich die Lemurer kenne, wären sie niemals so leichtsinnig, die Brücke einladend liegen zu lassen.«

Rhodan fröstelte innerlich.

»Wir schlagen unser Lager hier auf«, befahl er. »In einer Stunde ist es ohnehin dunkel. Gucky und ich werden uns dort oben umsehen. Ras. Sie nehmen Alaska mit!«

Die Shifts stellten sich so auf, daß sie mit dem Gebirgshang in ihrem Rücken ein gleichseitiges Dreieck bildeten. Im Innern des Dreiecks verankerte sich Paladin, und die Siganesen verließen die Robotfestung durch die Fersenschleuse. Atlan brachte ihnen eine Handvoll zerkleinertes Holz für ein Lagerfeuer sowie sechs fingerhutgroße Menüdosen siganesischer Produktion. Captain Dart Hulos, der jüngste des Thunderbolt-Teams (er war nur 1105 Jahre alt, für siganeseische Begriffe also ein junger Mann), bereitete auf einem zuckerwürfelgroßen Atomherd dampfenden Kaffe zu.

Da man ohnehin laufend durch Konos beobachtet worden war, gab es keinen vernünftigen Grund für die übrigen Expeditionsteilnehmer, nicht ebenfalls Lagerfeuer anzuzünden. Das benötigte Holz schaffte der Haluter innerhalb weniger Minuten herbei. Tolot schien niemals müde zu werden. Bald loderten drei mächtige Lagerfeuer, und die Expeditionsteilnehmer wärmten sich an ihnen und ließen sich ihre Büchsenverpflegung schmecken.

Perry Rhodan, Alaska Saedelaere und die beiden Teleporter trafen sich am Anfang des in den Stein gehauenen Weges. Der Großadministrator hielt die Hand auf und dachte eine Bitte. Whisper löste sich von seinem Nacken und seinen Schultern, breite

sich trapezförmig aus und schwebte langsam und scheinbar unbeholfen auf Rhodans Hand zu. Dort ballte er sich zu einer Kugel von Tennisballgröße zusammen. Perry verstaute den Symbionten in einer eigens dafür eingerichteten Außentasche seines Kampfanzugs. Da der Ilt keine fremden Gedankenimpulse gespürt hatte, würde Whisper nicht gebraucht werden, und in der Tasche war er sicherer, falls es bei der Bergfestung doch zu einem Zwischenfall kommen sollte.

Danach hielt er sich an Gucky's Hand fest. Saedelaere tat das gleiche mit Tschubai.

»Vor die Zugbrücke!« befahl Rhodan.

Im nächsten Moment rematerialisierten sie unmittelbar vor der starken Bohlenbrücke. Von der Teleportation war nur ein kurzes Ziehen spürbar gewesen.

»Das Fallgatter ist hochgezogen«, sagte Alaska Saedelaere in dem für ihn typischen schleppenden Tonfall. Seine Stimme klang ohnehin immer ein wenig dumpf wegen der Halbmaske, die er tragen mußte, damit kein Mensch in sein flammendes Gesicht sah, in dem das Fragment eines Cappins herumtobte. Alaska mußte bei seinem Transmitterunfall irgendwo im Hyperraum mit einem Cappin kollidiert sein. Wer sein Gesicht sah, wurde wahnsinnig und starb über kurz oder lang. Lediglich Alaska bezeichnete sein Gesicht als von ausdrucks voller Schönheit.

»In der Tat«, meinte Ras Tschubai. »Das ist merkwürdig.«

»Springen wir hinein?« fragte Gucky.

Der Großadministrator schüttelte den Kopf und zog seinen Desintegrator aus dem Gürtelhalfter.

»Wir gehen lieber zu Fuß. Es könnte Fallen geben.«

Er verließ die Zugangsstraße und betrat die eisenbeschlagene Zugbrücke. Obwohl der Ilt keine Gedankenimpulse wahrgenommen hatte, beschlich ihn angesichts der zahllosen Schießscharten und der drohenden Werferkuppeln ein eigenständiges Gefühl. Die Festung wirkte völlig intakt.

Hinter dem Tor befand sich ein halbkreisförmiger Vorhof. Dahinter stieß eine glatte Rampe zum eigentlichen Eingang der Festung empor. Die Architektur schien eine Mischung aus Komponenten der sumerischen Renaissance, altgriechischer Tempelbauten und des europäischen Festungsbauens in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zu sein. Die Rohrbatterien der Raketenwerfer hinter den knapp meterhoch angebrachten Schießscharten der zweiten Mauer dagegen paßten ins letzte Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts.

Und hier fanden sich die ersten Spuren eines Kampfes.

Schleudersteine, zerbrochene Speere und die

Explosionskratzer von leichten Raketengeschossen bedeckten den Boden. Über graus schwarzen Flecken eingetrockneten Blutes summten Schwärme von Fliegen. Armlange graugrüne Eidechsen huschten davon und verschwanden in den Werferscharten.

Aber nirgends lag ein Gefallener.

Die drei Männer und der Mausbiber eilten die steile Rampe hinauf, immer auf einen Überfall gefaßt. Ihre Desintegratoren drohten. Eine Hand lag ständig auf dem Gürtelschalter für den Normalschutzschild.

Doch es blieb still - unheimlich still. Nur das ekelhafte Brummen der Fliegenschwärme lastete über dem Schauplatz des Kampfes.

Die Rampe führte zu einem quadratischen Platz. Hier standen dampfbetriebene Panzerwagen mit drehbaren Werferkuppeln. Die Luken waren offen. Brandspuren und Blutflecken überall. Aber wieder kein Toter.

Die zweite Rampe hatte Stufen. Sie führte zu einer quaderförmigen Erhebung von etwa zehn Metern Höhe und einer Grundfläche von vierzig mal sechzig Metern. Die Ecken waren als Werferforts ausgebaut. In der Mitte erhob sich der alles beherrschende Kubus des höchsten und letzten Werks. Seine Wände waren mit zahlreichen Werferscharten durchsetzt, und die Rohre dahinter wiesen ein größeres Kaliber auf als alle anderen Werferrohre der Festung.

»Man sollte annehmen, eine solche Festung wäre uneinnehmbar«, sagte Tschubai.

»Außerdem ist kaum etwas beschädigt«, fügte Gucky hinzu. Er erschauerte. »Ich habe das Gefühl, in einer Gruft zu stehen.«

Perry lachte unsicher und stieg die letzte Rampe hinauf. Aber kaum hatte er einen Blick auf die oberste Plattform geworfen, da wich er entsetzt zurück.

Sofort eilten Alaska und Ras an seine Seite. Doch auch sie wichen zurück, als sie mit dem grausigen Anblick konfrontiert wurden.

Auf der Plattform hatten, das war an den geschrütteten Überresten deutlich erkennbar, fünf große Feuer gebrannt. In der grauweißen Asche lagen Röhrenknochen. Über verrußten und vom Feuer gebleichten Totenschädeln erhoben sich Schwärme von Fliegen.

Trotz der aufsteigenden Übelkeit trat Rhodan auf die Plattform hinaus und untersuchte die menschlichen Überreste. Mit dem Fuß drehte er einen Schädel um.

Das brutal erweiterte Hinterhauptloch an der Schädelbasis bestätigte seinen Verdacht. Überall, wo Kannibalismus vorkam oder vorgekommen war, hatte der Mensch besondere Vorliebe für das Hirn seiner Opfer gezeigt.

Ein krampfhaftes Würgen ließ ihn sich umdrehen.

Gucky stand zusammengekrümmt neben einer Feuerstelle und erbrach sich.

»Diese Tiere!« stieß Tschubai in ohnmächtigem Zorn hervor. »Sie haben ihre Opfer abgeschlachtet und ...« Seine Stimme versagte.

Perry Rhodan ging hinüber zu Gucky und legte ihm die Hand auf den Rücken.

»Ich weiß, wie dir zumute ist, Kleiner. Doch es wäre anmaßend, die Pseudo-Neandertaler zu verurteilen, weil sie das Fleisch ihrer getöteten Gegner verzehren. Kannibalismus hat es zu allen Zeiten gegeben. Sogar bei den Neuzeitmenschen und noch im zwanzigsten Jahrhundert der Erde in Notzeiten.«

Der Mausbiber richtete sich auf.

»Ihr Menschen seid grauenhaft, Perry«, sagte er verstört.

»Das hier waren keine Menschen, sondern Züchtungen andersartiger Humanoiden, die sogar bei ihrem eigenen Volk als Verbrecher galten. Vergiß das nicht. Ein Volk, das die Urheber dieser verbrecherischen Züchtungen verfolgte, kann nicht schlecht sein. Nicht schlechter als andere intelligente Völker des Universums.«

Er führte den Ilt behutsam von der Stätte des Grauens weg und die Rampe hinunter. Alaska und Ras folgten ihnen. Auf der nächsten Plattform fanden sie einen Eingang in die Festung. Sie stiegen unzählige Wendeltreppen hinunter und gelangten ins Kellergeschoß. Hier, zwischen geplünderten Vorratsregalen, entdeckten sie, auf welche Weise die Konos die Festung erobert hatten. Sie waren von unten gekommen, durch einen Stollen, der irgendwo draußen im Gebirge seinen Anfang haben mußte.

»Die Konos müssen Jahre gebraucht haben«, meinte Saedelaere, »um einen Stollen vorzutreiben, ohne dabei stärkere Geräusche zu verursachen.«

»Wann kann sich das abgespielt haben - der Überfall, meine ich?« fragte Gucky.

»Erst vor wenigen Tagen«, erwiderte Rhodan.

Plötzlich fiel ihm der Treck ein, auf den man vor etwa vierzehn Tagen getroffen war. Der Thara Lavas Rasony, Führer dieses Materialtransports, hatte erklärt, daß die Ladung aus Metallbarren im nächsten Flughafen auf Schiffe verladen und auf dem Nipus zur Stadt Olegaris gebracht werden sollte.

Eine kurze Überschlagsrechnung führte zu dem Ergebnis, daß der Geleitzug spätestens übermorgen diese Festung passieren mußte. Vielleicht hatten die Konos das Fort nur deshalb überfallen, um den nächsten Geleitzug dort anzugreifen, wo man es am wenigsten erwartete. Vielleicht wollten sie sogar die Raketenforts benutzen, um die Schiffe zu versenken!

Er teilte diese Überlegungen den Gefährten mit, und sie hielten sie für wahrscheinlich.

Perry lachte grimmig.

»Wir werden einige Atomladungen in der Festung verstecken. Dann warten wir auf den Geleitzug. Sollten die Konos inzwischen die Festung erneut besetzt haben und von dort aus das Feuer eröffnen, sprengen wir durch Fernzündung den ganzen Bau in die Luft.«

Er griff nach Guckys Hand.

»Los! Teleportieren wir zurück!«

Sie rematerialisierten zwischen den Lagerfeuern, Es war inzwischen dunkel geworden. Zwischen den Wolken am Himmel stand die bleiche Silhouette des Mondes.

Eines Mondes, dachte Perry, den ich - von dieser Zeitepoche aus gesehen - erst in über fünfzigtausend Jahren betreten werde.

#### 4.

Gegen sechs Uhr morgens, am 21. August 3433 solarer Zeitrechnung, zerrissen die Nebelschleier. Die Strahlen der Sonne überschütteten von Osten aus die Felswände und die Uferfestung mit einem bizarren bunten Muster von Hell und Dunkel, Grau, Grün und Rot.

Perry Rhodan, Atlan und Lord Zwiebus standen am Ufer und blickten zur anderen Seite hinüber. Sie sahen jedoch nur einen graubraunen Strich. Gewaltig wälzten sich die Wassermassen des Nipus vorüber.

Rhodan hatte noch am vergangenen Abend die Sprengladungen in der Festung anbringen lassen. Heute morgen hatte er zusätzlich drei der Kampfroboter hinaufgeschickt. Sie bewachten sowohl den Stollen - wozu ein einziger Roboter genügte -, als auch die obere Plattform. Der Großadministrator hatte sich deshalb zur Verteidigung der Festung entschlossen, weil die Lemurer sie vielleicht wieder besetzen wollten. Nur im äußersten Notfall würde er die atomaren Sprengkapseln zünden lassen.

Whisper, der sich wieder zu einem kurzen Schulterumhang geformt hatte, bewegte sich in dem frischen Morgenwind. Nur etwa hundert Meter von ihrem Beobachtungsposten entfernt, suhlten sich große nilpferdähnliche Tiere unterhalb der lehmigen Uferböschung im flachen Wasser. Sie störten sich nicht an der Anwesenheit der Menschen.

Plötzlich rematerialisierte Ras Tschubai neben Rhodan.

»Sie kommen, Sir«, sagte er atemlos. »In vier Kilometern Entfernung, hinter der letzten Flussbiegung. Sieben riesige Frachtschiffe und vier Panzerkreuzer.«

Eine Serie dumpfer Explosionen hallte von Osten herüber. Stille. Dann wieder.

Atlan hatte mit geneigtem Kopf gelauscht. Jetzt lächelte er wissend.

»Wenn mich die Erinnerung an dein zwanzigstes Jahrhundert nicht täuscht, Perry, waren das die Explosionen von Wasserbomben.«

»Du hast recht«, erwiederte Rhodan. »Aber Wasserbomben?«

»Die Argazaten!« rief Atlan. »Sollten die Verbündeten der Konos so weit den Strom hinaufgeschwommen sein?«

Bevor jemand darauf antworten konnte, drang vom Gebirge her das Tosen überschwerer Impulswaffen herüber. Donnernde Entladungen folgten.

Atlan und Rhodan wandten sich um, hoben die Ferngläser an die Augen und suchten die Umgebung der Festung ab. Sie brauchten nicht lange zu suchen. Die Felsen über dem Fort schienen lebendig geworden zu sein. Pseudo-Neandertaler und Zyklopen sprangen und liefen von oben herab, ständig aus ihren Waffen feuern und Steine schleudernd.

Aber die auf der obersten Plattform postierten beiden Kampfroboter kannten keine gefühlsmäßigen Hemmungen. Ihr Feuer war auf den maximalen Vernichtungseffekt ausgerichtet. Zu Hunderten vergingen die Konos in den sonnenheißen Glutbahnen. Innerhalb einer halben Minute war der Spuk vorbei. Keiner der Präbios hatte den Kampf überlebt. Aus dem Innern der Festung dröhnten noch einige dumpfe Explosionen, dann wurde es auch dort still. Kurz darauf meldeten die Roboter, daß der Angriff abgewehrt und der Stollen unbrauchbar gemacht worden war.

Perry Rhodan fühlte sich unbehaglich bei dem Gedanken an das Gemetzel. Der Gegner hatte gegen drei überschwere Kampfroboter keine Chance gehabt.

Dieses Gefühl mußte sich wohl auf seinem Gesicht widerspiegeln, denn Atlan sagte:

»Hast du Hemmungen, gegen einen technisch weit unterlegenen Gegner zu kämpfen, Terraner? Ich bin froh, daß er uns technisch unterlegen ist. Komm, kleiner sentimentalier Barbar, denke einmal realistisch: Entweder wird die Erde der Menschheit gehören oder einem Mischmasch von Zuchtkreaturen. Die Präbios bringt niemand zur Vernunft, also müssen wir sie bekämpfen. Oder kennst du eine humanere Alternative?«

»Nein«, gab Rhodan tonlos zu. »Die Erde gehört der Menschheit.«

Seine Gestalt straffte sich. Die Lippen waren noch immer schmal und weiß, aber die Augen strahlten jetzt die Entschlossenheit des Wissenden aus. Nein, es gab wirklich keine Wahl: ein Mensch konnte sich nur für die Menschheit entscheiden.

»Da kommen sie!« rief Tschubai und zeigte nach Osten.

Hinter der Flussbiegung tauchte die graue

Silhouette eines Schiffes auf. Der schmale Bug pflügte die Wassermassen beiseite. Graue und schwarze Rauchwolken quollen aus den hohen Schornsteinen. Eine Dampfpfeife gellte hoch und schrill über den Strom. Das Schiff fuhr im Zickzack, hinter ihm schossen Wassersäulen empor. Die dumpfen Explosionen von Wasserbomben ertönten.

Der Großadministrator hob das Armbandgerät an die Lippen.

»Alaska, Cascal - sind Sie bereit?«

Die Shifts waren startbereit.

»Kommen Sie zum Ufer!«

Wenig später rollten die beiden Allzweck-Panzer heran. Ihre Geschütze drohten jedoch nicht zum Strom, sondern zum Land.

Unterdessen waren weitere Schiffe in Sicht gekommen. Zwei gewaltige ausladende Transportschiffe, tief im Wasser liegend, und ein zweiter Panzerkreuzer. Lichtsignale blinkten auf. Zwischen den Schiffskommandanten wurden Nachrichten ausgetauscht. Die Funktechnik war den Lemuren zu dieser Zeit noch unbekannt - wie so vieles andere.

Perry Rhodan ahnte, daß die folgende schnelle Weiterentwicklung der lemurischen Technik und der atemberaubenden Aufstieg der Erde zum Zentralplaneten eines galaktischen Imperiums nur ihrem Eingreifen zu verdanken sein würde.

Das zweite Frachtschiff legte sich nach einer heftigen Explosion plötzlich auf die Seite. Offensichtlich war es den Argazaten - Präbios, die für das Leben im Wasser gezüchtet waren - gelungen, eine ihrer gefürchteten Haftminen an der Unterseite des Frachtschiffes anzubringen.

Auf dem Schiff setzte eine hektische Betriebsamkeit ein. Metallbarren wurden über Bord geworfen. Der zweite Panzerkreuzer kurvte um das getroffene Schiff herum. Die Explosionen zahlreicher Wasserbomben verwandelten den Strom in einen brüllenden Hexenkessel. Die Herde Nilpferdähnlicher stürzte sich ins Wasser und tauchte weg.

»Sie hatten sich also doch diese Stelle für einen Überfall ausgesucht«, stellte Lord Zwiebus fest. Der Neandertaler schüttelte seine lange Haarmähne und entblößte sein mächtiges Gebiß.

»Wahrscheinlich rechneten sie damit«, sagte Ras Tschubai, »daß wir zu dieser Zeit längst weitergefahren seien. Eine exakte taktische Planung.«

»Die wir durcheinandergebracht haben«, sagte Rhodan.

Über den Bordwänden des beschädigten Schiffes erschienen starke Schläuche. Wasser schoß aus ihnen hervor. Allmählich richtete sich der Transporter wieder auf.

Die drei Männer am Ufer empfanden Bewunderung für die Umsicht und Geschicklichkeit der Lemurer.

Der erste Panzerkreuzer lief inzwischen mit schäumender Bugwelle auf ihren Standort zu. Beim Turmmast blinkte eine grelle Lampe auf: Lang-kurz-kurz-kurz-lang-lang. Immer wieder die gleichen Intervalle.

»Sie morsen uns an«, sagte Tschubai.

»Leider ist es nicht unser altes terranisches Morse-Alphabet, das sie benutzen«, sagte Perry. »Und das lemurische kennen wir noch nicht.«

Wenigstens kennen wir das »frühe Tefroda«, die lemurische Sprache dieser Zeitepoche, dachte er bei sich. Während der Ruhepause, die nach der ersten Begegnung zwischen der Expedition und Lemuren eingelegt worden war, waren sämtliche Teilnehmer in Hypnokursen mit dem frühen Tefroda vertraut gemacht worden. Das würde wichtig sein, denn trotz aller technischen Perfektion stellten Translatoren doch immer eine Schranke zwischen den Gesprächspartnern auf. Beim Kontakt mit Intelligenzen der gleichen technischen Stufe war das bedeutungslos; Primitivvölker aber wurden oft durch die schnarrenden Töne des Simultanübersetzers gehemmt.

Rhodan löste das Mikrofon von der Gürtelhalterung und hob die Hand. Im ersten Shift schaltete Joak Cascal auf dieses Zeichen hin die Außenlautsprecher auf volle Lautstärke.

»Hier spricht Perry Rhodan!« dröhnte es über den Fluß. Die Lemurer mußten es hören und verstehen, denn Rhodan sprach ihre Sprache, als wäre er unter ihnen aufgewachsen. »Wir sind gekommen, um euch zu helfen. Bestimmt habt ihr von Tharo Rasony gehört, daß wir seinen Treck gegen die Konos verteidigen halfen. Unser Ziel ist Olegaris. Wir bitten um Übernahme unserer beiden Fahrzeuge.«

Erneut blinkte der Signalscheinwerfer auf.

»Wir verstehen eure Blinkzeichen nicht!« rief Rhodan. »Blinkt zweimal kurz, wenn ihr uns verstanden habt!«

Zweimal leuchtete es am Turmmast kurz auf.

»Wollt ihr uns übernehmen?« fragte Rhodan. »Wenn ja, dann blinkt zweimal lang. Wenn nein, dann nur einmal kurz.«

Es blinkte einmal kurz auf.

Enttäuscht schaltete der Großadministrator das Mikrofon aus.

»Sie sind mißtrauisch.«

Er hob das Armbandgerät an die Lippen.

»Gucky, Ras! Springt auf den ersten Kreuzer und aktiviert eure Schutzschirme. Verhandelt mit dem Kommandanten und schaltet dabei die Aufnahmegeräte eurer Funkhelme ein!«

Tschubai bestätigte.

»Eine gelungene Kreuzung zwischen Küstenpanzerschiff und Raketenzerstörer«, sagte Altan. »Wirklich, eine beachtliche Leistung für die Nachkommen der Cromagnon-Menschen.«

Er setzte seinen Funklehlm auf. Zwiebus und Rhodan taten es ihm gleich.

»... grüße Sie, Tharo Rasony«, ertönte Tschubais Stimme aus dem Empfängern. »Warum wollen Sie uns nicht mitnehmen?«

Eine raue, tiefe Stimme klang auf.

»Ich bin für diesen Geleitzug verantwortlich und kann nicht beliebig Fremde an Bord nehmen. Warum fliegen Sie mit Ihren Himmelwagen nicht nach Olegaris? Das geht schneller als auf dem Wasserweg.«

Perry Rhodan hielt den Atem an. Was würde Ras antworten? Er konnte dem Lemurer schlecht sagen, daß eine unbekannte Strahlung alle Quintadimsysteme unbrauchbar mache. Erstens überforderte so etwas das Vorstellungsvermögen des Tharo, und zweitens sank dann ihr Wert für Lemuria in seinen Augen.

»Wir verzichten darauf, weil dabei eine Strahlung entsteht, die unsere gemeinsamen Gegner alarmiert, mächtigere Gegner als alle Konos zusammen. Außerdem befürchten wir einen Überfall auf Ihren Geleitzug. Warum wohl, meinen Sie, hat die Bergfestung kein Signal gegeben?«

»Das haben wir uns auch schon gefragt. Wissen Sie es?«

»Die Konos haben sie vor wenigen Tagen überfallen und alle Soldaten getötet. Wenn unsere Maschinen nicht vorhin die Konos in die Flucht geschlagen hätten, würden Sie jetzt von dort oben beschossen werden. Wie viele Schiffe kämen dann wohl durch?«

»Gar keine«, erwiderte Lavas Rasony trocken. »Und Sie haben das verhindert?«

»Wir können noch viel mehr verhindern!« schrie Gucky's Stimme schmerhaft in den Ohren der Lauschenden. Der Ilt war offenbar wütend über Rasonys Zögern. »Hast du schon mal einen Beatle fliegen sehen?«

Das war eine Anspielung auf Lavas Rasonys schulterlanges Haar. Nur gut, daß der Tharo nichts unter dem Wort »Beatle« verstand, sonst wäre er tödlich beleidigt gewesen. In seinem harten Zeitalter gab es weder positive noch negative Auswüchse einer gelangweilten Wohlstandsgesellschaft.

»Gucky, unterlaß das!« sagte Rhodan scharf.

»Wer hat aus Ihrem Kopf gesprochen, Kleiner Biber?« fragte Rasony verblüfft.

Rhodan grinste.

In dieser Zeitepoche lebte also noch der bärengroße Riesenbiber Castoroides. Mit ihm verglichen, war Gucky tatsächlich nur ein kleiner

»Biber«

»Das war Perry Rhodan, den Sie bereits kennen lernten«, sagte Tschubai schnell.

»Rhodan«, wiederholte der Tharo. »Ein guter Mann, der Beherrcher der Blitze. Wenn auch ein wenig weich, zu duldsam.«

Altan grinste den Großadministrator bedeutungsvoll an, doch Perry zuckte nur mit den Schultern. Vom Standpunkt eines Lemurers mochte er zu gutherzig erscheinen, denn die Lemurer mußten um ihrer nackten Existenz willen jeden Feind jederzeit unbarmherzig töten. Bei ihm lag das anders.

»Rhodan ist unangreifbar und unbesiegbar, Tharo«, erwiderte Ras Tschubai. »Er braucht nur zu töten, um seinen Freunden zu helfen.«

»Ihr redet wie Götter«, entgegnete Rasony tonlos. »Nun gut. Ich lasse mein Schiff so dicht wie möglich ans Ufer fahren. Den Rest müßt ihr allein schaffen.«

Rhodan atmete auf.

Kurz darauf rematerialisierten der Ilt und Ras neben ihm.

»Nun, wie habe ich meine Sache gemacht?« fragte Gucky und wölbte die Brust vor.

»Ich wüßte nicht, was wir ohne dich tun sollten«, sagte Perry Rhodan lächelnd. Er blinzelte dabei jedoch dem Afroterranaer zu.

\*

Die Übernahme der beiden Shifts ging ungewöhnlich diszipliniert vor sich. Nachdem die Allzweckpanzer mit Hilfe ihrer ausfahrbaren Schrauben achtzig Meter in den Strom geschwommen waren, hatte man sie mittels dreier Kräne an Bord gehievt. Das war schwierig gewesen, und für die Schiffsmannschaft mußte die Versuchung groß gewesen sein, einen Blick auf die Fremden und ihre seltsamen Fahrzeuge zu werfen. Doch niemand hatte seinen Platz verlassen, außer den Männern, die die Kräne bedienten.

Perry Rhodan und Lavas Rasony begrüßten sich distanziert, obwohl zwischen ihnen sofort der Funke gegenseitiger Sympathie übergesprungen war.

Der Tharo war eine beeindruckende Erscheinung: 1,92 Meter groß, athletisch gebaut, mit hervortretenden Muskelwülsten an Hals und Armen. Das lange graue Haar kontrastierte angenehm zur goldbronzenen Tönung der Haut und den schwarzen, glühenden Augen.

Andererseits mußte auch Perry Rhodans Erscheinung - etwas kleiner und schmäler, aber geschmeidiger, von vollendetem Körperbeherrschung und mit einem Gesicht, das einen starken Charakter verriet und vor allem den Augen, in denen sich ein Wissen widerspiegelte, wie es nur ein Unsterblicher erwerben konnte - den Lemurer beeindrucken. Den

Terraner umgab eine Aura von Autorität, der sich niemand entziehen konnte, mit Ausnahme Atlans vielleicht.

»Ich danke Ihnen, Tharo«, sagte Rhodan und hob die Rechte zum lemurischen Gruß, die offene leere Handfläche vorzeigend.

Rasonys gewaltiger Brustkasten hob und senkte sich schwer.

»Sprechen wir nicht mehr davon, Perry Rhodan«, sagte er mit seiner tönenden Stimme. »Sie haben mir einmal geholfen, und ich bin Ihnen dafür dankbar. Ich weiß nur nicht, was die Räte in Olegaris sagen werden, wenn ich mit Ihnen dort aufkreuze.« Er lachte dröhnend.

Der Großadministrator lächelte verstehend.

»Lassen Sie das meine Sorge sein, Tharo«, antwortete er leichthin. »Ich habe mich entschlossen, Ihrer Zivilisation zu helfen, weil ich damit meiner eigenen Zivilisation helfe.«

Lavas Rasonys Augen verengten sich.

»Woher kommen Sie eigentlich, Rhodan?«

Perry öffnete den Mund, aber er schloß ihn sofort wieder. Das Tosen der Luftkissentriebwerke übertönte alle anderen Geräusche. Die drei Roboter aus der Festung schwebten dicht über die Wasseroberfläche, hoben sich ruckartig hoch und knallten hart auf die Eisenplanken des Kreuzers.

Rhodan hatte die Kampfroboter zurückgerufen. Die Sprengladungen aber waren vorerst in ihren Verstecken geblieben, für den Fall, daß man die Festung noch später zerstören mußte.

Nachdem der Lärm verstummt war, sagte Rhodan: »Ich komme vom östlichen Hochplateau, also von dieser Welt, Tharo, aber aus einer anderen Zeit. Diese Zeit liegt in Ihrer Zukunft. Fragen Sie vorläufig nicht mehr. Ich weiß, daß es unglaublich klingt. Später werde ich versuchen, es Ihnen und Ihrer Regierung zu beweisen.«

Rasony musterte ihn mit durchdringendem Blick.

»Ehrlich gesagt, ich verstehe überhaupt nichts. Für einige meiner Männer sind Sie Götter von dort oben.« Er deutete in den Himmel und grinste unsicher. »Aber Sie haben mir bei unserer ersten Begegnung gesagt, daß das nicht stimmt. Ich glaube Ihnen, Rhodan.«

Er blickte zur Kommandobrücke hinauf, als ihm von dort oben jemand etwas zuriel.

»Wir müssen weiter, Rhodan. Mein Schiff ist auch Ihr Schiff. Also bis später.«

»Ein großartiger Mann«, sagte Atlan.

Perry Rhodan nickte sinnend. Dann besann er sich auf die vor ihnen liegenden Gefahren. Über Telekom dirigierte er die Shifts an Positionen, von denen aus sie ein breites Schußfeld nach jeweils einem Ufer hatten. Auch die Roboter wurden an die vorteilhaftesten Gefechtspositionen beordert.

»Denkst du, es kommt zu einem weiteren Überfall?« fragte der Arkonide.

»Ich weiß es nicht«, gab Perry zurück. »Aber jedenfalls handele ich danach.«

»Gehen wir zur Kommandobrücke?« fragte Atlan. »Schließlich ist das dein Schiff ebenso wie Rasonys Schiff.«

Der Großadministrator war einverstanden. Von der Kommandobrücke aus hatten sie ein besseres Sichtfeld als vom Deck. Der Tharo nickte ihnen schweigend zu, als sie eintraten. Über Sprechschächte gab er seine Anweisungen an den Maschinenraum. Bestimmte Pfeif- und Lichtsignale verständigten die Männer auf den Werferständen. Kreischende Aufzüge holten die nächste Serie Wasserbomben auf das Hinterdeck. Der Panzerkreuzer begann erneut mit seinen Zickzackmanövern. Die Abwurfsvorrichtungen schleuderten eine Wasserbombe nach der anderen hinaus. Fontänen aus Wasser und Rauch und manchmal auch grotesken Fragmenten schuppenhäutiger Lebewesen schossen hinter dem Schiff empor.

Rhodan blickte zurück und sah die lange Kette der Transportschiffe, dazwischen die von einer Seite zur anderen wechselnden Kreuzer, flink und wachsam wie Schäferhunde die ihnen anvertraute Herde umkreisend.

»Das ist ein verdammt schweres Leben, mein Freund«, sagte Atlan leise.

Perry sah den Arkoniden verwundert an. Kraftausdrücke kannte er von ihm an sich nicht. Doch dann nickte er zustimmend. Die Lemurer führten wahrhaftig kein beneidenswertes Leben. Es zeugte von der überragenden Vitalität dieser Menschen, daß sie dennoch technische Höchstleistungen vollbrachten.

Halt! sagte er sich. Du verwechselst Ursache und Wirkung. Weil die Lemurer einem grausamen und gnadenlosen Gegner die Stirn bieten mußten, hatten sie diesen eisernen Selbstbehauptungswillen entwickelt und vollbrachten sie so großartige Leistungen. In der Geschichte der Zweiten Menschheit hatte es ähnliche Erscheinungen gegeben. Der Mensch zeigte offenbar erst dann, wozu er wirklich imstande war, wenn es um die nackte Existenz ging oder wenn ihm ein Ziel vorschwebte, das seine Phantasie beflügelte.

Doch nicht immer war dem äußersten Einsatz Erfolg beschieden gewesen. Und hier bahnte sich ebenfalls eine Tragödie an.

»Wir werden in etwa einer Stunde die Landenge von Garitis erreichen, Rhodan«, erklärte Lavas Rasony. »Dort vorn sehen Sie bereits die Felsbarriere, durch die der Nipus sich in Jahrtausenden einen Weg geschaffen hat. Wenn wir

durchkommen, erreichen wir Olegaris.«

»Wie meinen Sie das: >Wenn wir durchkommen?« fragte Atlan.

Rasonys Blick verdüsterte sich. Bedrückt erklärte er: »Der Nipus ist dort nur ein Zehntel so breit wie hier. Die Schiffe können also nur begrenzt manövrieren. Wir haben zwar zahlreiche Festungen dort, aber die Barbaren rennen seit Jahren mit immer stärkerer Wucht dagegen an.«

Er seufzte schwer.

»Diese Konos werden immer intelligenter. Bisher kämpfen sie noch mit primitiven Waffen oder mit Waffen und Munition, die sie von uns erbeuteten. Aber sie fördern bereits Erz und bauen eine Stahlindustrie auf. In wenigen Jahren werden sie eine eigene Waffenfabrikation besitzen.«

Perry Rhodan blickte den Lemurer ernst an.

»Wir sind gekommen, um das zu verhindern, Tharo. Mit unserer Hilfe werden Sie sehr bald noch bessere Waffen und Maschinen bauen können. Wie ich bereits erklärte, kommen wir aus Ihrer Zukunft, einer Zukunft, die nur deshalb existiert, weil wir Ihnen geholfen haben - helfen werden!«

»Ich verstehe«, erklärte Rasony. Doch sein Gesicht drückte aus, daß er überhaupt nichts verstand. In dieser Zeitepoche gab es mit Sicherheit nicht einmal vage Spekulationen über Zeitreisen. Man hatte an andere Dinge zu denken.

Die Minuten verrannen. Kein Argazate griff mehr an.

Als grauweißes buckliges Massiv kam die Landenge von Garitis in Sicht. Von dieser Entfernung aus wirkte der Durchbruch wie ein schmaler tiefer Graben. Zu beiden Seiten zogen sich Mittelgebirge hin.

Der Großadministrator schaltete seinen Armband-Telekom ein.

»Rhodan an alle! Falls wir bei der Durchfahrt durch die Landenge von Konos überfallen werden, Vernichtungsfeuer auf den Gegner. Wir dürfen nicht nur unsere eigene Haut retten, sondern müssen auch den bedrängten Uferforts der Lemurer für einige Tage Luft verschaffen. Notfalls werden auch kleinere Atomwaffen eingesetzt. Ende!«

Lavas Rasony lachte den Großadministrator an.

»Sie sind doch nicht so weich, wie ich dachte, Rhodan. Warten Sie nur ab, allmählich werden Sie hart.«

Er verkannte Perry Rhodan völlig, doch das machte dem Terraner nichts aus. Rhodan konnte weder als »hart« noch als »weich« bezeichnet werden. Er pflegte seine Entscheidungen ganz nüchtern und sachlich nach der jeweiligen Situation zu treffen, und daß er intelligentes Leben schonte, wo es seine Verantwortung gegenüber der Menschheit zuließ, das war seine Pflicht, der er niemals

ausgewichen war.

»Da!« schrie einer der Schiffsoffiziere. »Es geht los!«

Das Donnern von Explosionen hallte von der Landenge herüber. Unzählige grelle Blitze konzentrierten sich auf die würfelförmigen Festungsbauten. Rauch wallte auf. Mit dem Fernglas erkannte Rhodan eine unübersehbare Masse schwarzer und brauner Leiber, die gegen die Forts anstürmten.

Draußen auf dem Panzerkreuzer drehten sich die Werfertürme. Hinter den Splitterschutzwänden hantierten Lemurer an den Rohrverschlüssen. Der Tharo brüllte Befehle. Von einem Augenblick zum anderen herrschte auf der Kommandobrücke knisternde Spannung.

Gucky materialisierte zwischen Atlan und dem Großadministrator.

»Wollt ihr wirklich ein Blutbad verursachen?« fragte er kläglich.

Perry legte ihm die Hand auf den Kopf.

»Wer soll sterben: die Konos oder die Lemurer?« fragte er.

»Gibt es denn keinen Mittelweg, Perry!«

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Nein, Kleiner. Und nun zurück. Hier wird es bald heiß zugehen.«

An den Ufern war unterdessen die Schlacht um die Forts mit aller Härte entbrannt. Der Großadministrator beobachtete eine Horde Zyklopen, die einen Ausfall der größten Uferfestung zurückschlugen. Er preßte die Lippen zusammen. Die dort unter den stampfenden Füßen der einäugigen Riesen ihren Geist aushauchten, waren Menschen!

Unaufhaltsam glitt der Geleitzug dem Kampfgebiet zu.

Und plötzlich fauchten Hunderte von schweren Raketen geschossen heran. Rhodan und Atlan zuckten leicht zusammen, als über dem gepanzerten Dach der Kommandobrücke ein Geschöß explodierte. Andere Geschosse detonierten auf dem Unterdeck und zwischen den Aufbauten. Splitter surrten durch die Luft. »Feuer frei!« befahl Rhodan.

\*

Eine Salve fegte das Vorderdeck des Panzerkreuzers leer. Perry Rhodan hatte die Raketen als graue Schemen heranhuschen sehen, bleistiftförmige, ungefähr drei Meter lange Geschosse mit einem Durchmesser von etwa zwanzig Zentimetern. Das waren für diese Zeitepoche bereits sehr schwere Projektilen.

Als der Rauch sich verzog, sahen die Männer auf der Kommandobrücke, daß die beiden vorderen Werferkuppeln nur noch in Form von Fragmenten

existierten. Die beiden vorn postierten Kampfroboter jedoch standen so unversehrt da, wie sie aus der Endmontage gekommen waren.

Den Shifts konnte schon gar nichts geschehen.

Dafür schlug es jetzt dort ein, wo die Kampfraketen hergekommen waren. Ultrahelle Impulsstrahlen verwandelten vier Bergkuppen in glutspeiende Vulkane. Die Desintegratoren lösten Hunderte von Zyklopen auf, die am Ufer standen und hochbrisante Sprengladungen verschleuderten.

Rhodan und Atlan drehten sich um.

Zwei Transportschiffe standen in hellen Flammen. Noch immer nagelten Raketenprojektile in den Geleitzug, brachten das Wasser zum Kochen und richteten Verwüstungen auf den Schiffen an.

»Sie haben die Festung des Janus gestürmt«, sagte Lavas Rasony hinter ihnen mit heiserer Stimme.

Der Tharo deutete auf ein gewaltiges Festungswerk ungefähr fünfhundert Meter vor ihnen. Sprengladungen hatten die Außenmauern aufgerissen, und über der oberen Plattform wogten die Leiber von Pseudo-Neandertalern.

Wenige Sekunden später eröffnete die Festung des Janus das Raketenfeuer auf die gegenüberliegende Uferfestung.

Rhodan schaltete den Helmfunk ein.

»An die Roboter!« Die Kampfmaschinen besaßen das Modulationsmuster seiner Stimme als der des Oberkommandierenden. »Die Festung fünfhundert Meter vor uns auf dem linken Ufer ist zu erobern und vom Feind zu säubern. Benutzt die Zugangsrampe vom Strom aus als Aufstieg!«

Die Luftkissenerzeuger der Kampfroboter dröhnten auf. Majestatisch langsam erhoben sich die Kampfmaschinen und jagten dann mit zunehmender Geschwindigkeit über den aufgewühlten Fluß davon, mitten durch Explosionsfontänen hindurch. Noch während des Anflugs fingerten ihre Desintegratorstrahlen über die Festung und brachten die Raketenstellungen zum Schweigen. Dann rasten die Maschinen die steile Uferrampe empor und verschwanden in der Festung. An verschiedenen Stellen begannen die Außenmauern zu glühen oder bröckelten einfach auseinander.

Dann war Stille.

Der Großadministrator ordnete die Entsetzung der nächsten Uferfestung an.

Unterdessen waren die Bergkuppen der beiden Mittelgebirgszüge zur Rechten und Linken zusammengeschmolzen. Hellglühende Lavaströme wälzten sich die Hänge hinab.

Die letzten Raketenstellungen der Konos verstummt.

Aber auch der Geleitzug hatte seinen Tribut gezahlt. Drei Transportschiffe waren gesunken. Ein anderes trieb mit Schlagseite dahin und mußte von

einem Panzerschiff in Schlepp genommen werden. Die übrigen sieben Schiffe waren mehr oder weniger stark beschädigt. Fast ein Drittel der Besatzungen hatte den Tod gefunden.

Die Verluste des Gegners aber waren weitaus schwerer. Es würde einige Zeit dauern, bis die Konos sich zu einem neuen Angriff sammeln könnten.

»Das war hart, Perry«, sagte Atlan leise. »Weißt du auch, weshalb wir auf der Kommandobrücke geblieben sind? Das hätte uns das Leben kosten können.«

Rhodan nickte lächelnd.

Natürlich hatte er gewußt, warum sie sich nicht in den sicheren Schutz der Shifts zurückzogen. Bei der Mentalität der Lemurer, die den Kampf gezwungenermaßen als ihren Lebensinhalt betrachteten, wären sie durch einen solchen Schritt erledigt gewesen, nicht wert, daß man sich mit ihnen noch länger abgab.

Und der Erfolg ihrer Mission hing in erster Linie davon ab, wie ihr potentieller Verbündeter sie einschätzte.

Lavas Rasony trat strahlend zu ihnen, umfaßte mit seinen starken Händen ihre Schulter und preßte sie freundschaftlich - und sehr schmerhaft - zusammen.

»Das ist der größte Erfolg, der je gegen die verdamten Konos errungen wurde!« rief er. »Ich danke Ihnen. Ohne Sie hätten wir es vermutlich nicht geschafft.«

Perry lächelte mühsam und zwang sich, die Schmerzen in seiner linken Schulter zu ignorieren.

»Wir haben nur getan, was unser Gewissen uns befahl, Tharo.«

Endlich ließ der Lemurer sie los. Er betrachtete abwechselnd ihre Gesichter und sagte dann leise: »Das nenne ich wahre Mannesart: dem Gebot gehorchen, die Feinde schlagen mit dem Zorn der Götter und bescheiden sich geben nach dem Sieg.«

Der Arkonide umfaßte nun die Schultern des Tharo, wobei er durch die Anwendung der Daghur-Konzentration zur gleichen Kraftentfaltung kam wie zuvor Rasony.

»Sie sagen es, Tharo: Den Zorn besinge, Göttin, des Peleussohnes, Achilleus!« Den Mund an Rhodans Ohr geneigt, hauchte er: »Homer, Ilias I.I.«

»Weise Worte fließen aus Ihrem Mund«, erwiderte Lavas Rasony beeindruckt. »Sie sind wert, aufgezeichnet und überliefert zu werden. Doch nun kommt zu einem gemeinsamen Umtrunk auf Deck. Alle wollen wir den großen Sieg über die Kreaturen der Unterwelt feiern, alle. Holt auch eure Kampfgenossen herbei!«

Als sie sich den zerschmetterten Aufgang hinunterhangelten, flüsterte Rhodan ärgerlich: »Mußt du unbedingt die Erinnerung an uns in diesem Volk wach halten, Arkonide?«

Atlan lächelte dünn.

»Die Überlieferung wird in zahllosen Generationen Sagengestalten aus uns machen, Perry. Und vielleicht schöpft Homer im alten Griechenland aus dieser trüben Quelle.«

Nach einer Weile fügte er hinzu: »Du weißt, daß das, was heute Wirklichkeit ist, später nur noch als Mythologie existieren wird. Es wird interessant sein, mit meinem jetzigen Wissen später den Worten von Homer oder Sophokles zu lauschen. Oh ...!«

Salziges Augensekret rann seine Wangen herab. Sein Gesicht wirkte plötzlich verkrampt. Perry Rhodan half dem Freund aufs Deck.

»Was ist los mit dir, Atlan?«

Der Arkonide entspannte sich und wischte das Augensekret von den Wangen.

»Beinahe hätte es mich gepackt, Freund. Die Erinnerung an die Erlebnisse im alten Griechenland wollten heraus. Ich frage mich nur, wenn ich einmal das Tor dieser Erinnerungen öffnen werde, ob ich dann Beziehungen zu den jetzigen Erlebnissen erkennen werde. Perry, ich muß jetzt mein Gehirn mit Alkohol betäuben, sonst wird der unheimliche Drang übermächtig.«

Rhodan faßte den Freund am Arm und führte ihn zu der Gruppe ausgelassener Flusschiffer, Soldaten und Offiziere, die sich auf dem leergefegten Vorderdeck versammelt hatten. Aus beiden Shifts stiegen nun die anderen Männer der Expedition aus - und nicht nur die Männer der Erde.

Icho Tolot, das Zwitterwesen vom Planeten Halut, erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Wahrscheinlich würde er abgewandelt in der griechischen Mythologie auftauchen, sann Rhodan.

Als Lord Zwiebus ausstieg, verstummen die Gespräche. Die Lemurer wichen zurück, die Hände an den Schwertknäufen oder Handfeuerwaffen.

Lavas Rasony riß sein Schwert aus der Scheide und wollte sich auf den Neandertaler stürzen.

Atlan umfaßte die Unterarme des Lemurers mit eisernem Griff.

»Laß das, Tharo!« sagte er so laut, daß alle es hörten. »Das ist Lord Zwiebus, unser Freund. Er sieht aus wie ein Typ der Konos, aber er ist kein Kono!«

Er ließ Rasony los und trat zurück.

Der Tharo schob das Schwert zögernd in die Lederscheide. Aber immer noch musterte er den Neandertaler mit wachem Mißtrauen.

Perry Rhodan ging zu Zwiebus hinüber, faßte ihn an der Linken und führte ihn zu Rasony.

»Sein Freund ist auch mein Freund«, erklärte er mit fester Stimme. »Und sein Feind ist auch mein Feind.«

Der Tharo blickte ihn erst verblüfft an, dann lachte er dröhnend und reichte dem Neandertaler die Hand.

Lord Zwiebus drückte sie behutsam, um sie nicht

zu zerbrechen.

»Die Freunde Perry Rhodans sind auch meine Freunde«, erklärte er mit dumpf grollender Stimme. Sein Mund verzog sich zu einem vorsichtigen Lächeln. »Und Sie, Tharo, sind Rhodans Freund, nicht wahr?«

»Und auch Ihr Freund, Lord Zwiebus!« rief Lavas Rasony. »Freunde, bringt die Krüge und Becher. Wir feiern den Sieg!«

\*

Die Stimmung an Deck hatte ihren Höhepunkt erreicht, als der Strom sich weitete und der Blick auf die Seefestung Olegaris freigab.

Die Expeditionsteilnehmer kannten Olegaris bereits aus den Beschreibungen der Teleporter, aber die Stadt und den Hafen selbst zu sehen, war etwas ganz anderes.

Es war ein Naturhafen, wie man ihn sich nicht besser wünschen konnte. Gekrümmt wie eine Sichel, deren Spitzen sich fast berühren, schloß er etwa hundertzwanzig Quadratkilometer Wasserfläche ein. Ringsum ragten hohe Berge in den Himmel, über und über mit mächtigen Festungsanlagen bedeckt, die kaum mehr als einige tausend Quadratmeter freiließen. Darunter reihten sich die Häuser der Stadt, jedes von einer hohen Außenmauer umgeben, mit einem winzigen Innenhof und darin einem kompakten festungsähnlichen Wohngebäude. Nirgends waren Anzeichen von Luxus zu erkennen. Die Lemurer schienen ausschließlich zweckentsprechend gebaut zu haben, und das hieß, mit maximalem Verteidigungseffekt.

Die meisten Straßen waren eng, auch hier wieder den Erfordernissen des Krieges angepaßt. Schmale Gassen ließen sich besser sperren als breite Alleen. Nur die Transportstraßen waren breit gehalten, aber sie wurden in geringen Abständen von massiven Torbauten überbrückt, an denen starke Fallgatter drohten.

Die meisten Expeditionsteilnehmer betrachteten die Stadt voller Interesse. Vor allem die Festungswerke wurden gemustert, denn sie ließen Ähnlichkeiten mit jenen Forts erkennen, die auf der Erde etwa um 1850 bis 1870 gebaut worden waren. Gewaltige Mauern, vorgeschoßene Werke, Bastionen, offene Raketenstellungen und gepanzerte Drehtürme beherrschten das Bild. Sicher gab es zahllose unterirdische Verbindungsgänge. Die äußere Hafeneinfahrt war nur etwa sechshundert Meter breit und wurde von steilen Klippen umrahmt. Vorn oberen Drittel der Klippen selbst war nichts mehr zu sehen; hier klebte ein Abwehrfort am anderen. Sie sollten eigentlich die Durchfahrt beherrschen, doch der Tharo Rasony erklärte, daß sie zusätzlich durch

gewaltige Netze aus Stahldrahtgeflecht gegen Argazaten abgesichert würden. Diese intelligenten Wasserlebewesen schienen eine größere Gefahr darzustellen, als bisher vermutet worden war. Davon zeugten auch die zahlreichen kleinen schnellen Boote, die sowohl vor als auch hinter der Einfahrt kreuzten und hin und wieder Serien von Wasserbomben warfen.

Gleich nach der Einfahrt in das Hafenbecken hatte Lavas Rasony Blinksignale geben lassen, die über die Ankunft von fremden Bundesgenossen berichteten.

Am Kai wartete bereits eine Abordnung von Soldaten, alle in enganliegenden Hosen, Waden Stiefel und Jacken aus grobem Gewebe gekleidet. Breite Ledergürtel hielten die knopflosen Jacken zusammen. Von den übrigen Bewohnern der Stadt unterschieden sich die Soldaten nur durch ihre blitzenden Eisenhelme und die Symbole ihrer Einheit auf der linken Brustseite, die in diesem Fall einen Raubvogel mit halb ausgebreiteten Schwingen darstellten, der den Kopf nach oben reckte und mit den Beinen in symbolisierten Flammen stand.

»Der Vogel Phönix«, flüsterte Atlan dem Großadministrator zu.

Perry Rhodan fühlte sich seltsam bedrückt. Zu vieles erinnerte daran, wie die Menschen in etwa fünfztausend Jahren lebten, sich kleideten und welcher Mythologie sie verfallen würden. Daß vieles später nur noch Mythos sein würde, erschien ihm bei der ungeheuren Zeitspanne zwischen den Kulturen verständlich. Doch niemals vor dieser Expedition in die Vergangenheit hatte er sich träumen lassen, daß die alten Mythen reale Gestalten annehmen könnten.

Der Großadministrator schickte die meisten seiner Leute in die Allzweckpanzer zurück. Die vier Roboter wurden wiederum magnetisch an den Fahrzeughecks verankert. Paladin-III betrat als erster den Boden der Hafenstadt. Die Soldaten musterten ihn mit steinernen Mienen, wichen aber keinen Millimeter zurück.

Ein Offizier betrat das Schiff und schritt auf Lavas Rasony zu, ohne die Fremden eines Blickes zu würdigen. Hochaufgerichtet blieb er vor dem Tharo stehen und hob die Hand zum Gruß. Die beiden Raketen-Handwaffen an seinem Gürtel waren blitzsauber und verrieten sorgsame Pflege.

»Der Hohe Tamaron Dopolis entbietet Ihnen, Tharo, seinen Gruß!« sagte er mit harter Stimme.

»Ich danke Ihnen, Largath«, erwiderte Rasony mit unbewegter Miene. »Weiß der Hohe Tamaron, daß ich Gäste mitgebracht habe?«

»Der Hohe Tamaron weiß es, Tharo«, antwortete der Offizier. »Er billigt Ihr Handeln, das uns vor einem großen Verlust bewahrte. Er befiehlt, daß die Fremden unbewaffnet von den Rat der Tamare gebracht werden.«

Rasonys Gesicht rötete sich leicht.

Atlan trat schnell vor und musterte den Offizier kalt.

»Richten Sie dem Hohen Tamaron aus, daß wir freie Männer sind und uns niemals von unseren Waffen trennen. Wir sind gekommen, um Ihnen unsere Hilfe im Kampf gegen die Konos anzubieten, aber wir sind nicht hier, um uns erniedrigen zu lassen.«

Rhodan fürchtete schon, daß der Freund zu weit gegangen sein könnte, aber es erwies sich, daß der Arkonide die Mentalität dieses wehrhaften Volkes genau richtig eingeschätzt hatte.

»In diesem Fall«, antwortete Largath, »bitte ich Sie im Namen des Hohen Tamaron, die Gastfreundschaft dieser Stadt anzunehmen.«

Ein kluger Schachzug, vermerkte der Großadministrator anerkennend. In dieser Zeitepoche war das Gastrecht noch heilig, aber auch die Pflicht des Gastes. Wer die Gastfreundschaft annahm, verpflichtete sich damit zugleich, niemals etwas zu tun, was seinen Gastgebern schaden könnte.

»Das«, erwiderte Atlan lächelnd, »bleibt unserem Großadministrator Perry Rhodan vorbehalten.« Er neigte den Kopf in Rhodans Richtung.

»Hoher Herr«, sagte der Offizier und legte die Hand auf die Brust.

Perry Rhodan trat gemessenen Schrittes näher, immer darauf bedacht, sich den Verhaltensweisen der Lemurer anzupassen.

»Ich, der Großadministrator des Solaren Imperiums, nehme die Gastfreundschaft dankend an«, erklärte er laut. »Wir werden in unseren Fahrzeugen zum Rat der Tamare fahren, und ich bitte Sie, zu uns einzusteigen.«

Der Offizier neigte den Kopf.

»Ich danke Ihnen, Großadministrator. Aber wir sind zu Ihrer Begleitung abgestellt und dürfen deshalb Ihre Fahrzeuge nicht betreten.

Dürfen wir Sie nun begleiten?«

Perry Rhodan hatte nichts dagegen. Er gab seine Befehle und stieg mit Atlan wieder in den ersten Shift. Als die Allzweckpanzer mit rasselnden Ketten und aufheulenden Motoren starteten, wichen die Soldaten doch etwas zurück. Im Laufschritt rannten sie neben den Fahrzeugen her. Paladin und Icho Tolot bildeten den Abschluß.

Bald waren die Begleitsoldaten in Schweiß gebadet. Rhodan wies die Piloten an, die Geschwindigkeit zu verringern. Hier und da begegneten ihnen in den Straßen einzelne Bürger. Die Frauen und Kinder starnten neugierig auf die seltsamen Fahrzeuge und vor allem auf die beiden Giganten, die hinterher stapften und den Boden erzittern ließen. Die Männer dagegen übten stolze Zurückhaltung. Alle waren mit Handfeuerwaffen,

dazu oft mit breiten Schwertern oder Dolchen bewaffnet. Unter den Bewaffneten erkannten die Expeditionsteilnehmer zahlreiche Jugendliche. Teilweise konnten sie nicht älter als fünfzehn Jahre sein, trugen jedoch die gleichen Waffen wie die Erwachsenen.

Das alles erinnerte ein wenig an die Pionierstädte der ersten Besiedler Nordamerikas. Aber hier fehlte die makabre Wildwestromantik. Es gab weder Schießereien noch Prügeleien, keine schäbigen Saloons voller grölender Männer und leichte Mädchen. Hier herrschte eine selbstbewußte, freiwillige Disziplin. Wären die mächtigen Mauern und die zahllosen Festungen nicht gewesen, hätte man Olegaris durchaus mit einer Burensiedlung des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts vergleichen können. Zumindest herrschte ein ähnlicher Geist.

Nach einer halben Stunde langsamer Fahrt keuchte der Begleitoffizier eine Rampe hinauf, die einmal rund um das größte und wehrhafteste Bauwerk von Olegaris führte und auf einem gepflasterten Innenhof endete. Vor einem stählernen Portal mit Schießscharten hielten die Shifts an.

Die Expeditionsmitglieder waren froh, ihre engen Fahrzeuge verlassen zu können. Nur die Siganesen mußten in ihrem Gehäuse bleiben, um die wahre Natur Paldins nicht zu verraten. Man durfte die Lemurer nicht mit zu vielen Wundern auf einmal konfrontieren.

\*

Während sie den beleuchteten Gang entlanggingen, schob sich Dr. Multer Prest an Rhodans Seite.

»Ich habe darüber nachgedacht«, flüsterte er.

»Worüber?« fragte Perry Rhodan sarkastisch. »Über Ihre Klecksbilder?«

Multer Prest lächelte trübsinnig.

»Über die lemurische Psyche, Sir. Ich rate Ihnen in meiner Eigenschaft als Kosmopsychologe, den Tamaren unsere Situation ganz offen zu schildern. Dr. Bashra ist übrigens der gleichen Meinung wie ich.«

»Was versprechen Sie sich davon, Multer?« fragte der Großadministrator skeptisch. »Die Tamaren werden nicht begreifen, wovon ich spreche. Ich halte es für besser, die Dinge zu umschreiben.«

Jemand zupfte ihn am Ärmel seiner Kombination. Er wandte den Kopf und erkannte Dr. Kenosa Bashra, den Anthropologen und Gesichtsspezialisten der Expedition. Bashra grinste zu ihm hinauf. Seinem Mund entströmte eine Wolke Alkoholdunst; er hatte wohl auf Rasonys Schiff zu stark dem Wein zugesprochen.

»M ... Muli haha ... hat recht«, lallte er. Dann

kloppte er sich an den Schädel. »Hihi ... hier drin haha ... haben die Lemuren genauso viel Grigri ... Grips wie Ssss ... Sie uhund f ... fast soviel w ... wie ihich.«

»Reißen Sie sich zusammen, Dr. Bashra!« fuhr Rhodan den kleinen Wissenschaftler scharf an. Er holte eine Kapsel aus der Brusttasche seiner Kombination. »Hier! Schlucken Sie das. Dann werden Sie wieder vernünftig.«

Gehorsam schluckte der Anthropologe die Kapsel.

»Ihich bibi ... bin vernünftig, mein Herr!« protestierte er. »wawa ... was ihich sagen wollte, ihist ...«, er rieb sich die Stirn; in seine Augen kam allmählich wieder Klarheit, »also, ist, daß die Lemurer dieser - hicks - Verzeihung, Zeitepoche bereits das gleiche Schädelvolumen besitzen wie wir und daß sich auch die Masse der grauen Zellen nur wenig von der eines Durchschnittsterraners unterscheidet. Zum Teufel, Sir, ich muß einen kleinen Schwips gehabt haben.« Rhodan erwähnte nichts darauf. Er blickte den Wissenschaftler nur an.

»Also gut, Sir, entschuldigen Sie bitte«, erklärte Bashra unwirsch und fuhr prüfend über seine rote Pagenfrisur. »Jedenfalls sind Muli - äh, Dr. Prest und ich - uns einig darüber, daß Sie den Tamaren reinen Wein einschenken sollten. Jedes Drumherumreden würde die Sache nur komplizieren.«

»So ist es«, sagte Dr. Multer Prest. »Ich könnte Ihnen das psychologisch erläutern ...«

»Danke!« unterbrach Perry ihn schnell. »Ich verstehe auch so, was Sie meinen. Also gut, versuchen wir es damit.«

Er winkte die Wissenschaftler zurück, als der Begleitoffizier vor dem Portal einer großen Säulenhalle stehenblieb und durch Gesten bedeutete, daß die Fremden eintreten sollten. Die Säulenhalle war schmucklos bis auf einige wenige Einlegearbeiten an den Wänden, die Kampfszenen darstellten. Transparente rechteckige Platten an den Wänden verstrahlten das weiße Licht der elektrischen Beleuchtung. Die Lemurer kannten die Elektrizität seit einiger Zeit; es war eine Voraussetzung für einen schnellen Salvantakt der Werferbatterien und die exakte Zündung der Treibladungen. Außer zu Beleuchtungszwecken hatte man jedoch keine weiteren Anwendungsgebiete für die Elektrizität gefunden.

In einer quadratischen Nische saßen sechs Lemurer. Bis auf verschiedenfarbige Stoffumhänge trugen sie die gleiche Kleidung wie jeder einfache Soldat.

Perry blieb vor der Nische stehen und wartete.

Einer der Männer erhob sich. Er war grauhaarig, hochgewachsen und alt. Dennoch hielt er sich kerzengerade. Seine dunklen Augen musterten den Terraner prüfend. Dann neigte er den Kopf.

»Seien Sie willkommen in Olegaris und in diesem Hause, Perry Rhodan. Ich bin Tamaron Astron Dopoulis.«

Er stellte die Tamare vor: den Rat für die Hafenabwehr, Tamar Gathun Kanesis, ein junger, dunkelhaariger Mann mit fanatisch glitzernden Augen, den Rat für Flußtransporte, Tamar Kuila Apharis, ein massig gebauter, zurückhaltend wirkender Lemurer, dann Muy Salisonos, den Rat für die Stadtverteidigung, Haty Isitonis, Rat für Verpflegung, und Nosa Kaplinos, den Rat für Nachschub für das Innenland.

»Ich bedaure sehr«, fuhr Astron Dopoulis nach der Vorstellung fort, »daß nur fünf Tamare erreichbar waren. Die anderen siebzehn Tamare sind mit Sonderaufträgen unterwegs oder inspizieren die Festungsanlagen im Binnenland.«

Der Großadministrator stellte nun seinerseits seine Leute vor. Beim Anblick Icho Tolots wurden die Augen der Lemurer groß und rund, und als sie den Neandertaler sahen, der sich bisher im Hintergrund gehalten hatte, fuhren ihre Hände unwillkürlich zu den Waffen.

Rhodan erklärte ihnen den Unterschied zwischen Lord Zwiebus und den Pseudo-Neandertalern. Die Tamare entspannten sich wieder. Doch ihre Blicke verrieten noch immer Mißtrauen und Argwohn.

Anschließend schilderte ihnen Perry Rhodan aufrichtig, woher sie gekommen waren, aus welchem Grund und daß sie in dieser Zeitepoche festsäßen.

»Wir kämpfen gegen denselben Feind«, schloß er eindringlich. »Sie wissen genau, daß Sie dem Ansturm der Barbaren früher oder später erliegen werden. Wir können Ihnen wirksam helfen und damit gleichzeitig die Existenz unserer Menschheit sichern. Aber wir benötigen vielleicht auch Ihre Unterstützung bei der Suche nach der feindlichen Festung, die unsere Bewegungsfreiheit einschränkt.«

Er setzte sich, wie auch die anderen Expeditionsteilnehmer, die auf hölzernen Wandbänken saßen.

Die Lemurer blickten sich zweifelnd an, tuschelten miteinander und warfen den Besuchern eigentümliche Blicke zu.

Dann erhob sich der Tamaron.

»Sie, Perry Rhodan, sehen wie ein Mann aus, der Vertrauen verdient. Erlauben Sie mir dennoch, daß ich an Ihrer Schilderung Zweifel hege. Ich kann noch verstehen, daß das, was hinter uns liegt, irgendwo in der Vergangenheit erhalten bleibt und daß man mit den entsprechenden Mitteln dorthin zurückkehren kann. Doch wie ist es mit dem, was vor uns liegt, was noch nicht geformt und gelebt wurde? Wie sollen Nachkommen von uns, die noch nicht existieren, weitere Nachkommen zeugen, deren Nachkommen dann Sie sind?«

Atlan legte dem Großadministrator die Hand auf die Schulter und erhob sich.

»Wir wissen, daß es sehr schwer ist, das weitverzweigte Netz der Zeit gedanklich zu verfolgen. Aber ich glaube, Sie haben den Kern bereits verstanden. Sie sagten, man könne mit entsprechenden Mitteln in die eigene Vergangenheit zurückkehren. Angenommen, Sie >reisten< tausend Jahre zurück und versuchen, Ihren Ahnen zu erklären, daß sie aus ihrer Zukunft kämen ...«

»Jetzt begreife ich, Lordadmiral Atlan«, sagte Astron Dopoulis. »Ich würde die gleichen Argumente hören, die ich vorhin vorbrachte.«

»Es ist einfach so, daß wir in unsere Vergangenheit >gereist< sind«, erklärte der Arkonide.

Haty Isitonis, ein weißhaariger Alter mit gekrümmtem Rücken, erhob sich mühsam. Seine wachen hellen Augen verrieten einen klar denkenden Verstand.

»Das ist alles Theorie«, sagte er mit schwach zitternder Stimme. »Ich bin nicht nur Rat für Verpflegung, sondern auch Mathematiker. In diesem Fach muß man einen Lehrsatz erst beweisen, bevor er anerkannt wird. Wo sind Ihre Beweise?«

»Soll ich ihm die Fotografien von meinem Denkmal auf Pileup zeigen, Sir?« flüsterte Kenosa Bashra von hinten.

Jemand hüstelte, aber nicht nur wegen Bashras Bemerkung, sondern weil vom Platz Professor Paczeks aus blauer Zigarettenqualm aufstieg. Der Hyperstruktur-Kalkulator hatte es offensichtlich nicht länger ohne Rauchen aushalten können. Die Tamare blickten zwar neugierig auf den Rauch, der aus Paczeks Nasenlöchern quoll, sagten aber nichts.

»Ich verfüge über Beweise, Tamar Isitonis«, erklärte Rhodan gelassen. »Ach, bitte, Professor Paczek und Dr. Bashra, wären Sie so liebenswürdig, das dokumentarische Filmmaterial aus Shift II zu holen!«

Die beiden Wissenschaftler erhoben sich und eilten davon. Tamaron Dopoulis sah den Großadministrator abschätzend an.

»Welche Beweise haben Sie?«

Perry fiel ein, daß sich die Lemurer unter »Filmmaterial« nichts vorstellen konnten und sagte: »Man könnte es lebende Bilder nennen, eine spezielle Art von Aufzeichnungen der Wirklichkeit, die vergrößert über einem sogenannten Projektionsrost sichtbar gemacht werden.«

Tamar Muy Salisonos hob die Hand.

»Tamaron, ich schlage vor, diese Vorführung auch den Offizieren und Unterführern zugänglich zu machen. Die Versammlungshalle wäre dazu geeignet.«

»Einverstanden«, erwiederte Astron Dopoulis

knapp und schritt auf seine Gäste zu. »Bitte, folgen Sie mir.«

Es ging in einen benachbarten Raum und von dort aus eine gewandelte Treppe hinab. Nach wenigen Minuten betraten sie einen unterirdischen Saal, dessen Größe die Expeditionsteilnehmer überraschte.

Perry sah, daß Tamar Kaplinos fehlte und wandte sich an den Tamaron.

»Wie benachrichtigt Tamar Kaplinos die Offiziere und Unterführer, Tamaron?«

»Haben Sie die schlanken Türme gesehen?« fragte der Tamaron zurück.

Rhodan bejahte.

»Von dort aus«, erklärte Dopoulis, »wird die Nachricht mit starken Blinkscheinwerfern und Flaggen weitergegeben. Das funktioniert tadellos.«

Perry Rhodan glaubte es ihm. Dennoch war er enttäuscht, daß die Lemurer nicht einmal das Telefon kannten. Zu einem vergleichbaren Zeitpunkt der zweiten Menschheitsepoke, nämlich Ende des neunzehnten Jahrhunderts, hatte es in den zivilisierten Ländern bereits gut ausgebaute Telefonverbindungen gegeben. Philipp Reis hatte im Jahre 1860 in der kleinen Taunusgemeinde Friedrichsdorf den ersten Fernsprecher gebaut.

»Sie kennen Elektrizität«, sagte er zu Dopoulis. »Es dürfte also relativ einfach sein, eine bessere Nachrichtenübermittlung einzurichten. Wir nennen - oder nannten, denn bei uns verwendet man fortgeschrittene Verbindungen - es Fernsprechanlage. Eine Apparatur zur Lautübertragung durch elektrischen Strom, wobei Sender und Empfänger durch elektrische Leitungen verbunden sind. Wir werden lernen später genaue Konstruktionspläne überlassen.«

Er sah auf, als die ersten Männer durch acht Tore in den Saal kamen: verwegen aussehende kraftvolle Männer, teilweise staubbedeckt vom letzten Einsatz, einige mit blutdurchtränkten Verbänden. Leise murmelnd strömten sie herein, und innerhalb einer halben Stunde hatte sich der Saal gefüllt.

Unteressen waren die Projektionsgeräte und der Projektionsrost aufgebaut worden: äußerlich eine flache kreisrunde Scheibe von grauer Farbe und einem verwirrenden vielfarbigem Muster an der Oberfläche.

Der Großadministrator nahm das eiförmige Fernbedienungsinstrument aus Paczezs Hand entgegen. Mit einem Schlag trat völlige Stille ein.

Die Vorführung begann, begleitet - und manchmal unterbrochen - von Rhodans Erklärungen. Dreidimensionale Szenen bauten sich über dem Projektionsrost in der Luft auf, gebildet von energetischen Strukturmustern und in naturgetreuen Farben.

Die staunenden Lemurer sahen New-Terrania, die

Hauptstadt des Solaren Imperiums. Sie sahen die berghohen Kugeln von Ultraschlachtschiffen in den Himmel stürmen, vernahmen das Grollen der Triebwerke.

Die flammende Sonne wurde gezeigt. Dann blendete Rhodan auf den Mount Lemur der Jetztzeit um und sofort danach auf die Hochebene, die er zu dieser Zeit war. Er ließ die Lemurer den Nullzeit-Deformator von außen und von innen sehen, erklärte seine Arbeitsweise und blendete auf die Ankunft nach der zweiten Zeitreise um. (Den Lemurer ihre unmittelbare Zukunft - nämlich den furchtbaren Krieg gegen die Haluter - zu zeigen, wagte er nicht.)

Dann kamen Aufnahmen, von automatischen Aufzeichnungsgeräten aus dem Deformator gemacht, als die Expeditionsteilnehmer sich des ersten Angriffs der Zentauren und Pseudo-Neandertaler erwehren mußten. Als die Vorführung mit dem Bild der Spindel des lunaren Zeitläufers schloß, ging erregtes Gemurmel durch die Menge.

Aber niemand kam mehr dazu, etwas zu dem Film zu sagen oder Fragen zu stellen. Kaum hatte Rhodan den Projektor ausgeschaltet, da hallten von oben laute Gongschläge in schneller Folge herein. Schweigend formierten sich die Offiziere und Unterführer vor den Ausgängen. Innerhalb weniger Minuten hatte der letzte Mann den Raum verlassen - außer den Teilnehmern der Zeitexpedition und Asthron Dopoulis.

»Ein neuer Angriff der Konos«, erklärte der Tamaron gelassen. »Wir werden ihn bald zurückgeschlagen haben.«

Ein von oben bis unten mit Dreck und Blut beschmieter Soldat hastete die Treppen herab und zu Dopoulis. Er krächzte etwas und hielt dem Tamaron ein Blatt Papier entgegen.

Asthron Dopoulis las es, runzelte die Stirn und sagte: »Es ist gut, mein Sohn. Melde dich oben im Ruheraum. Die Frauen werden sich um dich kümmern.«

Der Soldat schlug sich mit der Faust gegen die linke Brustseite, machte kehrt und stürzte besinnungslos zu Boden.

Sofort war Dr. Claudia Chabrol bei ihm, kniete nieder und untersuchte die blutende Wunde an seinem Hinterkopf.

Ihre Augen weiteten sich.

»Er hat ein Geschoß im Gehirn«, meinte sie im Selbstgespräch. Dann wandte sie sich ruckartig um. »Big-B!« schnappte sie. »Meinen Medokoffer, aber schnell! Den mit der Aufschrift A-Ch-Z! Und aktivieren Sie den Medoroboter Nummer I im Laderaum!«

Dr. Kenosa Bashra raste davon, als ob alle Teufel des Universums hinter ihm her wären. Gegen ihren

Willen mußte Claudia lachen. Sofort wurde sie wieder ernst. Zu Astron Dopoulis gewandt, sagte sie in einwandfreiem Tefroda: »Lassen Sie saubere Laken herbeischaffen, Tamaron. Ich muß den Mann hier operieren. Er ist nicht transportfähig. Ein Wunder, daß er nach der Verwunderung überhaupt noch einen Schritt tun konnte.«

Der würdige Tamaron verzog sekundenlang das Gesicht. Aber dann raffte er seinen Umhang zusammen und lief die Treppen hinauf, als wäre er ein Jüngling.

»Wir fahren ins Kampfgebiet!« rief Perry Rhodan ihm nach.

## 5.

Es sah schlimmer aus, als Perry Rhodan vermutet hatte. Sie fanden einen Offizier, der ihnen erklärte, was geschehen war. Die Zyklopen und Pseudo-Neandertaler waren demnach gleichzeitig von der Mündung des Nepus und über die Berge gekommen, während die Argazaten die Sperrnetze vor der Hafeneinfahrt gesprengt hatten und in den Hafen eingedrungen waren.

Der Kampflärm war ungeheuerlich. Von den Bergen zogen Raketenprojekte ihre tödlichen Bahnen in die Stadt, explodierten auf oder zwischen den Häusern. Vom Hafen her dröhnten die Detonationen von Wasserbomben und der argazatischen Haftminen herüber. Stahlsplitter surrten durch die Luft. Qualm wallte auf. Mit Pferden bespannte Löschwagen rollten vorüber, mit Jungen von höchstens zwölf bis vierzehn Jahren besetzt. Die Kinder störten sich nicht an den Explosionen, duckten sich höchstens einmal, wenn es unmittelbar vor, neben oder hinter ihnen einschlug. Frauen mit weißen Kopftüchern, Tragbahnen und Verbandszeug hasteten über die zu den Bergen führenden Gassen.

Rhodan atmete tief durch.

»Major Cascal, Sie fahren mit Shift Eins zum Hafen, suchen sich eine gute Position und greifen nach Kräften in den Kampf gegen die Argazaten ein. Mit den Ortungsgeräten können Sie jeden Argazaten aufspüren. Besatzung wie gehabt.«

Er wandte sich an Alaska Saedelaere, der in lässiger Haltung an der Wandung von Shift Zwei lehnte.

»Wir begeben uns zum Kampfgebiet an der Flußmündung. Los!«

Wie der Blitz fiel die Lethargie von Alaska ab. Er verschwand im Innern des Allzweckpanzers.

»Und was tun wir?« fragte General Harl Dephin über die verborgenen Außenlautsprecher des Paladin.

»Sie steigen in die Berge - mit Tolot. Ist es dir recht, Freund Tolots?«

Der Haluter lachte dröhrend, so daß die

Wachposten in der Nähe zusammenfuhren.

»Und ob es mir recht ist, Rhodanos. Ich war schon immer ein guter Bergsteiger.«

Nachdem die beiden Giganten verschwunden waren, stieg der Großadministrator in das wartende Fahrzeug. Sofort startete Alaska. Mit Höchstgeschwindigkeit jagte er über die Ausfallstraße nach Osten, der Mündung des Nipus entgegen.

Als sie das Mündungsgebiet überblicken konnten, sahen sie, daß sie Konos bereits zwei Brückenköpfe gebildet hatten. Es war ihnen unter hohen Verlusten gelungen, zwei vorgeschobene Festungswerke zu besetzen. Von dort aus feuerten sie Raketenabsalven auf das Fußvolk der Verteidiger ab.

Perry Rhodan aktivierte die beiden Kampfroboter und erteilte ihnen den Befehl, die Außenwerke zurückzuerobern. Mit furchterregendem Getöse schossen die Maschinen auf ihren Gaskissen davon.

Die Geschützbedienungen eröffneten das Feuer auf die hereintreibenden Flöße. Der Strom schien auf mehrere Kilometer von ihnen bedeckt zu sein.

Die zahlenschwache Übermacht der Konos wirkte deprimierend. Die Flöße strömten zu Hunderten ins Hafenbecken. Viele wurden von dem Feuer der Wachschiffe und Panzerkreuzer vernichtet, doch fast ebenso viele kamen durch. Einer der Kreuzer fuhr mitten in einen Pulk Flöße hinein und rammte sie. Im nächsten Moment focht seine Besatzung einen erbitterten Kampf gegen enternde Pseudo-Neandertaler aus.

»Ich gehe hinaus!« verkündete Lord Zwiebus und wog vielsagend seine schwere Keule in der Hand.

»Das wirst du nicht tun!«, sagte Rhodan eisig.

»Warum nicht?« Zwiebus' Augen funkelten.

»Weil dich die Lemurer nicht von den Konos unterscheiden können,« erklärte der Großadministrator.

Atlan schnallte sich schweigend den Waffengurt um und ergriff eine schwere Vibro-Axt, die zur Geräte-Ausrüstung des Shifts gehörte. Er wirbelte sie um sein Handgelenk und lächelte kalt.

»Damit habe ich schon immer besonders gut umgehen können. Ich war im heutigen Dänemark, als die Yuthoasz, die >Männer der Streitaxt<, dort einfielen.«

Er schlug dem Neandertaler auf die Schulter.

»Komm mit, Freund. Ich bin dein Erkennungszeichen.«

»Aber das ist doch heller Wahnsinn!« schrie Rhodan zornig. »Was können zwei Männer schon ausrichten. Unsere Waffen sind viel wirkungsvoller.«

Der Arkonide kauerte schon im Abstieg. Nun wandte er sich noch einmal um.

»Aber nicht im Kampf Mann gegen Mann, Barbar.« Er lachte schallend.

»Ich gehe ebenfalls!« rief Dr. Bashra gellend.

Er griff nach der zweiten Vibroaxt, schwang sie hoch und stieß einen dumpfen Schmerzlaut aus, als sie unkontrolliert herabsauste und ihm einen Teil des Stiefels und den kleinen Zeh des rechten Fußes abtrennte.

Dr. Wentworth Gunnison lachte hysterisch. Gucky hob den abgetrennten Zeh Basharas telekinetisch auf und ließ ihn vor das Gesicht des Anthropologen schweben.

»In ein sauberes Taschentuch einwickeln und gut aufheben«, sagte er. »Claudia kann ihn dir später wieder ankleben.«

Perry Rhodan wandte sich kopfschüttelnd von der Szene ab und spähte nach draußen. Ungefähr fünfhundert Pseudo-Neandertaler waren durchgebrochen und stürmten auf der breiten Straße herab. Hinter ihnen tauchten Hunderte von Zyklopen auf. Den einäugigen Riesen wurde ihre Größe zum Verhängnis. Ein einziger Desintegratorstrahl trennte sie mittendurch.

Plötzlich erkannte der Großadministrator einen der Tamare wieder. Muy Salisonos, Rat für die Stadtverteidigung von Olegaris, sammelte einige hundert abgekämpfte Männer um sich und stellte sich mit ihnen den durchgebrochenen Pseudo-Neandertalern in den Weg. Rhodan wollte über Außenlautsprecher dazu aufrufen, sich zurückzuziehen, ließ aber das Mikrofon wieder sinken. Die Lemurer hätten in ihrem Kampfesfeuer gar nicht begriffen, was er damit bezeichnete, nämlich freies Schußfeld zu bekommen.

Neben Salisonos tauchten Atlan und Lord Zwiebus auf. Der Arkonide wich dem Keulenhieb eines Pseudo-Neandertalers aus, tänzelte zur Seite und hieb dem Hünen die Vibroaxt in den Hals. Einen zweiten Angreifer schoß er mit dem Intervallnadler aus der Hüfte heraus nieder. Auch der Neandertaler kämpfte mit Vorzeit- und Jetzzeitwaffe gleichzeitig. Sein hoher Intelligenzgrad zusammen mit dem physischen Kräftegleichgewicht befähigte ihn zu übermenschlichen Leistungen. Außerdem zeigten sich die Pseudo-Neandertaler verblüfft darüber, daß ein Artgenosse auf der Gegenseite aufgetaucht war.

Soeben parierte Salisonos den Keulenschlag eines Gegners, eines Urmenschen, der kräftiger und gewandter schien als seine Artgenossen. Der Tamar mußte zurückweichen. Doch sein Gegner war schneller. Er schwang die Keule zum tödlichen Hieb. Aber kaltblütig unterließ Muy Salisonos die Keule und stieß dem Pseudo-Neandertaler sein Schwert in die Halsgrube.

Rhodan verkrampfte die Finger um sein Fernglas. Am liebsten wäre er ebenfalls hinausgegangen, um den Freunden beizustehen. Doch er durfte sich nicht von Emotionen hinreißen lassen. Schlimm genug,

daß Atlan sich in das Kampfgetümmel stürzte. Der Arkonide durfte ebenso wenig auf dieser Zeitebene fallen wie er, Perry Rhodan, selber.

Er preßte die Lippen zusammen, als hinter den Pseudo-Neandertalern eine Horde Zentauren auftauchte. Die Pferdemenschen benutzten ihre Raketenkarabiner ohne Rücksicht auf die Bundesgenossen.

Endlich erteilte Tamar Salisonos den Befehl zum Rückzug. Nur schwer lösten sich seine Männer vom Feind. Atlan und Zwiebus waren die letzten, die sich zurückzogen.

»Straße frei!« schrie Rhodan über die Außenlautsprecher.

Die Lemurer gehorchten, weil ihre zusammengeschmolzene Schar dem Feind ohnehin nicht mehr die Stirn bieten konnte.

Alaska Saedelaere brauchte keinen Einsatzbefehl. Er ließ den Allzweckpanzer vorschnellen, während die Geschützstände ein rasendes Feuer eröffneten. Der Shift jagte in die Phalanx der Zentauren hinein, wendete, kurvte ...

Und endlich war alles vorbei.

\*

Am Vormittag des 28. August 3433 Jetzzeit kehrten die Shifts von einem Stoßtrupunternehmen zurück. Sie hatten - zusammen mit Paladin, Icho Tolot, den vier Kampfrobotern und einigen Tamaren - die Ausgangsstellungen, Raketenbasen und Unterstände der Konos in der Nähe von Olegaris systematisch vernichtet. Zurück blieben Seen erstarnten Magmas, die glasigen Krater von Mikro-Atombomben und die seltsam unberührt aussehenden Löcher und Gräben, die die Desintegratoren ins Gelände gebracht hatten.

Perry Rhodan saß neben dem Tamaron Astron Dopoulis vor der oberen Kuppel des ersten Shifts. Das Gesicht des Großadministrators war in den letzten Tagen schmäler und härter geworden. Das viertausendfache Erleben des Sterbens hatte tiefe Runen eingegraben - und nicht nur äußerlich.

Er erklärte soeben dem Tamaron das Funktionsprinzip eines Fallschirms. Nach der letzten Schlacht um Olegaris hatten sowohl er als auch andere Expeditionsteilnehmer die Beobachtungsballons der Lemurer beobachtet - und, wie zahlreiche von ihnen abgeschossen worden waren. Dank der Heliumfüllung waren sie zwar nicht in Brand geraten, aber die Besatzungen hatten sich zu Tode gestürzt.

»Das wird leicht zu organisieren sein«, sagte Dopoulis, nachdem Rhodan seine Ausführungen beendet hatte. »Auch für die Besatzungen der Luftschiiffe sind Fallschirme nützlich, sofern sie nicht

über feindlichem Gebiet operieren.« Sein Gesicht verfinsterte sich.

Perry brauchte nicht erst zu fragen, warum Fallschirme über feindlichem Gebiet sinnlos waren. Er hatte inzwischen genügend grauenhaft verstümmelte Lemurer gesehen.

»Die Luftschiffe«, sagte er nachdenklich. »Ja, wir hatten schon einige beobachtet, bevor wir uns auf den Weg nach Olegaris machten. Warum setzen Sie sie nicht stärker ein? Zum Beispiel gegen die Flöße wäre ein Bombardement aus der Luft das wirksamste Mittel gewesen?«

Astron Dopoulis starre betrübt auf seine schmutzigen Stiefel.

»Sie sind zu schwerfällig, Rhodan. Das liegt vor allem an den Befeuerungsanlagen. Die Propeller benötigen viel Dampf, um einen Körper, der leichter als Luft ist, vortreiben und dirigieren zu können. Wahrscheinlich liegt es am zu niedrigen Dampfdruck. Die Luft ist ein Medium, in dem die Propellerdrehzahl wesentlich höher sein muß als beispielsweise im Wasser.«

»Dem ließe sich vielleicht abhelfen«, meinte Perry. »Ja, ganz bestimmt sogar, Tamaron. An Bord unserer Fahrzeuge befinden sich atomare Schweißgeräte. Sie können monatelang ohne Brenzcellenauswechselung arbeiten und erzeugen mehr Hitze als Ihre besten Ölbrener. Wenn wir sie zur Dampferzeugung einsetzen ...«

Ihm fiel etwas anderes ein. Die Verbesserung der Luftschiffe war ein Problem, das nicht besonders drängte - nicht nach ihrem letzten Einsatz.

»Tamaron, erinnern Sie sich daran, wie sich nach der Vorführung unserer letzten Projektionen Erregung unter den Zuschauern ausbreitete?«

Das Gesicht des Tamarons legte sich in unzählige Falten, und die klugen Augen bekamen einen lauernden Ausdruck.

»Kein Wunder, Rhodan«, antwortete er bedächtig, als überlegte er sich jedes einzelne Wort, bevor er es aussprach. »Sie zeigten uns ein äußerst merkwürdiges Gebilde, und noch dazu erklärten Sie, es befände sich auf unserem Mond.«

Rhodan musterte das Gesicht des alten Lemurers forschend.

»Genügt Ihnen«, fragte er langsam und scharf akzentuiert, »das alles noch nicht, was wir bisher für Sie getan haben, Tamaron?«

»Ich verstehe nicht.«

»Doch, Sie verstehen sehr gut!« erwiderte Rhodan hart. »Ich denke, Sie lügen mich an, Tamaron Dopoulis!«

Der Tamaron fuhr zornentbrannt auf. Er wäre vom Shift gestürzt, hätte der Großadministrator ihn nicht festgehalten.

»Ja«, flüsterte er nach einer Weile. »Es war die

Unwahrheit, was ich Ihnen sagte. Wir - wir kennen ein ähnliches Gebilde.«

Der Lemurer erschauerte.

Perry Rhodan hörte gespannt zu. Er ahnte, daß er sich auf einer wichtigen Spur befand.

»Die >Goldene Spindel<<, erklärte Astron Dopoulis und zog die Schultern ein, als fürchte er sich, das Wort auszusprechen. »Jedenfalls ein riesiges Himmelsfahrzeug in Spindelform und von golden schimmernder Rüstung. In unregelmäßigen Abständen überfliegt es unser Gebiet, hinter sich ein Gefolge von Feuerdämonen und zornig donnernd und brüllend. Alle, die es sehen oder hören, verlieren für Tage den Verstand. Dann kennen sie sich selbst nicht mehr, toben und töten ihre besten Freunde und Nachbarn. Den anderen zieht es den Magen herauf und hinunter.«

Der Großadministrator hatte atemlos gelauscht. Jetzt packte er den Tamaron bei den Schultern, schüttelte ihn und fragte, heiser vor unterdrückter Erregung: »Woher kommt die Goldene Spindel, Dopoulis? Woher? Habt ihr erfahren, ob jemand sie einmal auf festem Boden gesehen hat?«

Astron Dopoulis keuchte. Seine Augen waren weit aufgerissen. Im Kampf gegen die Konos stand er trotz seines hohen Alters seinen Mann, ohne Furcht zu zeigen. Bei einem unbegreiflichen, anscheinend übernatürlichen Ding war das selbstverständlich anders.

Rhodan redete ihm zu, bis er sich erholt hatte. Ohne Stocken fuhr der Tamaron fort: »Sie soll stets von Osten kommen. Kundschafter, die weit über das Gebiet der Konos vordrangen, meldeten, die Goldene Spindel läge irgendwo im Lande Thoronis.«

»Und niemand glaubte ihnen?«

»So ist es. Die Götter wohnen nicht auf der Erde.«

»Die Goldene Spindel ist nichts Göttliches«, erklärte Perry. »Es handelt sich um eine Maschine, erbaut von denen, die die Konos schufen.«

*Und - fügte er in Gedanken hinzu - wahrscheinlich jener Gerätekomplex, der den Ausfall unserer auf Quintadim- und Sextadimbasis funktionierenden Aggregate verursacht.*

»Die die Konos schufen?« fragte Dopoulis atemlos.

Perry Rhodan nickte. Er hob den Kopf und genoß den Fahrtwind, der seine brennende Stirn kühlte.

Er dachte nur noch an die Goldene Spindel und wie er sie erreichen könnte.

Sein Mund verkniff sich.

»Wir werden sie finden!« versicherte er. »Uns sperrt man nicht einfach in eine Zeitepoche der Vergangenheit!«

Die breiten Gleisketten rasselten.

Im Westen tauchten die ersten Festungsanlagen von Olegaris auf. Irgendwo dort mußte es Lemurer

geben, die mehr über den Standort der Goldenen Spindel wußten ...

**E N D E**